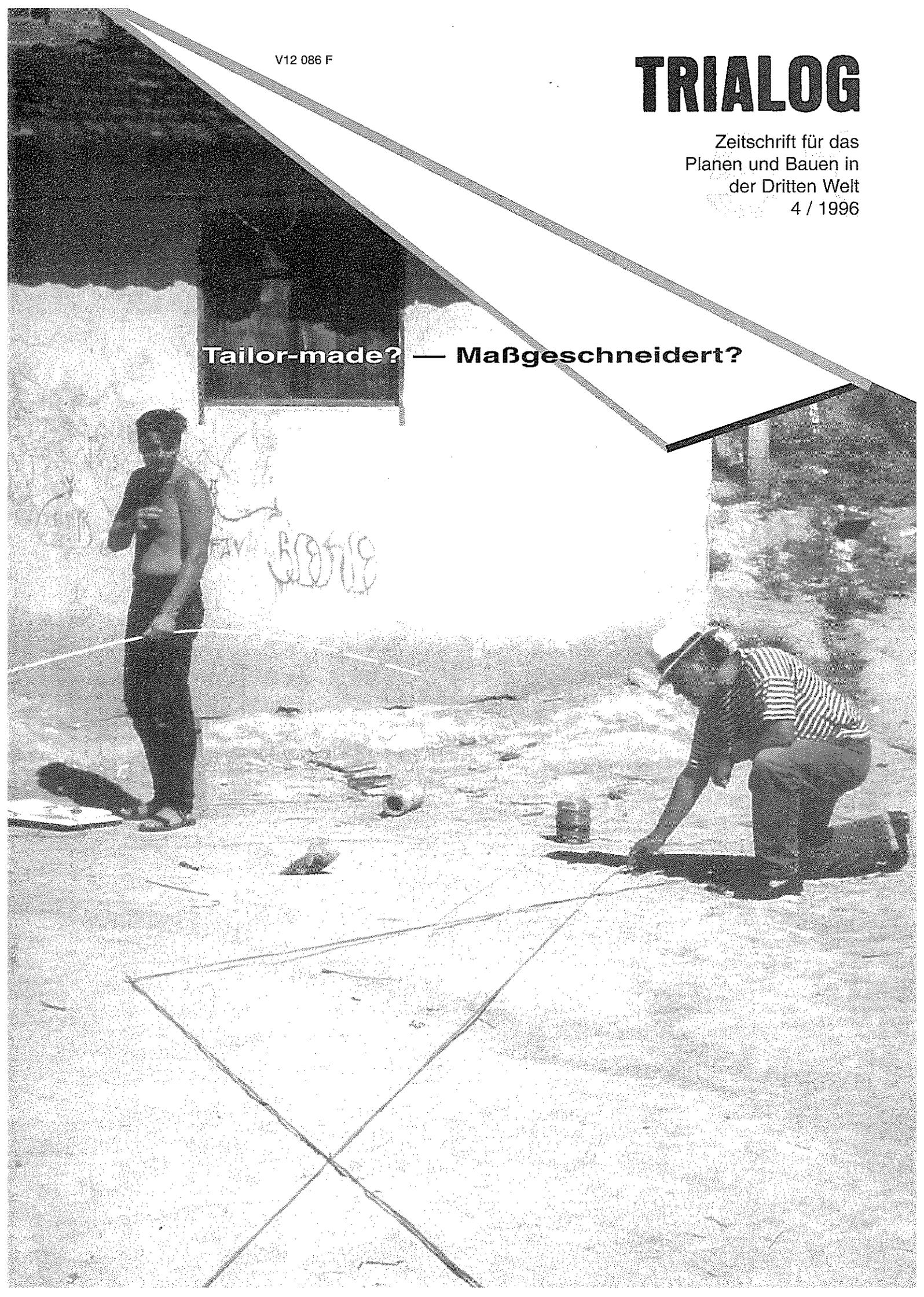


V12 086 F

TRIALOG

Zeitschrift für das
Planen und Bauen in
der Dritten Welt
4 / 1996

Tailor-made? — Maßgeschneidert?



Impressum

Herausgeber von TRIALOG ist die Vereinigung zur wissenschaftlichen Erforschung des Planens und Bauens in Entwicklungsländern e.V. (gemeinnützig).

Postadresse für Redaktion und Verein:
TRIALOG, c/o Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen,
Universität Karlsruhe, Postfach, D-76128 Karlsruhe
Verlag und Vertrieb: Magazin Verlag, Schweffelstraße 6,
D-24118 Kiel, ☎ 0431-565899; FAX 0431-577056

ISSN Nr.: 0724-6234

V.i.S.d.P.: Klaus Teschner
Redaktion: Joanna Kotowski-Ziss, Klaus Teschner,
Antje Wemhöner
Mitarbeit: Sunniva Greve, Peter Carrier
Satz / Layout: Ulrike Schäfer
Druck: Concept-Verlag, Berlin
Titelbild: Aufriß für Bauteilfertigung in Rio/Niteroi, (Foto: Lauber)

Die in TRIALOG veröffentlichten Artikel repräsentieren nicht zwingend die Meinung der Herausgeber/innen und der Redaktion. Nachdruck ist mit Angabe der Quelle und Zusendung eines Belegexemplars gestattet. Artikel, Ankündigungen und Informationen bitten wir an die Adresse des Vereins oder an die regionalen Kontaktpersonen zu richten:

- Kosta Mathéy (Buchrezensionen, Austauschabos), Winterfeldstr. 45, D-10781 Berlin, ☎ & FAX 030-2167281
- Jürgen Oestereich, Am Dickelsbach 10, D-40883 Ratingen, ☎ 02102-60740
- Gisliind Budnick (Mitgliederverwaltung, Finanzen), Mozartstr. 39, D-70180 Stuttgart, ☎ 0711-6071965; FAX 6400354
- Michael Peterek, Adlerstr. 27a, D-76133 Karlsruhe, ☎ 0721-608 3050 /378785
- Klaus Teschner (Veranstaltungen, Anzeigen), Hertzbergstr. 2, D-12055 Berlin, ☎ 030-6885337, FAX 030-31421907
- Joanna Kotowski-Ziss, Dambachtal 9, D-65193 Wiesbaden, ☎ 0611-526162; FAX 59211
- Antje Wemhöner, Sybelstr. 57, D-10629 Berlin, ☎ 030-323 5887, FAX 069-74312004
- Rita Mrotzek-Sampal, Im Trappengrund 42, D-64354 Reinheim, ☎ 06162-81562
- Hassan Ghaemi, Carl Ulrich Str. 1, D-64297 Darmstadt, ☎ 06151-537755
- Florian Steinberg, c/o Indian Human Settlements Programme (IHSP), HSMI-HUDCO, F-212, Asian Village Complex, Khelgaon Marg, Siri Fort, New Delhi-110049, INDIA ☎ -91-11-6493375 & 6493445; FAX -91-11-6493726
- Hans Harms, Kerstin Zillmann, FSP 1-07, TUHH, Schwarzenbergstr.93c, D-21073 Hamburg, ☎ 040-7718-3011
- Eckhart Ribbeck, Städtebauliches Institut, Universität Stuttgart, Keplerstr. 11, D-70174 Stuttgart, ☎ 0711-1213370; FAX 1213225
- Bernd Jenssen, SPRING, Universität Dortmund, Postfach 500500, D-44221 Dortmund, ☎ 0231-755-2291 & 2398
- Khosrow Edalatian, Lörzingstr. 14, D-34246 Vellmar, ☎ 0651-826500; FAX 0561-825450

TRIALOG 51 kostet DM 15,- zuzüglich Versand
Abopreise für 4 Ausgaben (1 Jahrgang):
Normalabo: DM 75,- incl. Versand
Ermäßigtes Abo für Privatbezieher: DM 50,- (incl.)
Studentenabo (Bescheinigung, nur direkt) DM 37,50
Luftpostzuschlag nach Übersee: DM 12,-

Die Kündigung eines Abos ist dem Verein spätestens zwei Wochen nach Erhalt des letzten berechneten Heftes mitzuteilen.

Redaktioneller Hinweis:

Der Artikel „The Hidden Meaning of Kampung Tchodé“ von Moh. Darwies Khudori erschien in TRIALOG-Heft 50 aus redaktionellen Gründen gekürzt. Für die Unterlassung dieses Hinweises und die falsche Schreibweise des Autorennamens im letzten Heft möchten wir uns (ganz besonders beim Autor) entschuldigen.

The article „The Hidden Meaning of Kampung Tchodé“ by Moh. Darwies Khudori was published in TRIALOG 50 in a shortened version for editing reasons. We apologize (especially to the author) for the lack of this notice and the spelling errors in the author's name in the last issue.

Tailor-made? — Maßgeschneidert?

Editorial

Während noch in den 80er Jahren angepaßtes Bauen, ökologische Architektur, klimagerechte Bautechnik oder werterhaltende Stadterneuerung von vielen Kollegen wohlwollend belächelte Ansätze mit Experimentcharakter waren, werden sie heute mit zunehmender Selbstverständlichkeit als akzeptable und langfristig billigere weil ressourcenschonende Lösungen ernstgenommen. Dennoch sind Planer immer wieder mit dem Problem konfrontiert, daß die von ihnen angebotenen, angeblich maßgeschneider-ten Lösungen von den zukünftigen Nutzern nicht angenommen werden. Insbesondere im städtischen Umfeld wird modernes Leben mit industriellen Materialien assoziiert und werden lokale Naturstoffe wie Lehm oder Bambus als überholt abgelehnt.

In den informellen Stadtrandsiedlungen herrscht ein praktischer, internationaler Baustil vor. Das Stahlbetonrahmenhaus hat sich weltweit durchgesetzt. Die Infrastrukturstandards sollen so weit wie möglich den Wohnsiedlungen der Reichen ähneln. Die Armen versuchen wenigstens äußerlich ihrer Stigmatisierung und Marginalisierung zu entfliehen.

Das bedeutet nicht, daß alternative Planungsansätze grundsätzlich an der Akzeptanz der zukünftigen Nutzer scheitern müssen. Häufig scheitern sie eher an einer fehlenden Vermittlung und an Nichtbeteiligung der Betroffenen am Planungsprozeß. Die so oft geforderte Partizipation ist manchmal nicht mehr als der erzwungene Erklärungsversuch einer woanders entwickelten und daher für die Nutzer unverständlichen Planung. So wie die Nutzer lernen müssen, angepaßte Planungskonzepte zu verstehen, müssen auch die Planer lernen, die Prioritäten der Betroffenen zu akzeptieren. Partizipative Planung ist ein gegenseitiger Lernprozeß und führt nicht immer zu den erwarteten Ergebnissen.

(s. nächste Seite)

Inhalt / Lists of Contents

- 5** **Participatory Experience in Katputly Colony, New Delhi**
LILIANA MARULANDA
- 11** **Altstadtsanierung als Eingriff in die Lebenswelt.**
Ein Fallstudie aus Quito
DAPHNE FRANK
- 18** **Distriktplanung zwischen Selbstbestimmung und rahmengebender Kompetenz —** Gegenüberstellung zweier Planungsansätze in Ghana: SPRING und PRA
HEIKE SCHIEWER
- 25** **Das "Konstanzer Favela Haus" —**
Versuch einer bautechnischen Innovation
WOLFGANG LAUBER
- 30** **Large Pigeon Towers in the Province of Esfahan (Iran):**
Endangered Traditional Adobe Buildings
HOLGER KULKE
- 36** **A Discourse on Urbanization: Comments to French publications on Third World urban research and development co-operation**
JÜRGEN OESTEREICH
- 44** **Neue Bücher / Book Reviews**
- 52** **Veranstaltungen / Forthcoming Events**

In diesem Heft werden die Themenbereiche „Partizipation“ und „angepaßte Planung“ aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet.

Liliana Marulanda berichtet über ein Projekt der Wasserversorgung in einem Slum von New Delhi. Obwohl die Bewohner von Anfang an in Konzeption und Durchführung einbezogen waren, ist die Identifikation mit den durchgeführten Maßnahmen nur gering. Unerwartete Gruppenkonflikte erfordern jetzt erhebliche Nachbetreuungsleistungen und die vorgesehene Instandhaltung durch die Bewohner ist nicht gesichert.

Die Instandhaltung von Bausubstanz und Infrastruktur ist am sinnvollsten und effektivsten durch die Nutzer zu gewährleisten. Diese müssen dazu jedoch auch über entsprechende Mittel verfügen. **Daphne Frank** beschreibt die umfassende Sanierung eines Wohnhauses in der historischen Altstadt von Quito, das jahrelang von den Nutzern nur notdürftig repariert werden konnte. Nach dem Wiedereinzug haben sich die gewohnten Lebensabläufe verändert und hat die Angst vor finanziellen Belastungen die Bewohner entzweit. Eine stärkere Beteiligung der Betroffenen hätte hier einige Konsequenzen verhindern oder schon vorab klarer zur Sprache bringen können.

Auch wenn es ernst gemeint ist, wird das Angebot zur Partizipation oft nicht angenommen. Dort, wo früher Entscheidungen von traditionellen Autoritäten oder Chiefs getroffen wurden, wird das Einüben partizipativer Verhaltensweisen zu einem langwierigen Umdenkungsprozeß. Am Beispiel der Distriktplanung in Ghana stellt **Heike Schiewer** Schwierigkeiten dar, die Dezentalisierungsansätze und Planung von unten haben können, wenn sie nicht entsprechend auf lokaler Ebene eingeübt sind.

Prof. Wolfgang Lauber beschreibt einen von der FH Konstanz in Kooperation mit der Universität von Rio entwickelten Haustyp für die Favelas in Rio/Niteroi, der durch vorgefertigte Bauteile und Verwendung von Bambus die Baukosten für die Nutzer erheblich reduziert. Obwohl das Projekt die Favela-BewohnerInnen einbezog und es in Selbstbau realisiert werden soll, sind sie den traditionellen Baumaterialien gegenüber eher skeptisch. Sie entsprechen nicht dem Leitbild des modernen Lebens.

Die von **Prof. Holger Kulke** vorgestellten Taubentürme in Iran erinnern an eine vergangene Zeit. Nicht nur ihre Lehmarchitektur zerbröckelt. Auch der Kreislauf, in dem Taubenmist als Dünger in der Landwirtschaft eingesetzt wurde, ist mit der Verwendung chemischen Düngers gestört. Da der Nutzwert der Taubentürme inzwischen nicht mehr geschätzt wird, hat ihr Wiederaufbau und ihre Instandhaltung auch keine ökonomische Basis mehr.

Schließlich präsentiert **Dr. Jürgen Oestereich** einen Überblick über die französischsprachige Literatur zur Urbanisierung in der Dritten Welt. Er zeigt, wie anregend es sein kann, Einsicht in einen Diskussionsprozeß zu erhalten, von dem die Mehrheit der Planer wegen sprachlicher Barrieren ausgeschlossen ist.

Auch die jüngst in Istanbul veranstaltete UN-Konferenz Habitat II ermöglichte einen Austausch von Projekterfahrungen über die Grenzen der einzelnen Sprachräume hinweg. Habitat II hat die weltweite Diskussion der lokalen Ansätze angeleitet. Im Ergebnis sollten die vor Ort vorgefundenen Potentiale mit dem Bedarf verknüpft werden, um partizipativ maßgeschneiderte Lösungen zu finden.

In the eighties, concepts like appropriate building materials, ecological architecture, climatic design or preservative urban reconstruction, were still not considered as serious alternatives for development planning in the Third World, and were considered essentially as experimental measures. Since then, they have been fully accepted as effective solutions for maintaining resources and reducing costs in the long term. Nevertheless, many planners face the problem that the proposed solutions, which are supposed to be „tailor-made“, are not accepted by the future beneficiaries, particularly if they do not correspond to the idea of what modern urban life is. Local traditional materials like bamboo or mud are, in comparison to the new and industrial ones, considered to be old-fashioned and sub-dated.

In the informal settlements, the utilitarian international style emerged with the prevailing concrete-frame building. In addition, the standards of infrastructure have to resemble the settlement patterns of the rich. Poor people want their neighbourhood to look like a normal one. They want to escape their marginalisation and stigmatisation, at least as far as appearances are concerned.

Despite the general disapproval of the beneficiaries, alternative planning approaches are not generally doomed to failure. Often they fail because of the unsatisfactory participation of the target groups and inadequate explanation of the project concept, which frequently occurs without giving due consideration to the local level from the very beginning. Just as the beneficiaries have to learn to understand alternative planning approaches, the planners have to learn to accept the priorities of the target groups. Participatory planning is a reciprocal learning process with open results.

In this issue of TRIALOG, the concepts of both „participation“ and „appropriate planning“ are discussed from different points of view.

Shilpa Acharya recapitulates the experience of participation in a water and sanitation project in New Delhi. Although residents took part in the planning and implementation of the slum upgrading measures, the identification with the installed water platforms is very low. Management and maintenance after construction was supposed to be the responsibility of the community organisation. But unexpected group conflicts now require new supervision services from outside.

Building and infrastructure maintenance should be best ensured by the inhabitants themselves. This is of course not possible if they do not have the necessary funds. **Heike Schiewer** describes the thorough restoration of a dwelling in the historical centre of Quito, which had previously only been provisionally patched up by its low-income inhabitants. After moving into the renovated house, the everyday routine changed. In addition, people were afraid of the new financial burden, which contributed to conflicts between the families. Stronger participation of the inhabitants in the planning process would perhaps have hindered or disclosed these negative effects.

However, the opportunity to participate in this process is often not taken up by the people. New participatory approaches are difficult to introduce where traditionally chiefs or the eldest had the final say in decision-making. **Heike Schiewer** summarises experiences and problems which arose during the implementation of the Ghanaian decentralisation policy and its focus on strengthening the administrative authority without losing the local village autonomy.

Wolfgang Lauber describes the German-Brazilian academic cooperation in a low-cost housing project for the favelas in Rio/Niteroi. As a result, a standardised bamboo self-help house was designed and built. Despite the considerable cost reduction, and although favela households were incorporated in the planning phase, many inhabitants are still sceptical towards the introduction of the traditional building material. It is not conform with the model of modern life.

Holger Kulke outlines the contemporary reality of the mud brick pigeon towers in Iran. Until a few decades ago, they were used for producing fertilisers in an ecological cycle. With the application of chemical fertilisers they lost their intended purpose and will fall into disuse. Nobody feels responsible for their maintenance and repair, and funds for reconstruction are not available.

At the end of this issue, **Jürgen Oestereich** presents the French publications on urbanization problems in the Third World. He shows how stimulating it can be, if curiosity and interest are able to overcome a language barrier which normally excludes the majority of urban planners.

The Habitat II event in Istanbul was a forum to exchange project experiences between the different local language groups. Habitat II initiated world-wide discussion of local small-scale solutions. Following this, available local potentialities should be combined with particular local needs to find out, in participatory fashion, the most appropriate „tailor-made“ solutions.

Participatory Experience in Katputly Colony, New Delhi

LILIANA MARULANDA

Introduction

Community participation and residents' involvement in projects have been topics very much talked about and experimented with. Various objectives, approaches, perceptions and philosophies are implied by the concept of participation. Some people perceive community participation as a way to make the poor contribute what inefficient governments are unable to provide. Others see it as an empowering mechanism through which the poor are enabled to decide what is best for them. There are also cases in which participation is only sought as a means to facilitate the provision of certain services while relinquishing the community organisations from the task for implementing the project.

What is evident from the experience of a water supply and drainage project in a slum area of New Delhi, described in this article, is that many factors are decisive for the outcome of a project, and which often give rise to unexpected results. This happens even when there has been a high degree of involvement of residents in every stage of the process.

The different stages of the participatory process will be described, including other factors which have affected the initial decisions made by the community. All these changes, some of which happened after the construction of the water and drainage systems had either negative or positive effects on the outcome of the project. These changes will also show the difference between what was planned and the state of the project one year after the end of construction.

The Setting

Katputly Colony („Puppeteers' settlement“) is a squatter settlement located in West Delhi. According to a socio-economic survey carried out in 1994, the colony has a population of



A member of a group is demarcating the location and the space available for the platform for collecting water and washing clothes.

Erfahrungen mit Partizipation in New Delhi

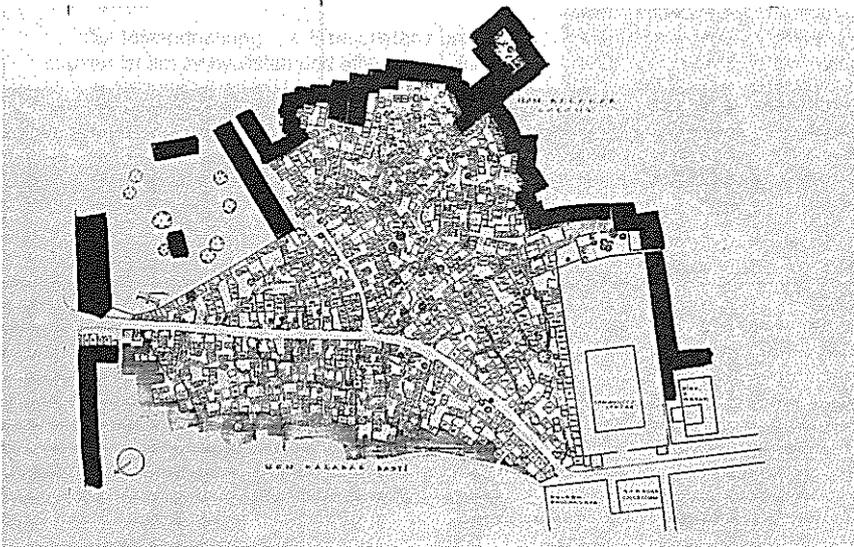
Die Erfahrungen eines partizipativen Wasser- und Abwasserprojektes in dem Slum-Gebiet Katputly, New Delhi, belegten, daß Bemühungen eines partizipativen Ansatzes nicht zwangsläufig und direkt zu einem besseren Projekt und zu größerer Kontrolle der Bewohner über ihre gemeinsamen Ressourcen führen. Vor Start eines Projektes müssen auch die beteiligten Nichtregierungsorganisationen sich darüber im klaren sein, welche Fachkräfte und organisatorischen Mittel bei dem partizipativen Prozeß einzusetzen sind. Gut gemeinte, philanthropische Absichten reichen nicht aus, und die lokalen Bedingungen, die Dynamik der mitunter sozial nicht sehr homogenen Gruppe kann zu unerwarteten Konflikten und Problemen führen. Diese können erhebliche Nachbetreuungsleistungen erforderlich machen, um das Gefühl von Gruppeneigentum zu stärken und den Unterhalt der neu erstellten Infrastruktur abzusichern. Wenn dieser Prozeß keine entsprechende Begleitung erfährt, wird die Nachhaltigkeit solcher partizipativer Projekte in Frage gestellt.

LILIANA MARULANDA

Freelance consultant with experience in the field of urban development and human settlements, specialising in issues concerning the urban poor. She has worked for both NGOs mentioned in the article and was part of the team implementing this water and sanitation project.

Beraterin im Bereich Stadtentwicklung und Siedlungsbau, spezialisiert auf Fragen der städtischen Armut. Sie arbeitete für beide im Artikel erwähnte Nichtregierungsorganisationen und war beteiligt an der Umsetzung des Wasser- und Abwasserprojekts.

Lay-out Plan of Katputly Colony, New Delhi
Map / Karte: L. Marulanda



3300. A large majority of these families are traditional artists who emigrated from their villages in Rajasthan, Gujarat and Uttar Pradesh in search of better work opportunities. During the high season (October to March) they work as musicians, acrobats, puppeteers, magicians, painters, toy makers, animal trainers, etc. However, the rest of the year they do all kinds of odd jobs to make ends meet. Their average monthly income is 1.100 rupees (US\$ 31) for an average family unit of 5 persons.

The problems in Katputly Colony are typical of those faced in similar settlements all over development countries: malnutrition, high infant mortality, low literacy levels, child marriages, high rate of alcoholism, indebtedness, poor housing and a lack of basic services and amenities.

There are two NGOs, providing various services, which have longstanding involvement in this colony. The NGO in charge of the implementation of this project runs also a non-formal education school for artist children, a dispensary where health services and counselling are provided, adult literacy classes, income generating activities, assistance for marketing handicrafts, and savings and credit schemes.

The relation and communication between the two NGOs has been very poor and perturbed by rivalries. As a result the community is divided into two main groups which, from time to time, associate with one or the other of these two NGOs.

The Project

Through this project, 44 water communal taps (in the text referred to as platforms for water collection, and in some cases washing of clothes) and a basic drainage system were provided. It included the construction of the bore hole, the installation of an electric water-

pump and two water tanks. For the drainage system 2 septic tanks were built and pre-cast drains installed. The project was financed by a Dutch NGO, except for the pre-cast drains which were donated by the Government, the labour cost for the drainage which was paid by the NGO and the two water tanks which were donated by a private individual. The main objective of the project was to improve health, sanitation and the environmental conditions of the colony.

Monthly evaluations of the systems are made by the remaining field team. The latest status of the project is that out of a total of 44 there are 4 taps closed permanently due to damage, 6 taps are leaking, in 13 platforms the water tap has been removed and the water is running permanently, wasted. Two additional platforms have been constructed, and unauthorised connections do not exist at the moment.

Participatory Approach

Organised community participation was sought during the various stages of the project. The involvement of the residents, especially the women, was seen as a key for achieving a sustainable operation and maintenance of the water and drainage systems. The process and components of the participatory approach were the following:

A. Planning & Programming

As a first step, the preliminary technical design was prepared in order to assess the costs of the project and to assess the basic technical and financial considerations. This was carried out by a technical team and it included the tentative location of 50 water points as well as the piping network. The drainage was designed later, with inadequate technical considerations.

In order to make project implementation more manageable it was decided to divide it into three phases. The first phase was comprised of the construction of the water tank structure, the digging of the water bore-hole and the installation of the water pump and the two water tanks. In addition the construction of 16 platforms with drainage and one septic tank was included in this first phase. The second phase included the construction of 16 platforms and the second septic tank, and the third 12 platforms and the installation of the respective drainage system.

A general meeting was held in the colony in order to explain the preliminary design to the community and to get their feed-back and comments. In this meeting the various activities for the planning and implementation of the project, the work programme and the degree of partici-

pation expected from the community during each activity were discussed.

The next step was to demarcate the location of the 50 planned taps in the field by placing coloured wooden sticks on the planned sites. This activity was carried out by the field team, together with the women living in the surrounding area. The field team included two representatives from the community. The actual placement of the sticks provided a physical reference point for the women to start the formation of the women groups.

The 50 groups, consisting of women from about 15 to 18 families each, were established by the community itself, without the involvement of the field team. Only in very few cases they did ask for assistance to mediate and end fights between families who wanted to be in the same group, but did not get along well. Various visits were made to each of the points to record the names of the members of each group. At this stage, each group nominated two women as candidates to become Water Point Managers (WPM).

After the formation of the groups two main activities began: the participatory design meetings and hygiene and technical training sessions.

B. Participatory Design

Participatory design sessions were held with each of the groups of the three implementation phases. Attendance in general was good and very good feed-back was received from the group members. For the participatory design sessions a questionnaire was developed as a guide of minimum issues to be discussed during meetings in order to have the same level of information from each of the 50 groups. The following were the main issues recorded in the questionnaire and discussed in the participatory planning and design meetings:

Group Representation:

The women of each group were asked to confirm the names of the two elected Water Point Managers. The female Water Point Managers also represented group interests during general meetings in which the construction activities and other project-related issues were discussed. There appeared to be no significant problems in electing the representatives.

Platform, Location and Design:

During the community meeting, intended to design the communal platforms (used for water collection and washing), a lump of red clay was given to the members of each group to make a model of the type of platform which

they had in mind. This was a very successful approach because the clay is a well known element for them and they could work well with it with a certain degree of confidence. In addition, since some of them are artists they could express very clearly the forms of the platforms which they had in mind. This exercise also helped to provide a very good and relaxed participative atmosphere.

In these meetings the exact location of the platforms was also discussed and agreed. After the clay model was finished and approved, one woman from the group would mark with a stick the location and space needed and available on the floor. In this way all the group members had a clearer picture and were able to make comments for the final location, size and design which suited all the women of the group. Based on the clay model and the available space, the architect of the field team provided the technical drawings for the contractor to build the platforms in accordance with the design of each group.

Participatory design of a platform for water collection and washing. A model is being produced by the group members.



The design of the platforms was very much subject to space availability. Designs were basically of two types: with or without washing space for clothes. The version that included the washing space needed more land. However, in some cases where space was available many groups decided not to accept it. The main reason for avoiding washing space for clothes was to avoid fights which are frequent when the women get together to wash their clothes. However, where the public space was not enough to have the desired type of platform, some families provided the extra land needed.

Location of the platforms was not a problem, although in some groups the more influential or assertive families wanted the taps to be located as close as possible to their houses. Some families, however, wanted the tap located far from their houses to avoid being

close to fights and noise near the taps. Surprisingly enough, except for two groups, both consensus and technical considerations were the dominant factors determining the final location of the water taps.

C. Training Sessions

Separate types of training were conducted for the beneficiary population living near the water taps and for the Water Point Managers. The beneficiary population profited from training on hygiene around the water points, the importance of avoiding water wastage, and about the management of the water system. Special training for the elected Water Point Managers (two representing each water point) consisted of four parts:



Hygiene and sanitation training for women in the field.

- more in-depth training on the same subjects as those conducted for the whole population as well as management of the water points (2 half-day training periods);
- sessions on technical aspects of the management of the water system including water tap and drainage maintenance and repair (2 half-day training periods);
- conflict management (1 half-day training period) which was not part of the original project plan but was included after participatory discussion sessions with the population made it clear that people were very concerned about possible fights which might occur near water points.

Unfortunately the technical training was not very successful because it was partly conducted prior to the installation of the taps, and the NGO contracted for the execution of training was not very well prepared, and lacked the

appropriate graphic material for the sessions. A tap similar to the one to be provided (a 1:1 model) was the major visual aid used during the training sessions. A related problem became evident after the installation of the taps of the first phase was completed: almost 90% of the taps were replaced for other type of taps which the users felt were more appropriate.

D. Construction

During the group formation period the bore hole was dug and water samples were sent for quality testing. After getting positive results, the construction of the Water House began (accommodating the water pump, containing the water tanks on top).

The population, especially the men, were asked to provide free labour to dig the trenches while the contractor was in charge to lay the pipes from the mains to the water points. The work was very hard as the weather was extremely hot during that period (March 1995 onwards) and later (from July 1995 onwards) the rainy season interfered with the progress of work. The contractor and the supervisor met with the men and some women from each group and demarcated with a stick the stretch which they had to dig every day.

It was very difficult to find contractors who were willing to work in slums because of the dirt and their ideas concerning low-caste slum-dwellers. They also felt that it was very demanding and inconvenient to co-ordinate their work with the work of the community. Supervision of the work of the contractor needed to be constant and the NGO did not have a person with the necessary technical knowledge who could constantly be present to monitor the contractor. As a consequence the standards provided by the contractor were very poor, which has partially contributed to the present estate of decay of some platforms and parts of the drainage system.

E. Management and Maintenance

Initially the plan was that the project should be managed by the Water Point Managers. However, soon it became clear that such a group of about 100 women was too large for effective routine decision-making. No strong apex body had been planned to take over the running of the scheme.

For this purpose, the community has established an elected Pani-Panchayat (Water Management Committee). The Pani Panchayat consists of women representatives from among the group of WPMS, some representatives of the men, one representative from the Youth Club (support group) and two women represen-

tatives living near the water tank. It will be the responsibility of the Pani Panchayat to guarantee a proper water supply and to see that a rational use of the water is maintained.

Due to the fact that the Pani Panchayat was a new body without the necessary experience, the management of the system was divided in two. The Municipal Corporation of Delhi would be responsible for the functioning of the Water House (water pump, water mains and tanks) and the Pani Panchayat would be assisted to manage the internal piping network plus the platforms. The Pani Panchayat has held several meetings to establish firm rules for the utilization of the water supply and to discuss problems that had been encountered so far.

Operation & Maintenance Fees:

Since the beginning of the project the issue of paying fees for water supply and for the maintenance of the system was raised. Some people reacted with surprise, but the majority of the population understood and agreed that a fee should be paid to keep the system running. This issue was more extensively discussed during the individual group meetings and a fee of 10 rupees per family using the tap was agreed. This amount was later reduced to five rupees when it became clear that the municipal water department would be willing to operate and maintain the water pump.

The WPMs were made responsible to collect the Rs. 5 from each member every month. The money will be turned over to the Pani Panchayat who will keep the money for operation and maintenance of the whole system, which includes the running and maintenance of the piping network and water taps. Fees for water consumption, however, are not raised yet.

Water Provision Timing:

Before the start of the project the whole population of the colony was getting water from only 5 water taps. The water supply used to be very irregular which, however, is common all over the whole of Delhi, with especially severe restrictions during the summer months. The system can feasibly supply water for 20 or 24 hours a day but no one knows how long the city's water table will support such intensive exploitation. The cost of running the system for so many hours a day would also have been very high. Thus, in order to make a rational use of the available water, a fixed number of litres per day per person for an 8-hour water supply was determined, which would be sufficient to cover requirements.

In the participatory meetings with the groups, the women were asked to define how

many shifts of how many hours of water supply they wanted/needed. The majority agreed to have 3 shifts during the day of 3, 3 and 2 hours in the morning, afternoon and evening respectively. Later, however, the elected Water Committee (Pani Panchayat) changed these hours to 6 hours in the morning and three hours in the evening to avoid queuing at the taps.

Although the participatory meetings were supposed to be primarily for the women members of each group, it was very interesting to see that also some men attended some of these meetings. Their comments and suggestions tended to be more concerned with the location of the tap than with the timings or the design.

Initial Rules and Regulations Proposed During Participative Meetings:

In order to facilitate the management of the water taps by the WPMs, each group was asked to define the rules and regulations for their own platforms. Each group came up with their own rules, nevertheless, the most consistently stated ones were: no bathing at the platforms, no washing of dishes, pots and pans, respect the queue, when there is a queue only two pots can be filled per person, only the families belonging to the group can draw water from the tap, the person who damages the tap will pay for its repair cost, each family will pay Rs. 5 fee monthly to the water manager, no washing of clothes at those taps where washing space was not requested by the groups.

Various measures were proposed by the group members to solve conflicts or for those breaking the rules, but the most frequent agreed was to charge money to those ignoring the rules.

Factors Affecting the Process

Up to date, the configuration of the groups responsible for the operation and maintenance of each water point keep on changing for a variety of reasons. A very important one is that due to lack of maintenance, some taps have been closed down permanently and the families associated with these taps had to join other groups. This is done in a very unorganised manner. One day they liked to join one group and the next day another one, with or without explanation. Another reason for the constant change in group membership is that the taps which needed to be repaired were closed temporarily until the money for the repairs was collected by the WPMs. Until a tap is repaired, the families of these groups join other groups in the vicinity. Group configurations also change frequently because of fights among its members.



State of negligence before the water and drainage systems started to operate.

The water consumption fees are not being collected for similar reasons of internal group conflicts and changes. Also, because the Municipal Corporation of Delhi is absorbing the electricity cost of running the water pump as part of the management of the Water House.

Under these circumstances, the maintenance of the system does not work properly. The Water Point Managers find it very difficult to collect the money for repairs, because they can not keep track of the families which have been using the tap for the past week or month. All these factors hamper the decision making process.

The value of water is not fully appreciated by the community. Water wastage is not a serious problem for them and taps are only repaired when the water stops flowing. Due to water wastage and unauthorised private connections, the pressure of the water system has been reduced to such an extent that some communal taps had to be closed permanently.

Water Point Managers have also changed frequently not only because of changes in group configuration, but because lack of time and fights among the group members. As a consequence the technical training for them had to be repeated three times. To solve this problem four male volunteers were trained and they do the repairs when they are asked by the WPMs.

Although men were involved in the initial stages of design of the project proposal that was forwarded to the donor, they were not sufficiently involved when planning and implementation began. The participatory approach concentrated largely on the women since they are the major users of the water points. Later it became evident that this was a problem because the men were very reluctant to participate and did not feel sufficiently involved and responsible for the success of the project.

The frequent changes in group membership and the limited involvement of men have hampered the consolidation of the groups which are supposed to be the key entities for the operation and maintenance of the project. Under these circumstances it is very difficult to create a sense of responsibility among the community.

The Pani Panchayat has not been able to function properly. Although its members were elected by the community, they do not have the power or influence to implement or adhere to decisions taken. The NGO is in conversation with the Municipal Corporation of Delhi to discuss the possibility of strengthening the position and the status of the Pani Panchayat with the representation of two engineers from the Corporation.

Conclusions

When communities are not ready, participation in practice can become a day-to-day negotiation exercise with many unforeseeable factors. In some instances like in this project, and due to the absence of a strong community organisation before the project started, community participation became an every-day, on-the-job exercise. This was certainly not in line

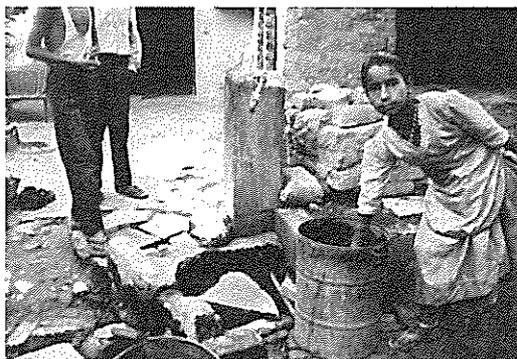
with the intentions of the project managers but reflected the actual needs.

The conflicts between the two NGOs (one of them implementing the water and sanitation project, the other specialising in promotion and commercialisation of the artist's work) have indirectly motivated the division within the community and disturbed participation in various stages of the

process of settlement improvement. This situation is reflected in some of the bottlenecks the project is presently facing. The community and the NGO (the one which built the water and drainage infrastructure) are eagerly searching and negotiating to solve the shortcomings in management and maintenance of the systems. But unless the solutions are not initiated by a unified community, this will prove to be a difficult task.

Participation alone does not necessarily guarantee empowerment of the community. Right from their initiation, implementation projects need to have a well defined idea of what is the level of personnel and organisational capacity required in such a community development effort. Otherwise projects and measures planned may not be enough - even if well-intended, project conditions and local dynamics may cause undesirable problems of group dynamics, and may require a lot of 'post-project' attention. This, if not managed well, may ultimately endanger sustainability.

State of decay of one of the platforms (for water



collection only) after one year of construction

Altstadtsanierung als Eingriff in die Lebenswelt. Eine Fallstudie aus Quito

DAPHNE FRANK

Urban reconstruction as intervention in daily life — A case study in the old town of Quito

The historical centre of Quito is recognised as a cultural monument that has to be preserved. As it is the living place of the poor people, only few dwelling-houses could be reconstructed. The house of the seven patios (casa 7) is one of the first examples. Reconstruction of casa 7 started in 1991. The main principle was to maintain the historical parts as far as possible on the one hand, and, on the other hand, to keep the level of future house-rents as low as possible to be affordable for the original tenants.

During the reconstruction period until 1993, the 20 families of casa 7 lived temporarily in the neighbourhood, assisted by social workers. After moving back to the renovated building, they found that a lot of things had changed. They had to pay higher rents — a new financial burden which some families could not carry. Daily life was different, partly due to „modern“ architectural and sanitary standards. Before reconstruction, the patio had been the centre of social life with its communal lavatories, laundry places and wash-tubs, and with the doors leading directly to the living rooms. Afterwards an individualisation process started. Above all, women are affected by these changes. Isolation could be one consequence.

Changes might have been more bearable to the families if preferences and financial possibilities had been better analysed beforehand, and active participation of the inhabitants had been incorporated in the planning and renovation process from the start.

Vorbemerkung¹

Die Altstadt von Quito ist 1979 zum Weltkulturerbe ernannt und in die Liste der erhaltenswertesten Kulturgüter der Erde aufgenommen worden. Das im Zeitraum vom 16. bis 19. Jahrhundert entstandene koloniale Zentrum ist heute Wohn- und Arbeitsstätte der unteren Einkommenschichten. Dort befindet sich das hier dargestellte Beispiel *casa de los siete patios* (Haus der sieben Innenhöfe, kurz: *casa 7*).

Die Sanierung des *casa de los siete patios* begann im Sommer 1991 und endete im Herbst 1993. Während der zweijährigen Bauphase lebten die 'alten' Bewohner, 20 Familien, in anderen Häusern der Altstadt, bis sie nach der Fertigstellung wieder einziehen konnten. Der schlechte bauliche Zustand führte weitgehend zu Abriß und Neubau. Durch Wiederherstellung eingestürzter Gebäudeteile und z.T. auch durch Grundrißveränderung entstanden zusätzliche Wohnungen, die von 'neuen' Familien aus der Altstadt bezogen werden sollten.

Sanierungsträger ist die Stadtverwaltung von Quito. Sie wurde technisch und finanziell von der spanischen Provinzregierung 'Junta de Andalucía' unterstützt.

¹Der Artikel basiert auf einer Diplomarbeit der Autorin, die im Sommersemester 1996 am Studienbereich Architektur, Stadt- und Landschaftsplanung der Universität-Gesamthochschule Kassel abgeschlossen wurde. Gegenstand der Arbeit sind die sozialen Auswirkungen des ersten staatlichen Wohnhaus-Sanierungsprojektes in der Altstadt von Quito. Während eines zwei-monatigen Aufenthaltes in Quito wurden verschiedene betroffene Personen unterschiedlichen Alters zu dem Zustand vor und nach der Sanierung befragt. Dabei wurden in erster Linie Fragen über die Patio-Nutzung, das Wäschewaschen und das Gemeinschaftsleben gestellt. Die Informationen zum Projektlauf beruhen auf Interviews mit Projektmitarbeitern, die auch Unterlagen und Pläne zur Verfügung stellten. Zusätzlich wurden Beobachtungen zu verschiedenen Tageszeiten und an unterschiedlichen Tagen durchgeführt, womit ein ganzer Tagesablauf der Geschehnisse im *casa 7* rekonstruiert werden konnte. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Dettlev Ipsen betreut und ist unter dem Titel 'Siedlungsmodernisierung als Modernisierung der Lebenswelt. Eine Fallstudie in der Altstadt von Quito' in der Bibliothek 'Grauer Raum' des Fachbereichs Stadt- und Landschaftsplanung der Universität-Gesamthochschule Kassel ausleihbar.

DAPHNE FRANK

In Ecuador aufgewachsen, seit 1979 in Deutschland; Studium der Architektur an der FH Hildesheim mit Schwerpunkt 'Auslandsbezogenes Bauen'; danach Aufbaustudium Städtebau-Stadtplanung an der Universität-Gesamthochschule Kassel; Diplom 1996.

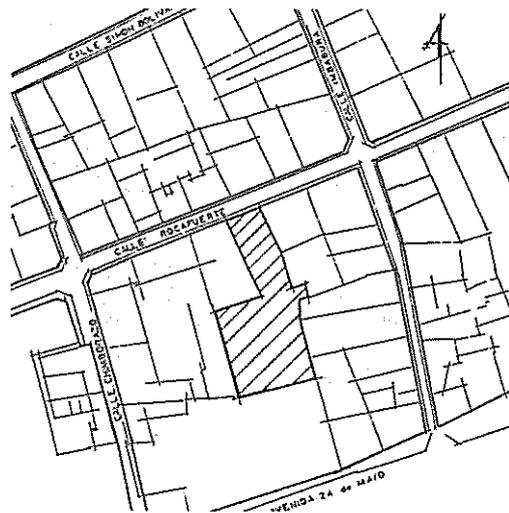
Grew up in Ecuador, lives since 1979 in Germany. Studied architecture, specialising in 'building in reference to other countries' at the Technical College of Hildesheim. Postgraduate studies in urban planning and design at the University-Gesamthochschule of Kassel; diploma degree in 1996.

Der Sanierungsablauf hatte Einfluß auf die Lebensverhältnisse der Bewohner, besonders im Bereich der häuslichen Tätigkeiten. Wesentlich ist hierbei die Verlagerung der Waschplätze. Die gemeinschaftlichen Waschsteine im Patio, die zugleich Kommunikationsort waren, wurden individualisiert und in die Wohnungen 'hineinverlegt'. Da das Waschen hauptsächlich Aufgabe der Frauen ist, wirkt sich der 'Modernisierungsprozeß' besonders auf ihre Lebenswelt aus. Somit stellt sich die Frage, ob die bauliche Modernisierung des *casa de los siete patios* auch eine soziale Modernisierung der Lebenswelt der Bewohner (das heißt z.B. Distanzierung, Vereinsamung, Rationalisierung, Unabhängigkeit, Selbstbestimmung) bewirkt.

nicht mehr, die Bewohner nutzten den freien Raum als Spielfeld. Dieser Bauzustand war vor allem auf die jahrzehntelange Vernachlässigung der Instandsetzungsarbeiten zurückzuführen. Auch die behelfsmäßigen Ausbesserungen der Bewohner konnten den langfristigen Verfall nicht aufhalten.

Die Bewohner des *casa 7* sind Mestizen. Sie wohnen zum Teil schon über 20 Jahre in dem Gebäudekomplex und gehören den unteren Einkommensschichten an. Unter ihnen befinden sich Handwerker, Händler, Angestellte, einige Schneiderinnen, Hausfrauen - Berufsparten also, die für die Bevölkerung der Altstadt charakteristisch sind.

Lage des casa 7 / Site-plan of casa 7 / Source / Quelle: Municipio de Quito

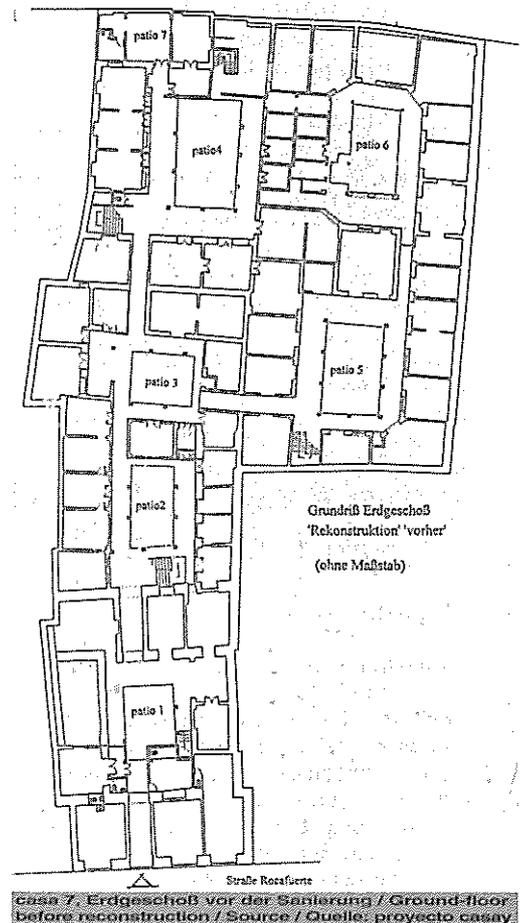


Vor der Sanierung

Bei dem *casa de los siete patios* in der Straße Rocafuerte handelt es sich um einen für Quito charakteristischen Gebäudetyp, das Patio-Haus, das auf das römische Hofhaus bzw. auf andalusische Gebäudestrukturen zurückzuführen ist.² Ein Charakteristikum ist, daß alle Zimmer direkt über den Patio und die Galerie erschlossen werden. Das besondere am *casa 7* ist dabei, daß hier sieben rechteckige Höfe aneinander liegen, um die zweigeschossige Gebäude gruppiert sind. Genommen sind es sechs Patios, der siebte Innenhof ist nur ein kleiner Lichthof.

Genauere Daten über die Entstehung der Hausgruppe gibt es nicht. Man geht davon aus, daß sie zwischen der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erbaut worden ist (und damit nicht aus der Kolonialzeit stammt). Das Haus befand sich in Privatbesitz, bis es 1971 wegen Verschuldung der Besitzerin der Stadt zufiel.

Der bauliche Zustand vor der Sanierung 1991 wurde von den Architekten als 'dramatisch' bezeichnet. Viele Gebäudeteile waren eingestürzt oder unbewohnbar. Galerien mußten notdürftig abgestützt werden, das Dach war undicht. Die Gebäudeteile des Patio 6 gab es



Vor der Sanierung muß man sich die Nutzung der Zimmer im zweigeschossigen *casa 7* folgendermaßen vorstellen: Es gab ein oder zwei Zimmer, die miteinander verbunden waren, in denen gekocht und gegessen wurde, und in denen man sich aufhielt. Da die einzelnen Zimmer vom Patio oder der Galerie erschlossen wurden, war der Patio (halb-)öffentlicher Raum. Dort spielten sich vor allem folgende Aktivitäten ab:

- die Wasserversorgung - von wenigen privaten Anschlüssen abgesehen, hatten die meisten Bewohner nur Zugang zu den gemeinschaftlichen Wasserhähnen im Patio

² Vgl. hierzu Picconi, Rafaela (1991)

— das Wäschewaschen und Aufhängen, denn die Waschsteine befanden sich in den Patios

— die Körperhygiene in den gemeinschaftlichen Sanitäranlagen, die sich zum Teil im Patio befanden; so gab es z.B. zwischen dem Patio 2 und 3 Behelfsbauten für sanitäre Anlagen

— Freizeitaktivitäten (z.B. Ballspiele im Patio 6)

— selbst das Essen wurde teilweise im Patio vorbereitet.

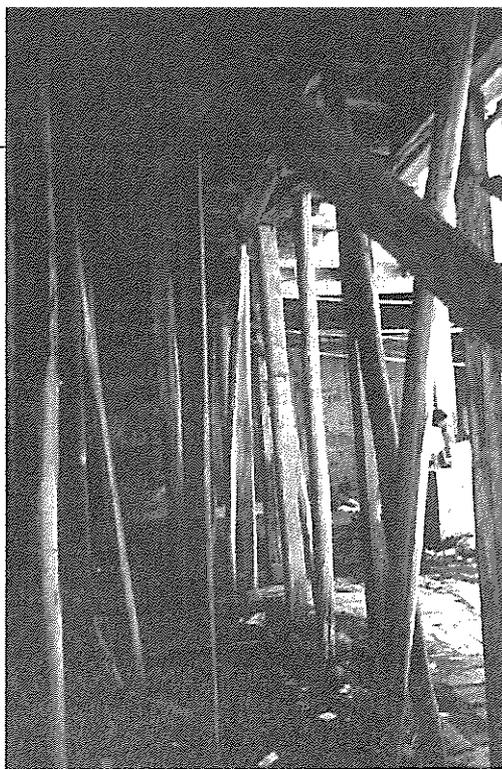
Es gab anfangs in jedem Patio einen Waschstein. Später, mit dem zunehmenden Verfall der Bausubstanz, standen den Bewohnern immer weniger Waschsteine zur Verfügung. Der Waschstein war Treffpunkt der Frauen, denn durch sog. Doppelwaschsteine war es möglich, daß immer zwei Frauen (selten Männer) ihre Wäsche wuschen und sich dabei unterhielten. Hier wurden aber auch Konflikte ausgetragen, z.B. wenn es um die Reihenfolge der Wäscherinnen ging.

Aus der Sicht des damaligen Sprechers der Bewohner begann die Geschichte der Sanierung etwa folgendermaßen:

Schon im Jahre 1976 organisierten sich ca. 40 Familien des *casa 7* zu einer Wohnungsprekooperative,³ mit dem Ziel, Eigentümer im *casa 7* zu werden. Die Prekooperative wählte einen Sprecher, bildete Entscheidungsgremien und hielt Bewohnerversammlungen ab. Außerdem kümmerte sie sich um die nötigen Reparaturen. Aber nicht alle Bewohner waren offiziell Mitglied der Prekooperative. Diese wurden, wie manche Bewohner erzählten, vom Anführer marginalisiert. Die meisten der nichtorganisierten Bewohner schlossen sich in einer zweiten Gruppe zusammen, zu der teilweise aber auch Mitglieder der Prekooperative gehörten.

Nachdem die Stadt 1971 das Gebäude übernommen hat, kündigte sie den Bewohnern wiederholt. Doch diese leisteten geschlossenen Widerstand, egal ob sie der Prekooperative angehörten oder nicht. Sie suchten immer wieder offizielle Stellen auf, um Geld für eine Sanierung zu erhalten und machten in Zeitungsberichten ihre Geschichte öffentlich. Im Jahre 1978 war sogar der damalige ecuadorianische Präsident Jaime Roldos im *casa 7* zu Besuch und gab eine Sanierungszusage. Die Zusage konnte jedoch nicht eingelöst werden, da er bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kam.

Die schließlich durchgeführte Sanierung war der elfte (!) Anlauf für das *casa 7*.⁴ Die Bewohner reagierten verständlicherweise zuerst mißtrauisch auf die Nachricht über das Sanierungsvorhaben und den damit verbundenen Umzug. Nach und nach faßten sie jedoch Vertrauen und ließen sich auf den Sanierungsablauf ein.



3

Damit aus einer Prekooperative eine (legale) Kooperative wird, sind einige Formalitäten notwendig, z.B. die Eintragung in ein Register.

4

Den Bewohnern waren jedoch nicht alle Sanierungsvorhaben bekannt.

Vor der Sanierung / Before reconstruction / Source / Quelle: proyecto casa 7



Spielfeld an Stelle des patio 6 / Playground at site of patio 6 / Source / Quelle: proyecto casa 7

Vor der Sanierung / Before reconstruction / Source / Quelle: proyecto casa 7

Der Sanierungsprozess

Das *casa 7* ist Teil eines 1989 begonnenen Sanierungsprogrammes der Stadtverwaltung, dem *Plan Maestro de Rehabilitación Integral*. Neben dem Erhalt der Bausubstanz ist ein weiteres Ziel des Programmes, der Zunahme der Gewerbenutzung und dem damit verbundenen Verlust der Altstadt als Wohnstandort entgegenzuwirken.

Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit wird das Programm von der andalusischen Regierung (*Junta de Andalucía*; kurz: *Junta*) unterstützt. Ein entsprechender Vertrag wurde mit der Stadt Quito 1990 geschlossen.⁵ Neben finanziellen Mitteln (Schenkung) stellt die *Junta* eine Projekt-Koordinatorin. Die Stadt Quito ist dagegen für das lokale technische Personal und für die Durchführung des Programms verantwortlich.

Bei dem Projekt des *casa 7* hat die *Junta* zwei 3-Jahres-Verträge mit der Stadt abgeschlossen. Der erste dauerte von 1991 bis 1993, der zweite läuft von 1994 bis 1996. Die *Junta* hat dabei während des ersten Vertrages 800.000 Dollar investiert. Bestandteil des Vertrages sind folgende Bedingungen:

- Das *casa 7* ist wegen seines historischen, sozialen, kulturellen und architektonischen Wertes als sozialer Wohnungsbau zu sanieren, dabei sind historische Gebäudeteile zu erhalten und entsprechend zu rekonstruieren.
- Den jetzt ansässigen Bewohnern soll ein 'menschwürdiges' und 'angemessenes' Wohnen ermöglicht werden; die hinzukommenden neuen Bewohner müssen aus demselben Viertel stammen.

Die *Junta* hat im *casa 7* ein Büro eingerichtet. Dort sitzen auch Vertreter der Abteilung der *Unidad de Vivienda* (kurz: *Unidad*), einer Planungsabteilung der Stadt, die sich um den Wohnungsbestand bzw. dessen Sanierung kümmert und der Ansprechpartner für die *Junta* ist.

An dem Entwurf *casa 7* waren in der anfänglichen Planungsphase zwei spanische und zwei ecuadorianische Architekten beteiligt. Von Anfang August 1990 bis Januar 1991 hielten sich die ecuadorianischen Architekten in Spanien auf, um dort mit den spanischen Architekten zusammen zu planen. Sie hatten dann bis Juni Zeit, die Planung vor Ort zu vollenden. Die spanischen Architekten begleiteten die Bauausführung bis 1993, indem sie ca. alle zwei Monate als Berater nach Ecuador reisten.

Während der Bauphase (Dez. 1991 - Juli 1993) konnten die Bewohner in verschiedenen Häusern der Straße Caldas in der Altstadt wohnen. Dort wurden sie von zwei Sozialarbeiterinnen betreut, zu deren Aufgaben es gehörte, eine sozioökonomische Studie zur

Festlegung der möglichen Mietbelastung zu erstellen und die Bewohner auf das zukünftige Leben in dem sanierten Haus vorzubereiten.

Von der Stadt wurden bis Mitte 1995 weitere Mitarbeiter aus dem Verwaltungsbereich eingesetzt. Seit dem Wiedereinzug in das *casa 7* haben die *Junta* und die *Unidad* aber keine Sozialarbeiter mehr beschäftigt. Die soziale Betreuung wurde von einem Soziologen übernommen, der u.a. für die Verwaltung der Wohnungen und die Ausarbeitung der einzelnen Mietvertragsunterlagen zuständig ist.

Die sonstigen von der Stadt eingesetzten anderen Mitarbeiter waren meist nur über einen kurzen Zeitraum im *casa 7* tätig. Eine umfassende Betreuung der Bewohner fand somit nicht mehr statt. Nach Meinung der Bewohner wäre ein Architekt, der durchgängig und intensiv vom Beginn des Projektes an beteiligt war, die geeignete Vertrauensperson gewesen.

Eine Bürgerbeteiligung, bei der die Bewohner Einfluß auf die Planung hätten nehmen können, fand nicht statt und war auch nicht vorgesehen. Dies ist unverständlich, da man es hier mit einer hochmotivierten Bewohnerschaft zu tun hatte, die um das Haus über Jahre hinweg gekämpft hatte und seine Vor- und Nachteile kannte. Unverständlich ist auch, daß den Bewohnern die Pläne nicht einmal vorgelegt haben sollen; eine weitere Chance zur Beteiligung und möglichen Identifizierung mit dem neuen Gebäude, die vertan worden ist. Lediglich im sozialen Bereich, der aber gänzlich von den baulichen Aspekten getrennt wurde, waren die Bewohner angesprochen.

Probleme bei der Durchführung der Sanierung

Im Zuge der Durchführung der Sanierung traten eine Vielzahl von unterschiedlichen Problemen auf, die wegen ihrer komplexen Zusammenhänge nachfolgend nur kurz angesprochen werden.

Während der Zeit in der Straße Caldas gab es Uneinigheiten zwischen den Bewohnern und den Sozialarbeiterinnen, und zwischen den Architekten und den Sozialarbeiterinnen. Die Sozialarbeiterinnen haben ihre Tätigkeit erst in der Straße Caldas, also während der Bauphase, aufgenommen, so daß ihnen die Ausgangssituation der Gruppe, deren Probleme und Konstellation unbekannt waren. Dies erwies sich während der Bauausführung als nachteilig, da viele Zusammenhänge nicht richtig eingeschätzt wurden.

Da die Belichtungsverhältnisse und die Größe der Wohnungen unterschiedlich sind (insbesondere der Erdgeschoß- im Vergleich zu den Obergeschoß-Wohnungen) und um weitere Konflikte zu vermeiden, wurden die Wohnungen den Bewohnern zugewiesen. Die Verteilung der verbleibenden Wohnungen an die 'neuen' Mieter erfolgte ebenfalls nach einem eigenen Auswahlverfahren.

Die Bedingungen für den Wiedereinzug ins *casa 7* standen beim Auszug der Bewohner in die Straße Caldas noch nicht fest. Unklar war, ob die Bewohner als Mieter der Stadt oder als Eigentümer wieder einziehen würden.⁶ Sie zogen dann zunächst als Mieter ein, bis die Stadt ca. zwei Jahre später im Oktober '95 die Entscheidung traf, daß sie nun doch Eigentümer werden sollten.

werden. Die Eigentumsbildung dagegen erzeugt bei den Bewohnern eine größere Verantwortung gegenüber ihrer Wohnung und sichert somit eher den Erhalt der Bausubstanz. Die Lösung, daß die Stadt noch 20 Jahre lang Eigentümerin bleiben wird, stellt also einen Kompromiß dar.

Die Unsicherheit über die Einzugsbedingungen verstärkte die Differenzen während des

6

Vgl. Projektunterlagen: Convenio que suscriben el Ilustre Municipio de Quito y los habitantes de la casa de los 7 patios. Vertrag vom 22.7.91

7

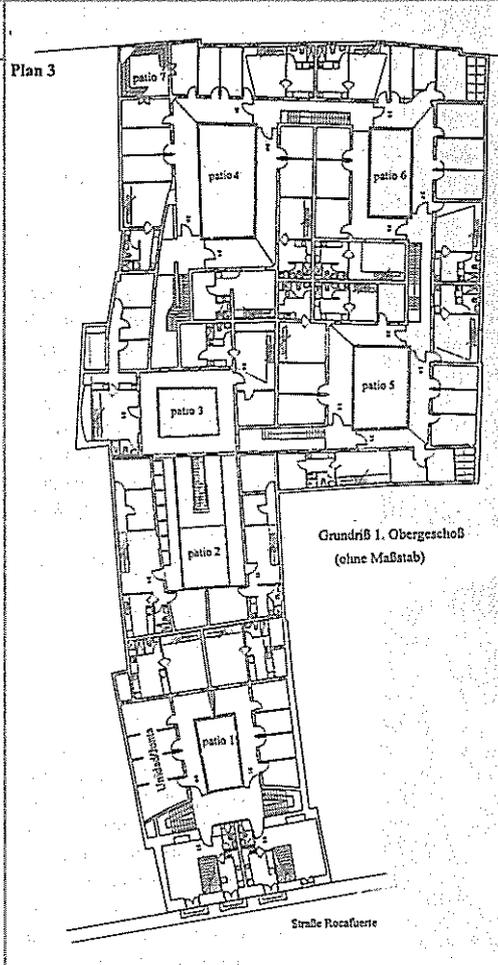
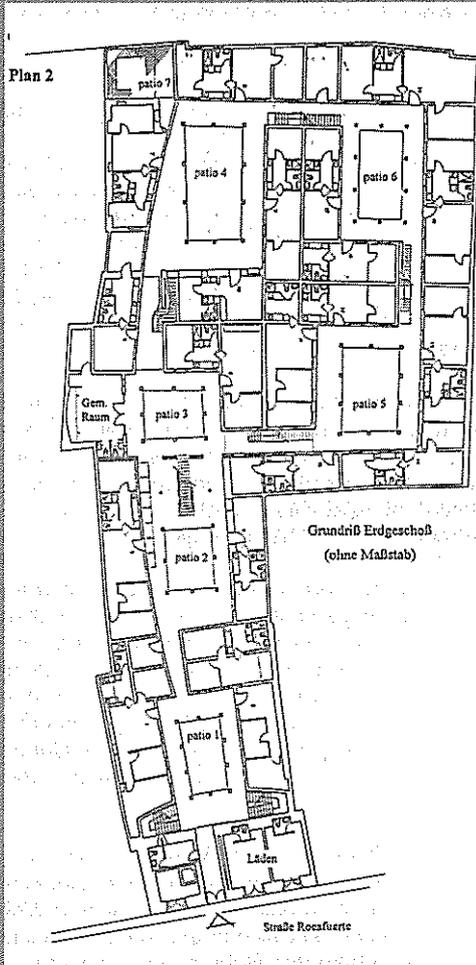
Die Miethöhe der alten Mieter beträgt dabei ca. 1400 Sucres pro m², für die neuen Mieter ca. 1800 Sucres pro m² (Januar 1996: 2000 Sucres = 1 DM). Für eine ca. 115 m² große Wohnung müssen z.B. die alten Bewohner ca. 240 000 Sucres, die neuen Mieter etwa 370 000 Sucres zahlen (Stand Dez. 1995).

8

Seit Mitte der 80er Jahre bis 1993 lag die jährliche Inflationsrate bei ca. 50%. Derzeit, 1996 liegt sie nur bei ca. 30%.

9

Für eine 50m² große Wohnung zahlt eine Familie ca. 30 000 Sucres. Eine andere Familie muß für eine gleich große Wohnung ca. 100 000 Sucres bezahlen.



links / left side:
casa 7 / Erdgeschoß nach Sanierung / Ground-floor after reconstruction / Source / Quelle: proyecto casa 7

rechts / right side:
casa 7 / Obergeschoß nach Sanierung / First Floor after reconstruction / Source / Quelle: proyecto casa 7

Bei der Eigentumsbildung bekommen die 'alten' Bewohner 50% des Kaufpreises als Zuschuß (d.h. erlassen) und zahlen den Rest innerhalb von 20 Jahren in monatlichen Raten ab. Die 'neuen' Mieter bekommen 33% als Zuschuß und haben nur 15 Jahre Zeit für die Rückzahlung. Dadurch sind die 'alten' Mieter gegenüber den neuen begünstigt.⁷ Die Rückzahlungssumme wird nicht der Inflation angepaßt, sondern dem viel langsamer steigenden Mindesteinkommen.⁸ Die Stadt bleibt solange Eigentümerin, bis der Verkaufspreis bezahlt worden ist.

Die Vermietung der Wohnungen gab der Stadt eine gewisse Kontrollmöglichkeit darüber, ob die Wohnungen gewerblich oder privat genutzt wurden. Somit konnte der Umnutzung von Wohn- in Gewerbefläche entgegengewirkt

Aufenthaltes in der Straße Caldas und führte schließlich zu einem vollständigen Bruch der beiden Bewohnergruppen. Die ökonomisch besser gestellte Gruppe wollte als Eigentümer zurückkehren, während die andere Angst hatte, den Verkaufspreis nicht zahlen zu können und deshalb lieber Mieter bleiben wollte. Die Unklarheit über die Einzugsbedingungen hatte auch zur Folge, daß der Einzug der neuen Mieter verzögert wurde. Der Wohnraum stand zum Teil über zwei Jahre leer. Eine Integration der neuen Bewohner wurde durch ihren späteren Einzug erschwert.

Durch die der sozialen Situation angepaßten ungleichen Miethöhen⁹ entstand nach der Sanierung eine weitere Kluft zwischen den beiden Bewohnergruppen. Zukünftig sollen die Mieten



Patio 4 / neu / new

10

Die zu benutzenden Dachräume der großen Wohnungen im Obergeschoß werden, da sie offen sind, nicht extra aufgeführt. Deshalb kommt es auch zu den unterschiedlichen Angaben der Quadratmeter. Vgl. Projektunterlagen: Municipio del Distrito Metropolitano 'Cuotas de amortización y pago de condominio de la casa de los siete patios'

Die räumliche Veränderung

Der Wohnungsschlüssel des neuen casa 7 sieht wie folgt aus:

38 Wohnungen, davon: 10

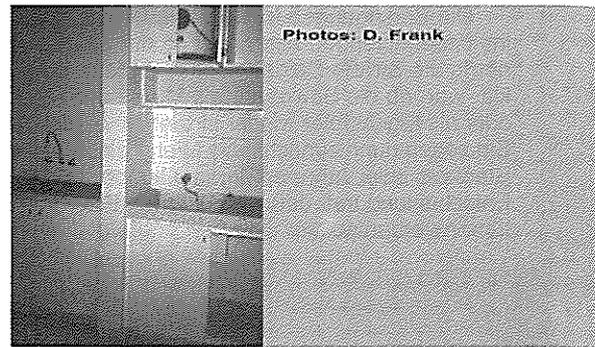
24% (9 Whg.)	2 Zimmer (33,18 — 65,00 m ²)
37% (14 Whg.)	3 Zimmer (49,02 — 95,54 m ²)
26% (10 Whg.)	4 Zimmer (65,70 — 128,53 m ²)
13% (5 Whg.)	5 Zimmer (85,26 — 119,90 m ²)

außerdem 2 Läden an der Straßenfront mit je ca. 21 m², die an die Bewohner vermietet werden.

bzw. die monatlichen Abzahlungssummen nach den Quadratmetern bemessen werden. Dadurch wird vielleicht eine Brücke zwischen den beiden Gruppen geschaffen. Bei Angleichung der Mieten besteht jedoch die Gefahr, daß die erhöhte finanzielle Belastung ärmere Bewohner verdrängt.

Die Miethöhen bzw. die monatlichen Zahlungsbelastungen der Bewohner sind nicht von Anfang an kalkuliert worden, sondern erst während der Bauphase. Somit war beim Auszug aus casa 7 nicht eindeutig klar, wer die zukünftigen Mieten bezahlen und wieder in das renovierte Gebäude einziehen kann. Im Januar 1996 konnten z.B. zwei Familien im casa 7 ihre Miete nicht mehr bezahlen und wurden zum Auszug gezwungen. Bei einer realistischeren Vorausberechnung hätten sie eventuell zu den günstigeren Bedingungen in der Straße Caldas weiterwohnen und sich den Umzugsaufwand sparen können. Erschwerend kommt hinzu, daß die Bewohner vor der Sanierung des casa 7 überhaupt keine Miete an die Stadt bezahlen mußten.

Das Ziel der Bewohner, mit der Sanierung Wohnsicherheit zu erlangen, hat sich nicht ganz erfüllt. Vor der Sanierung konnte das Verbleiben im casa 7 immerhin durch jahrelange Kämpfe erreicht werden. Nach der Sanierung schränkt nun die Miethöhe die Wohnsicherheit ein. Eine vorausschauende Projektplanung und eine stärkere Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten der Bewohner, hätte einige Konflikte im Vorhinein entschärfen können oder sogar müssen.



Entstanden ist eine anspruchsvolle Architektur, die die ursprüngliche Gebäudestruktur aufnimmt. Durch den starken baulichen Verfall des casa 7 konnten leider nur wenige Einzelbauteile des Gebäudes erhalten werden. Generell kann man das Ergebnis der baulichen Sanierungsmaßnahme als 'kritische Rekonstruktion' bezeichnen. Es wurden moderne Elemente und Materialien eingefügt und mit der historischen Gebäudestruktur kombiniert. Das ehemalige Spielfeld im Patio 6 wurde wieder überbaut.

Von den 38 neuen im casa 7 zur Verfügung stehenden Wohnungen wurden 20 von den alten Bewohnern wieder bezogen. Zwei Wohnungen werden von der Junta und der Unidad genutzt. Die restlichen Wohnungen wurden an neue Mieter vergeben.

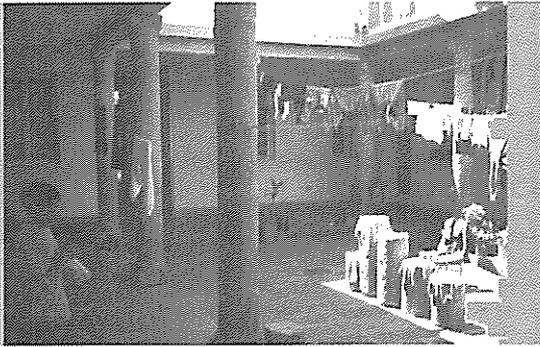
Während vorher fast alle (Einzel-)Zimmer einen Zugang zum Hof oder zur Galerie hatten, sind sie jetzt abgeschlossenen Wohnungen mit einer einzigen Tür zugeordnet. Die Nutzung der Zimmer ist weitgehend vordefiniert (Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer). Dies schränkt ihre Flexibilität und die Möglichkeit der Untervermietung, die z.B. die Mietbelastungen abmildern könnte, ein.

Jede Wohnung hat fließend Wasser. Der Waschstein ist in einem gesonderten Bereich der Wohnung eingebaut; bei den kleinen Wohnungen befindet er sich in der Küche. Waschsteine innerhalb der Wohnungen vorzusehen war eine ungewöhnliche Lösung. Selbst in den besseren Häusern in Quito wird die Wäsche im Freien gewaschen (sofern nicht eine Waschmaschine vorhanden ist).

Die Wohnungen werden hofseitig oder über Dachfenster belichtet. In den Obergeschossen befinden sich die begehrten größeren 4-5-Zimmer-Wohnungen, die keine gefangenen Räume haben. Ihnen hat man das Dachgeschoß zugeschlagen, indem man Teile der Galerie ausgebaut und damit drei kleine, offene, von oben vom Wohn-/ Eßraum her belichtete Räume gewonnen hat. Die Nutzung des Dachgeschosses als Wohnraum ist in Ecuador unüblich.

Nicht wieder aufgenommen wurden aus ungeklärten Gründen die historischen Dachterrassen. Dies wurde von einigen Frauen bedauert, da diese früher eine ganztägige Besonnung ermöglicht hatten.

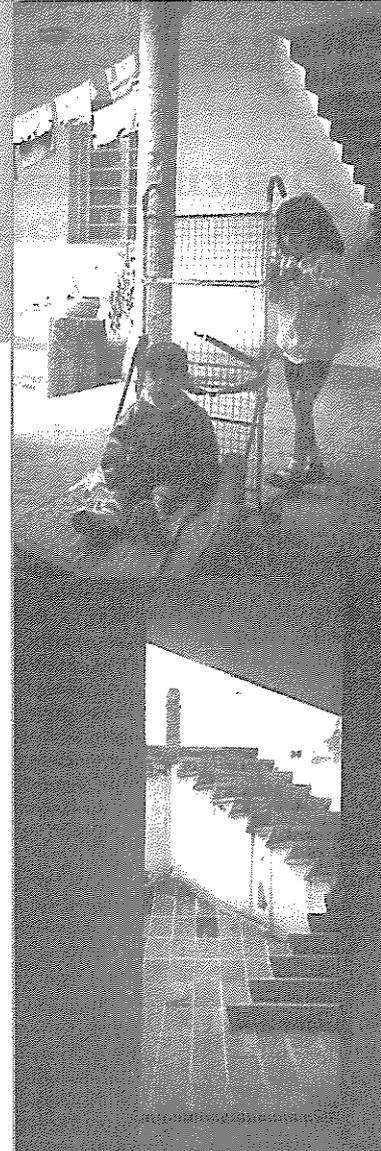
patio 1 / neu / new



patio 2 / neu / new



im patio 1 / in patio 1



patio 7 / neu / new

Literatur:

- **Municipio del Distrito Metropolitano de Quito,** Dirección de Planificación (Hg.), (ohne Titel), in: Distrito Metropolitano, No. 2, Abril, Mayo, Junio, Quito 1994
- **Picconi, Rafaela:** Expresiones arquitectónicas en la Colonia, in: Centro Histórico de Quito, La Vivienda, Serie Quito, Bd. 5, Ilustre Municipio de Quito, Dirección de Planificación y Junta de Andalucía (Hg.), Quito 1990, S. 67-101
- **Projektunterlagen** (unveröffentlicht) zum 'casa de los siete patios':
- **Ilustre Municipalidad de Quito:** Convenio que suscriben el Ilustre Municipio de Quito y los habitantes de la casa de los 7 patios, 22.07.1991.
- **Municipio del Distrito Metropolitano:** Cuotas de amortización y pago de condominio de la casa de los siete patios, Dic. 1995
- **Protocolo y Programa de Actuaciones** 29.3.1990
- **Román, José:** La rehabilitación de la casa de los siete patios, 1991

Das *casa 7* verfügt über einen Gemeinschaftsraum, der zur Zeit aber nur von Jugendlichen genutzt wird.

Veränderung der Lebenswelt

Die baulichen Veränderungen, vor allem die Überbauung des Spielfeldes und der Dachterrassen und die Verlegung der Waschsteine in die Wohnungen, haben die vielseitige Nutzung der Patios eingeschränkt. Heute finden dort vor allem statt: das Wäscheaufhängen und die verschiedenen Freizeitaktivitäten (z.B. Tisch-Billard, Sonnen). Der Patio dient kaum noch als Arbeitsstätte.

Dies wirkte sich besonders auf die Lebenswelt der 'alten' Frauen aus. Sie sind es, die die Wäsche waschen und deren Arbeitsort sich verändert hat. Der Waschplatz war vorher ein Kommunikationsort. Die Verlagerung der Waschsteine in die Wohnungen veränderte das Kommunikationsverhalten der Frauen hin zu einer größeren Individualisierung. An die Stelle des gemeinsamen Wäschewaschens ist (noch) nicht das gegenseitige Besuchen getreten. Es gibt zwar weiterhin zufällige Begegnungen beim Wäscheaufhängen oder Einkaufen gehen. Sie können aber nicht die früheren langen Waschplatzgespräche ersetzen.

Die neue Anordnung stellt aber auch eine Arbeitserleichterung dar; jetzt ist freie Zeiteinteilung möglich, es gibt keine Konflikte mit der Nachbarin. Die Frauen können selbst bestimmen, wann sie waschen wollen. Manche Frauen können ihre Zeit rationeller nutzen, denn ein gleichzeitiges Waschen und Kochen wurde erst mit dem eigenen Waschstein möglich. Die Nachteile des Modernisierungsprozesses sind aber: Kommunikationsverlust, Orientierungslosigkeit, Isolierung und Vereinsamung. Die meisten der älteren Frauen äußerten diese Ängste. Die jungen Frauen sehen die Veränderungen dagegen eher positiv, von ihnen wird die Möglichkeit der Distanzierung sogar begrüßt.

Das veränderte Verhalten der Frauen beeinflusste auch das der Kinder, die sich in manchen Haushalten nun häufiger in den Wohnungen aufhalten als vorher. Im großen und ganzen passen sich Kinder und Jugendliche besser an die neue Situation an. Sie reagieren flexibel auf die baulichen Veränderun-

gen und nutzen auch weiterhin die Patios als Treffpunkt oder für ihre Spiele.

Vor der Sanierung war das gemeinschaftliche Leben besonders vom Kampf gegen den baulichen Verfall geprägt. Heute beeinflussen Gruppenkonflikte negativ die Gemeinschaft. Allgemein findet ein größerer Rückzug in den Privatbereich statt. Die ärmere Gruppe kompensiert dies zum Teil durch ihre Nachbarschaftstreffen, die je nach Bedarf etwa alle zwei Wochen stattfinden.

Die Gebäudemodernisierung hat die Lebenswelt modernisiert. Diese Entwicklung war mit den vorgesehenen baulichen Veränderungen während der Sanierung absehbar, wurde aber nicht angesprochen. Bei zukünftigen Sanierungsvorhaben dieser Art wäre es wünschenswert, von Anfang an die Betroffenen an der Planung zu beteiligen, um deren Bedürfnisse und Möglichkeiten stärker zu berücksichtigen. Sowohl die Bewohner als auch die anderen Beteiligten sollten über mögliche Folgen der Sanierung so frühzeitig wie möglich Klarheit besitzen.

Die Sanierung des *casa 7* spielt in baulicher Hinsicht und als Pilotprojekt der Altstadt-Wohnungssanierung eine Vorreiterrolle. Die Chance, ein bewohnergerechtes, sozial angepasstes Sanierungskonzept zu verwirklichen wurde jedoch durch die fehlende Beteiligung der Bewohner bei Planung und Ausführung verpaßt.

Dies wird bei einem weiteren, von einer französischen Nichtregierungs-Organisation geförderten Projekt der Wohnhaussanierung in der Altstadt nun versucht. Die Organisation Pact-Arim 93¹¹ hat sich bereits während der Planungsphase mit den Bewohnern über ihre zukünftigen Wohnungen auseinandergesetzt. Der bauliche Anspruch und die vorgesehenen Standards sind niedriger; es werden z.B. Gemeinschaftsduschen und Gemeinschaftswaschsteine zugelassen. Die Voraussetzungen für dieses Projekt scheinen günstiger, weil Pact-Arim als nichtstaatliche Organisation nicht so einem hohen Rechtfertigungsdruck ausgesetzt ist. Außerdem kann auf bereits im *casa 7* Projekt gemachte Erfahrungen zurückgegriffen werden. Eine abschließende Bewertung der Sanierung wird man allerdings erst nach Abschluß der Bauphase erstellen können.

¹¹ = Protection, amélioration, conservation, transformation - Association de restauration immobilière. Département 93

Distriktplanung zwischen Selbstbestimmung und rahmengebender Kompetenz — Gegenüberstellung zweier Planungsansätze in Ghana: SPRING und PRA¹

HEIKE SCHIEWER



Nkoranza District family; Ghana / Familie im Nkoranza Distrikt, Ghana.

Summary

District Planning between Local Autonomy and Central Authority

Heike Schiewer, Director of International Development Studies in Germany

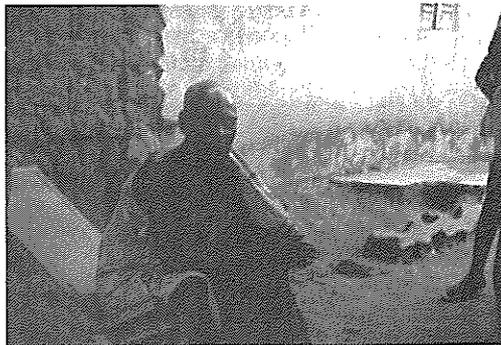
Ghana's policy of decentralization began in 1988 with its focus on strengthening District Assemblies as the highest political and administrative authority in each district. The actual implementation is still lacking in different sectors and has not yet achieved to link the local community level with the district level.

Heike Schiewer compares her own experiences with the program SPRING (Spatial Planning For Regions In Growing Economies) in the Nkoranza District in 1993/1994 and the Program For Rural Action (PRA) in the West-Gonja District, in order to find out how both approaches of district development in Ghana deal with the local-level and the district-level planning. SPRING is a two years master program by the University of Dortmund, including the elaboration of district development plans for selected sites in cooperation with the University of Science and Technology in Ghana. PRA is a rural development program, organized since 1988 by the Ministry of Local Government of Ghana with the GTZ (German Agency for Technical Cooperation). The article discusses the challenge to combine local grassroots planning with comprehensive planning on district level.

HEIKE SCHIEWER

Studentin der Fakultät Raumplanung an der Universität Dortmund. Im Rahmen des SPRING Programms nahm sie 1993/94 an der Entwicklungsplanung für den Nkoranza Distrikt in Ghana teil. 1995 arbeitete sie für drei Monate als Hospitantin beim Program for Rural Action (PRA) im West-Gonja Distrikt.

Student of the Faculty of Spatial Planning of the University of Dortmund, Germany. She participated in a SPRING Program in 1993/1994 to elaborate a development plan for the Nkoranza District in Ghana. For three months in 1995 she attended the GTZ Program for Rural Action (PRA) in the West-Gonja District.



Eldest in a village of Nkoranza District, Ghana / Dorfälteste im Nkoranza Distrikt, Ghana.

Das Jahr 1988 hat die Dezentralisierungspolitik Ghanas eingeläutet. *District Assemblies*² als höchste politische und administrative Autorität auf Distriktebene bilden das Herzstück dieses Prozesses. Auch wenn die 1995 aktualisierten Richtlinien zur verbindlichen Erstellung von Entwicklungsplänen darauf hinweisen, daß Perspektiven auf Distriktebene formuliert werden sollen, können nur wenige *Assemblies* dieser Erwartung entsprechen. Zu einer umfassenden Planung fehlen häufig die finanziellen, materiellen und auch personellen Voraussetzungen. Es fehlen insbesondere adäquate Methoden, um die lokale Bevölkerung in den Planungsprozeß zu integrieren.

Viele der *Assembly Persons*³ sind sich unsicher in ihrer Rolle und unschlüssig, wie sie die Dorfbevölkerung in das politische Geschehen einbeziehen können. Die gewählten *Assembly Persons* sollen die vertikale Verbindung zwischen der Dorfebene und dem Distrikt fördern. Sie nehmen damit eine zentrale Stellung im Dezentralisierungsprozeß ein, können ihrer Funktion als Verbindungsglied aber häufig nur eingeschränkt gerecht werden. Vor der Einführung des *Assembly*-Systems wurden Entscheidungen auf der Dorfebene gewöhnlich durch traditionelle Autoritäten wie den Chief und die Ältesten getroffen. Durch die zentrale Rolle, die nun den *Assembly Persons* zukommt, treten vielfach Unsicherheit und Kompetenzstreitigkeiten auf der lokalen Ebene auf.

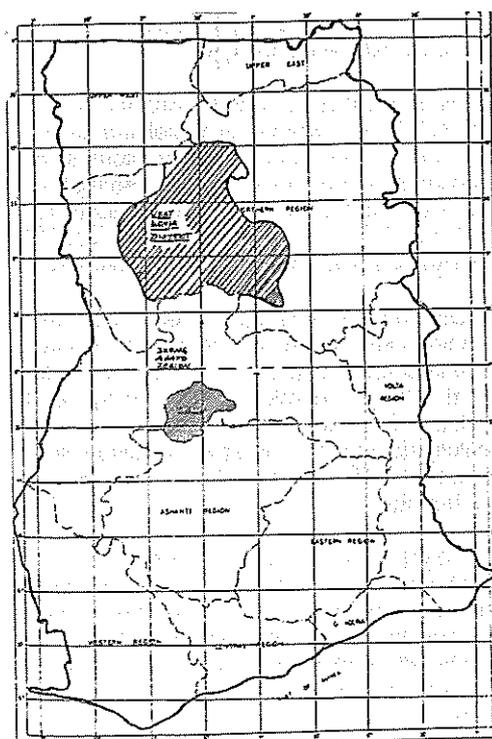
Die Stärkung der lokalen Akteure in Entscheidungsprozessen „von unten“ nimmt auch in der Entwicklungszusammenarbeit in Ghana einen immer größeren Stellenwert ein.⁴ Offen bleibt aber, wie dabei lokale Interessen mit übergeordneter Politik und Planung auf Distriktebene verknüpft werden können, so daß sie in der Lage sind, sich wechselseitig zu beeinflussen und zu stärken.

Dieser Artikel betrachtet zwei Ansätze der Distriktentwicklungsplanung in Ghana, um herauszufinden, welche Bedeutung den Planungen und der Entscheidungsfindung auf lokaler und Distriktebene beigemessen und wie die Ebenen miteinander verknüpft werden. Die Betrachtung beider Ansätze von Datensammlung bis hin zu Monitoring und Evaluierung soll zur Diskussion stellen, ob und inwieweit sich die

angewandten Methoden und Instrumente in Zukunft miteinander kombinieren lassen.⁵

SPRING (Spatial Planning for Regions in Growing Economies)⁶

SPRING ist ein zweijähriger Aufbaudiengang, der von der Universität Dortmund unter anderem gemeinsam mit der University of Science and Technology in Ghana aufgebaut wurde. Im Rahmen des SPRING Programms werden im ersten Jahr jedes Jahrgangs Grundlagen der Distriktplanung an Studentinnen vermittelt. Im zweiten Jahr steht für afrikanische Studentinnen die Zusammenarbeit mit einem ausgewählten Distrikt in Ghana im Mittelpunkt. Hierbei werden Probleme, Ressourcen, Handlungsmöglichkeiten und Perspektiven zur Entwicklung des Distriktes identifiziert. Dabei sollen Interessengruppen organisiert und in den Planungsprozeß integriert werden. Ziel der Zusammenarbeit ist die Erarbeitung



1
In diesem Artikel werden persönliche Erfahrungen dargestellt, die die Autorin durch Teilnahme am SPRING Programm 1993/94 in Zusammenarbeit mit dem Nkoranza Distrikt und 1995 durch eine Projekthospitanz beim Program for Rural Action (PRA) im West-Gonja Distrikt in Ghana gemacht hat. Weitere Informationen ergaben sich aus Interviews mit Schlüsselpersonen vor Ort und aus der Auswertung von Sekundärliteratur.

2
District Assembly, im folgenden „*Assembly*“ = Versammlung der Repräsentanten eines Verwaltungsdistriktes. Sie ist unter anderem verantwortlich für das Aufstellen von Programmen und Strategien zur Entwicklung des Distriktes und seiner Ressourcen. In Ghana existieren 110 Distrikte.

3
Assembly Persons sind lokale VertreterInnen auf Distriktebene. Ein Drittel jeder *Assembly* ist aus staatlich ernannten Personen und zwei Drittel aus lokalen DorfvertreterInnen zusammengesetzt.

4
Das Paradigma der selbstbestimmten und bedarfsgerechten Planung hat die Diskussionen um Distriktentwicklung in der Entwicklungszusammenarbeit stark beeinflusst. Es ist deutlich geworden, daß die weithin angestrebte „Nachhaltigkeit“ ohne konsequente Einbindung der Bevölkerung in den Planungsprozeß nur ein Schlagwort bleibt.

5
Selbstverständlich haben die unterschiedlichen Rahmenbedingungen der Projekte einen starken Einfluß auf deren Umfang und den Einsatz von Instrumenten.

6
„Raumplanung für Wachstumsregionen“

fig.1 Map of Ghana with Nkoranza District and West-Gonja District / Karte von Ghana mit Nkoranza Distrikt und West-Gonja Distrikt. Source / Quelle: SPRING (1993/94): Development Plan for Nkoranza District, Kumasi.

eines Entwicklungsplans, der es dem jeweiligen Distrikt ermöglichen soll, eigene Ressourcen zu mobilisieren und für eine integrierte Entwicklung einzusetzen.

ausgeblieben. Das Vorgehen der SPRING-Gruppe konzentrierte sich auf die Kooperation mit der *Assembly* in der Erwartung, daß *Assembly Persons* als lokale Vertreter die diversen Interessen des Distrikts widerspiegeln würden.

Reconnaissance survey problems of SPRING team in Nkoranza District, Ghana / Schwierige Orientierungsfahrt des SPRING-teams im Nkoranza District, Ghana.



7
etwa: „Orientierungsübersicht“

8
sozioökonomische Haushalts- und Dorfstudien

9
Dies lag zum einen an fehlender Zeit, andererseits jedoch auch an der Methodik der Fragebogenaktionen.

10
„Traditionelle Autoritäten“ (Traditional Authorities) sind die Repräsentanten der traditionellen Selbstverwaltungsstrukturen vor Ort, etwa Chiefs, Älteste, etc.

11
ZOPP = Zielorientierte Projektplanung ist eine von der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) eingesetzte Methode zur Planung und Evaluierung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, die unter anderem darin besteht, auf mehrtägigen Workshops alle Beteiligten in die Festlegung der Projektziele und Bewertungskriterien zu involvieren und deren Diskussionsbeiträge kontinuierlich zu visualisieren.

12
Sector Departments der District Assembly sind die dezentralisierten Vertretungen der jeweiligen Fachämter (z.B. für Gesundheit oder Landwirtschaft).

Im folgenden werden die einzelnen Schritte eines 1993/94 im Rahmen des SPRING-Programmes entwickelten Planungsprozesses für den Nkoranza-Distrikt dargestellt.

Reconnaissance Survey ⁷

Das Team sammelte durch direkte Beobachtung erste Daten über den Distrikt. Weite Teile des Gebiets wurden auf einer zweitägigen Rundfahrt erkundet, Beobachtetes festgehalten und mit vorhandenem Kartenmaterial verglichen. Diese Form des „Cross-checkings“ ist wichtig, da sich Kartengrundlagen häufig als nicht korrekt herausgestellt haben.

Baseline-, Village- und Market Surveys ⁸

Mit Hilfe von Fragebögen wurden umfassende Informationen über den Distrikt erhoben, die dem Team und der *Assembly* Aufschluß geben konnten über die sozio-ökonomische Situation der Bevölkerung oder auch den Zugang zu Infrastruktureinrichtungen.

Ein beträchtlicher Teil der Arbeitszeit des SPRING Teams wurde zur Erstellung der Fragebögen und zur Auswertung der Informationen verwendet. Nur ein Bruchteil der Informationen wurde aber im Endeffekt tatsächlich verarbeitet.⁹

Interviews mit Schlüsselpersonen

Offene Interviews mit VertreterInnen relevanter Institutionen und Organisationen auf nationaler und Distriktebene verschafften dem Team wichtige Einblicke in die rahmengebende Politik. Auf Ebene des Distrikts wurden zudem Schlüsselpersonen, wie etwa „Traditionelle Autoritäten“, ¹⁰ MitarbeiterInnen von NGO's, etc. befragt.

Da die Interviews größtenteils in der Distrikthauptstadt stattfanden, wurde der Identifizierung und Einbindung von Interessengruppen auf Dorfebene nicht genügend Beachtung geschenkt. Auch im weiteren Verlauf des Planungsprozesses ist eine konsequente Einbindung von NGO's, „Traditionellen Autoritäten“ und anderen Schlüsselpersonen durch SPRING

Analyse

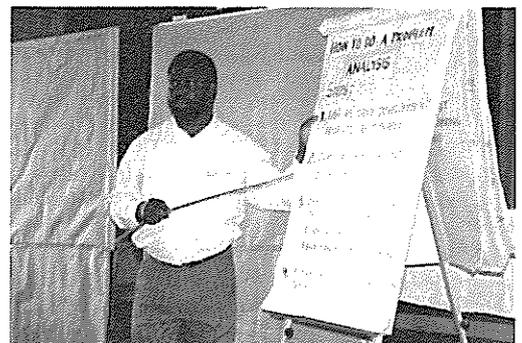
Die erhobenen Daten wurden vom Team umfassend analysiert, visualisiert und der *Assembly* vorgestellt. Einige *Assembly*-VertreterInnen äußerten, daß sie Probleme hatten, die Analysemethoden nachzuvollziehen. Dennoch wurden visuell-räumliche Darstellungen im Workshop als ein wichtiges Instrument erwähnt, um den *Assembly Persons* einen Eindruck von den Charakteristika ihres Distrikts zu verschaffen.

Positiv hervorgehoben wurde von *Assembly Persons* außerdem der Einsatz einer *Goal Compatibility Analysis* (Vergleichende Zielanalyse). Der Vergleich von nationalen mit distrikteigenen Zielen machte den TeilnehmerInnen deutlich, welchen Bezug die Entwicklungsziele ihres Distrikts zu national formulierten Zielen haben. Durch den Vergleich distrikinterner Ziele untereinander (d.h. inwieweit sie sich gegenseitig unterstützen oder vielleicht gegenläufige Wirkungen haben) konnten verschiedene Sektoren miteinander in Verbindung gebracht werden.

Die *Szenariotechnik* ist von DistriktvertreterInnen als ein besonders hilfreiches Instrument zur Analyse und Darstellung von Zukunftsperspektiven erwähnt worden. Mit ihr können auf sehr anschauliche Weise Entwicklungstrends und kritische Momente verdeutlicht werden. Gerade in der Diskussion mit „Nicht-akademikerInnen“ scheinen solche Darstellungsweisen sehr hilfreich bei der Zukunftsdiskussion und Planformulierung.

Planungsworkshops mit *Assembly Persons*

Von November '93 bis Juni '94 organisierte das SPRING Team drei Workshops in Anlehnung an die ZOPP-Methodik, ¹¹ um lokale und regionale Schlüsselpersonen am Prozeß der Entwicklungsplanung zu beteiligen. VertreterInnen der *Assemblies*, der *Sector Departments*, ¹² der „Traditionellen Autoritäten“ und verschiedener Interessengruppen diskutierten Problem- und Zielbäume, die Identifikation von strategischen Einsatzfeldern und die Auswahl und Strukturierung von Projekten.

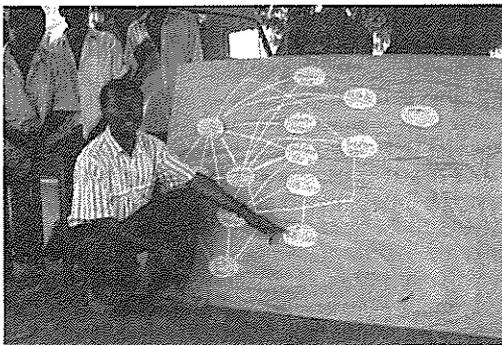


right side / rechts:
ZOPP Workshop (SPRING),
Nkoranza District,

Spätere Interviews mit verschiedenen TeilnehmerInnen der Workshops machten deutlich, daß die „Zielorientierte Projektplanung“ den Bewußtwerdungsprozeß über die vorherrschenden Probleme und Potentiale sehr angeregt hat. Viele *Assembly Persons* haben als Essenz der Workshops das Erkennen von intersektoralen Verflechtungen hervorgehoben. Auch die VertreterInnen der *Sector Departments* sprechen von einem „eye opener“, durch den sie spezifische Probleme und Handlungsperspektiven des Distrikts neu wahrgenommen haben.

Die in den Workshops priorisierten Entwicklungsziele wurden in einem 15-Jahresplan, einem Fünfjahresplan und Jahresplänen zusammengefaßt, die dem Distrikt zur Diskussion vorgelegt wurden.

Aufgefallen ist während aller Workshops, daß die Beteiligung von Personen, die die englische Sprache nicht gut beherrschten, sehr gering war. Einzelne Frauen etwa verließen den Workshop schon zu Anfang der Diskussionen.



Village Workshops

In zwei ausgewählten Dörfern wurden Village Workshops unter Anwendung des *Participatory Rural Appraisal* ¹³ durchgeführt, mit dem Ziel, die im Planungsworkshop generierten Probleme und Potentiale auf Repräsentativität für die Dorfebene hin zu überprüfen.

Die Dorfebene war allerdings nicht von Anfang an und auch im späteren Verlauf nicht durchgehend am Planungsprozeß beteiligt. Durch die nur einmalige direkte Auseinandersetzung mit der lokalen Ebene kann kaum von einer Sensibilisierung der Bevölkerung und Stärkung der lokalen Initiative ausgegangen werden. Es wurde zwar versucht, auch benachteiligte Gruppen in den Workshop miteinzubeziehen, aber es wurde keine weitergehende Analyse von Interessengruppen und Mobilisierung der Bevölkerung verfolgt.

Implementierung, Monitoring und Evaluierung

Verschiedene Schlüsselpersonen der *Assembly* und der *Sector Departments* in Nkoranza beklagten, daß sie Probleme mit der Umsetzung des Entwicklungsplans haben und „jemanden bräuchten, der ihnen den Plan zu interpretieren“ hilft.

Auch wenn das Format des Fünfjahresplans und des Jahresplans darstellt, welche Institution/ Organisation verantwortlich für die jeweilige Implementierung der Projekte ist, scheint es doch zu Zuständigkeitsproblemen zu kommen. Diskussionen mit VertreterInnen der *Assembly* und der *Sector Departments* zeigen, daß während des ersten Jahres der Implementierung kaum die notwendige Kooperation zwischen den verschiedenen Verantwortlichen zu beobachten war.

Die *Assembly* beklagt, daß sie nicht ausreichend Hilfestellung bekommen hat, wie Projekte auf der lokalen Ebene (z.B. der Bau einer Schule) für eine Finanzierung identifiziert und ausgewählt werden sollen. Fehlende Transparenz in der Prioritätensetzung führt auf der Dorfebene zu vergrößerter Unsicherheit und Passivität. In Gesprächen mit VertreterInnen der *Sector Departments* stellte sich heraus, daß Kooperation und Koordination zwischen Ämtern und der *Assembly* sehr dürftig sind. Dies ist zum einen auf die immer noch starke Bindung der Ämter zur nationalen Ebene zu erklären, aber offensichtlich scheint SPRING auch keine Mechanismen in Gang gesetzt zu haben, die einen entsprechenden Austausch fördern könnten.¹⁴

Fraglich bleibt, wieweit zukünftige Entscheidungen und Planungen der Distriktebene von der lokalen Bevölkerung mitgetragen werden, wenn sie nicht von Anfang an als wichtiger Bestandteil in den Planungsprozeß inte-

13

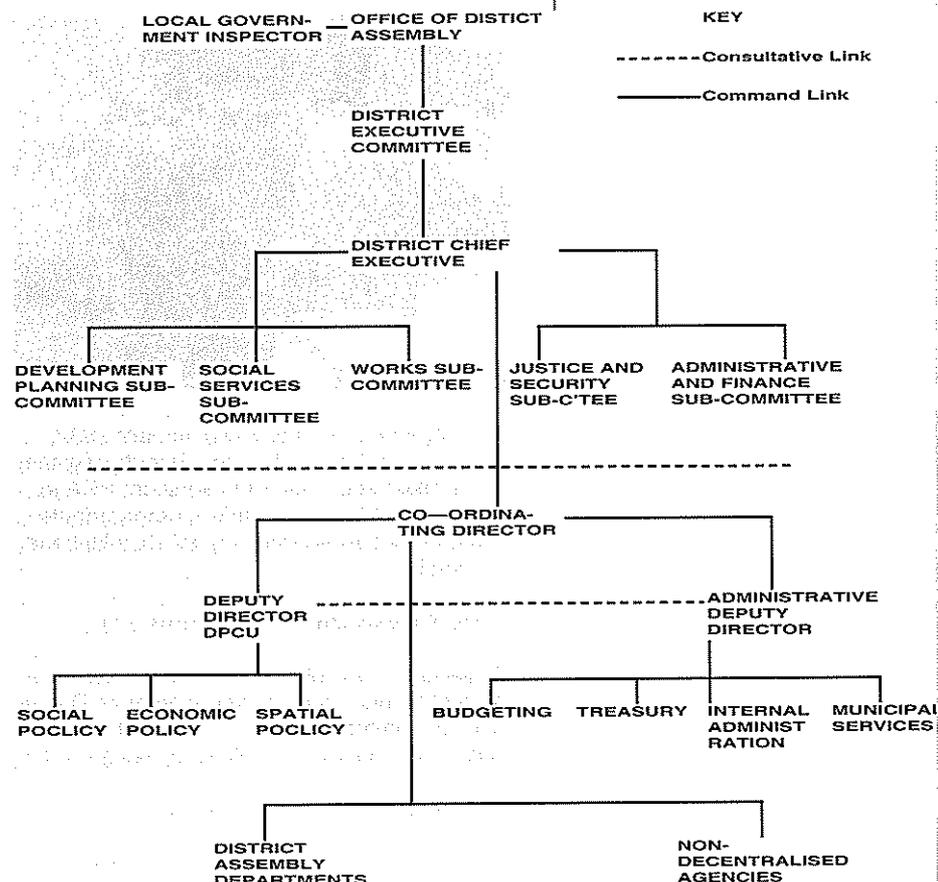
Participatory Rural Appraisal verknüpft verschiedene Methoden der Mobilisierung und des Austauschs von lokalem Wissen zur Ermöglichung selbstbestimmten Planens und Agierens auf Dorfebene.

14

Auch die meisten (N)GO's kooperieren größtenteils mit einzelnen Dörfern, statt in von der *Assembly* vorgesehene Aktionsfelder miteinbezogen zu werden.

left side / links:
Village Workshop (SPRING),
Nkoranza District,

fig. 2 Structure of District Assembly in Nkoranza District, Ghana / Aufbau der District Assembly im Nkoranza Distrikt, Ghana / Source / Quelle: SPRING (1993/94): Development Plan for Nkoranza District, Kumasi.



- 15
Programm für ländliche Aktion
- 16
Ministerium für Kommunalverwaltung
- 17
Mobilisierung der Dorfebene
- 18
Planung auf Dorfebene

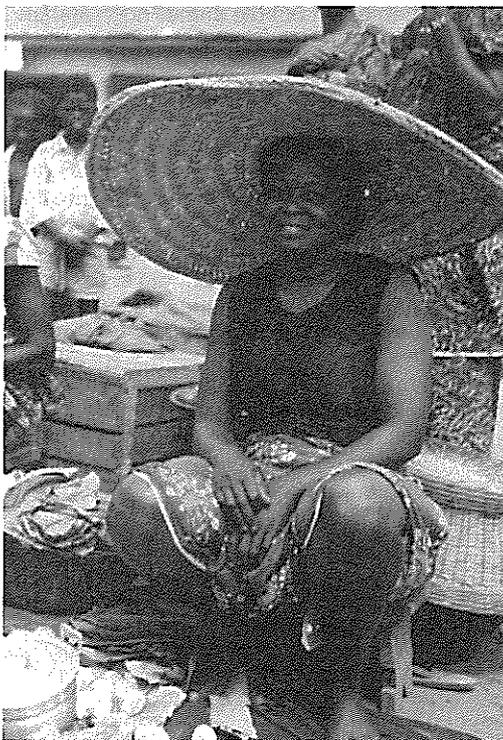
Market woman, West-Gonja District, Ghana / Marktfrau im West-Gonja Distrikt, Ghana.

griert werden. So weisen durchgeführte Interviews auf der Dorfebene darauf hin, daß viele Entscheidungen der *Assembly* nach wie vor nicht genügend transparent für die Bevölkerung sind und auch initiierte Projekte nicht immer das nötige lokale *back-up* erfahren.

P R A (Program for Rural Action)¹⁵

PRA ist ein ländliches Entwicklungsprogramm, das gemeinsam von der ghanaischen Regierung (Ministry of Local Government)¹⁶ und der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) durchgeführt wird.

Der West-Gonja Distrikt ist einer der Zieldistrikte, in denen dieses Programm die Dezentralisierungspolitik Ghanas unterstützt. Die Arbeit des *Program for Rural Action* im West-Gonja Distrikt läßt sich in drei Phasen unterteilen. Das Programm startete hier 1988/89 mit einer dreijährigen Orientierungsphase (erste Phase).



Die zweite Phase, beginnend im Jahr 1992, zielte auf ein dezentralisiertes Planungssystem auf Distriktebene. Seit 1995 versucht PRA in einer dritten Phase verstärkt, übergeordnete und perspektivische Planung auf Distriktebene zu betreiben.

Erste Phase des PRA (1988-92)

Während der dreijährigen Orientierungsphase im West-Gonja Distrikt wurde eine erste Datenbasis für kommende Planungen geschaffen. Gleichzeitig wurden erste Pilotprojekte gestartet.

Sektorspezifische Studien

Verschiedene sektorspezifische Studien wurden erarbeitet, die aber kein umfassendes

Profil des Distrikts ergeben, da sie nicht systematisch alle Sektoren einbezogen haben. Diese Datengrundlage wurde auch im weiteren Verlauf des Projekts nicht konsequent aktualisiert und weiter ausgebaut.

SPRING-Entwicklungsplan

1989/90 wurde der Distrikt bei der Erstellung eines Entwicklungsplans von SPRING unterstützt. Dieser Plan wird aber von der *Assembly* laut Aussagen verschiedener Schlüsselpersonen nicht mehr genutzt. Dies scheint darauf zurückführbar zu sein, daß sich Mitglieder der *Assembly* nicht mit dem Output identifizieren können, da sie nicht genügend in die Planung miteinbezogen waren

Analyse

Da keine verstärkte Energie darauf verwendet wurde, Daten auf Distrikt- und Dorfebene zu aktualisieren oder neu zu sammeln, sind auch wenige aktuelle Analysen vorhanden. Die vorhandenen Daten wurden nur unzureichend in der Analysephase genutzt, um Entwicklungen zu prognostizieren, graphisch darzustellen und als Anschauungsmaterial für die *Assembly* zu verwenden.

Zweite Phase des PRA (ab 1992): Einführung eines Planungszyklus

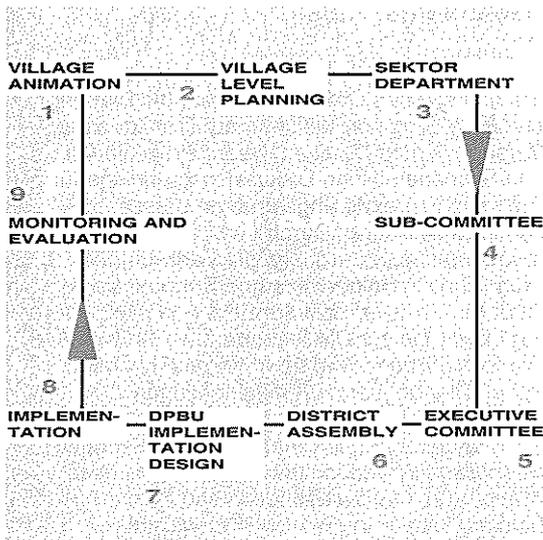
In der zweiten Phase sollte ein dezentralisiertes Planungs-, Entscheidungsfindungs- und Implementierungssystem auf Distriktebene aufgebaut werden. Der Dezentralisierungsprozeß in Ghana sollte außerdem durch die Stärkung der Dorfebene sowie der lokalen (Selbsthilfe-)Organisationen unterstützt werden. Elementarer Bestandteil war dabei die Herausbildung eines Planungszyklus, der die verschiedenen Akteure des Distriktes zum Fokus hatte und sie in die verschiedenen Schritte der Entscheidungsfindung einband.

1. Village Animation¹⁷

Der neue Prozeß beginnt mit dem Bewußtwerden („critical awareness“) der DorfbewohnerInnen über ihre Rolle und ihre Verantwortung in der Dezentralisierung. Das *Program for Rural Action* versucht, die lokale Bevölkerung zu eigenverantwortlichem Handeln zu mobilisieren und über die neuen Mechanismen der Dezentralisierung aufzuklären. Diese Sensibilisierung ist ein äußerst wichtiges Element und Voraussetzung für die angestrebte Einbindung lokaler Interessen.

2. Village Level Planning¹⁸

Die Dorfbevölkerung wurde mit verschiedenen Methoden des *Participatory Rural Appraisal* dazu angeregt, Interessengruppen, spezifische Probleme, Potentiale und daraus erwachsende Entwicklungsziele zu erkennen und zu formulieren. Jedes Dorf wurde dazu angehalten, ein eigenes Dorfprofil aufzustellen und Projektvorschläge in ein Formblatt einzutragen, das



über die Dorfsituation (z.B. über Selbsthilfepotential, existierende Infrastruktur) Aufschluß gibt.

Dieser Schritt war sehr bedeutsam für die Dorfebene, da die *Assembly Persons* im Rahmen des Dezentralisierungsprozesses noch keine Hinweise oder Handreichungen erhalten hatten, wie sie Projektideen auf Dorfebene generieren konnten. Durch die von PRA eingeführten Methoden wie *listening surveys* wurden auch artikulationsschwache und benachteiligte Bevölkerungsgruppen in den Entscheidungsfindungsprozeß miteingebunden. Durch die Auseinandersetzung verschiedener Interessengruppen konnten Standpunkte offen diskutiert und Lösungen gemeinsam erarbeitet werden. Die starke Einbindung von lokalen Interessen in die Distriktplanung war ein großer Beitrag zu eigengesteuerter und damit nachhaltiger Entwicklung der lokalen Ebene.

Dadurch, daß keine übergeordnete Distriktplanung die Entscheidungsfreiheit während des *village-level planning* beschränkt, können Erwartungen der Bevölkerung zur Finanzierung von Projekten geweckt werden, die im späteren Planungsverlauf nicht befriedigt werden können. Da Distriktplanung nicht auf eine Addition von Dorfinteressen hinauslaufen kann, sollten schon in diesem Stadium Handlungsspielräume und Entwicklungsziele der Distriktebene in den Entscheidungsprozeß einfließen. Das Einbringen von distriktpolitischen Zielen heißt nicht, die lokale Bevölkerung zu entmündigen, sondern im Gegenteil, ihnen ihre Handlungsspielräume realistisch aufzuzeigen.

3. Projektbewertung durch Sector Departments auf Distriktebene

Die Dorfprofile und Projektvorschläge werden an die entsprechenden Sector Departments weitergeleitet. Diese Fachämter sollten von der *Assembly* koordiniert werden. Die technische Einschätzung und Eignung der Projekte wird untersucht, gegebenenfalls werden alternativ Vorschläge erarbeitet. PRA versuchte durch entsprechendes Training diesen Prozeß zu katalysieren.

„...We either reject or accept projects“¹⁹ war der Kommentar eines Amtsleiters zum Planungsprozeß. Es wurde bemängelt, daß die Sector Departments ihre Expertise nicht rechtzeitig, das heißt schon während der Entscheidungsfindung auf Dorfebene, in den Planungsprozeß einbringen können und nicht darüber informiert sind, was auf der lokalen Ebene passiert („I don't know whether and how the people on the local level are briefed“).²⁰

4. Priorisierung durch Sub-Committees der District Assembly:

Dorfprofile und technische Einschätzung erreichen die *Sub-Committees*, die die eingegangenen Projekte priorisieren. Verschiedene Trainings wurden von PRA durchgeführt, um Kriterien für die Bewertung zu entwickeln und transparente Methoden wie *weighting, scoring und ranking* (Gewichtung, Punktbewertung und Klassifizierung) einzuführen.

5.6. Entscheidungsfindung in der District Assembly:

Die Projektvorschläge der *Sub-Committees* werden in einer *Assembly* Debatte endgültig ausgewählt und in die Jahresplanung integriert. Zur Zeit sind die Kriterien zur Auswahl von Projekten nur durch die technische Einschätzung der *Sector Departments* und die Hinweise aus den *Sub-Committees* bestimmt. Wie verschiedene *Assembly Persons* in Gesprächen darstellten, besteht Unklarheit darüber, wie Prioritäten zwischen verschiedenen Sektoren gesetzt werden können. Ein Entwicklungsplan mit klarer Prioritätensetzung könnte diese Unklarheit beseitigen.

Dritte Phase des PRA (ab 1995): Übergeordnete und perspektivische Planung

Seit 1995 wird im Rahmen des Program *for Rural Action* verstärkt versucht, übergeordnete und perspektivische Planung auf Distriktebene zu betreiben.

ZOPP-Workshop

1995 wurde erstmals unter Beteiligung von DistriktvertreterInnen ein distriktspezifischer ZOPP-Workshop durchgeführt. Die Ergebnisse dieses Workshops wurden in stark sektoral organisierten Arbeitsgruppen weiter bearbeitet. Es zeigte sich, daß intersektorale Verbindungen kaum realisiert oder zumindest kaum diskutiert wurden. Es bleibt zu fragen, wie weit die Aufteilung in verschiedene Sektoren während der Planungsphase sinnvoll ist, da so die gemeinsame, übergeordnete Perspektive nicht wahrgenommen wird.

Implementierung, Monitoring und Evaluierung

Von *Assembly Persons* wurde berichtet, daß die Verbindung von der Dorfebene zum Distrikt durch die weitergeleiteten Dorfprofile

19

„Wir lehnen Projekte entweder ab oder wir nehmen sie an“

20

„Ich weiß nicht, inwieweit die Leute auf lokaler Ebene unterrichtet sind“

fig. 3 PRA (Program for Rural Action), Planning Process, West-Gonja District, Ghana / Der Planungsprozess bei PRA (Program for Rural Action), West-Gonja Distrikt, Ghana. / Source / Quelle: Nkum Associates (1995): Handbook for Participants, Accra.

Verwandte Literatur:

- **Government of Ghana** (1995): *Format and Content for the Preparation of Development Plans*, Accra
- **Nkum Associates** (1995): *Handout for Participants*, Kumasi.
- **Nkum, John** (1993): *Conceptual Framework and Planning Approach*, Accra
- **Nkum, John** (1993): *Training for Village Animators*, Accra
- **Schall, Nicolaus** (1992): *Decentralized Decision Making, Planning & Implementation*, Neu Anspach
- **Schiewer, Helke** (1995): *Incorporation of Village Level Needs into District Planning in Ghana*, in: *Institut für Afrika-Kunde (Hg.)*, 1995/3: *afrika spectrum*, Hamburg
- **SPRING** (1993/94): *Development Plan for Nkoranza District*, Kumasi

und Projektvorschläge zwar stark ist, aber umgekehrt die Verbindung vom Distrikt zur lokalen Ebene noch nicht zur Zufriedenheit hergestellt ist. VertreterInnen verschiedener *Sector Departments* begleiten zwar den Prozeß auf Dorfebene mit ihrer Expertise, aber es steht noch nicht fest, wie die auf Distriktebene diskutierten Ziele auch Eingang in die lokale Ebene finden können.

Monitoring und Evaluierung der mittelfristigen Entwicklungspläne sind in West Gonja noch nicht eingeführt, da hierzu noch Trainingseinheiten der verantwortlichen Stellen vorgesehen sind und organisiert werden müssen. Der Prozeß von Monitoring und Evaluierung der jährlichen Projektplanung und -durchführung hat hingegen schon eingesetzt.

Implementierung, Monitoring und Evaluierung

Von *Assembly Persons* wurde berichtet, daß die Verbindung von der Dorfebene zum Distrikt durch die weitergeleiteten Dorfprofile und Projektvorschläge zwar stark ist, aber umgekehrt die Verbindung vom Distrikt zur lokalen Ebene noch nicht zur Zufriedenheit hergestellt ist. VertreterInnen verschiedener *Sector Departments* begleiten zwar den Prozeß auf Dorfebene mit ihrer Expertise, aber es steht noch nicht fest, wie die auf Distriktebene diskutierten Ziele auch Eingang in die lokale Ebene finden können.

Monitoring und Evaluierung der mittelfristigen Entwicklungspläne sind in West Gonja noch nicht eingeführt, da hierzu noch Trainingseinheiten der verantwortlichen Stellen vorgesehen sind und organisiert werden müssen. Der Prozeß von Monitoring und Evaluierung der jährlichen Projektplanung und -durchführung hat hingegen schon eingesetzt.

Schlußfolgerungen:

SPRING legt besonderes Gewicht auf die Erstellung eines Distriktprofils, auf die Planung und Erstellung von Visionen auf Distriktebene. Verschiedenste Datenanalysen, Projektionen und Szenarien bilden Diskussionsgrundlage für Aussagen zu einer angestrebten perspektivischen Entwicklung. Durch verschiedenes Kartenmaterial wurden *Assembly*-VertreterInnen räumliche Charakteristika und Engpässe bewußt gemacht, so daß der Blick von der lokalen Ebene hin zur Distriktebene erweitert wurde. Die lokale Ebene wird aber nur unzureichend in den Planungsprozeß miteinbezogen.

PRA zeigt mit den methodischen Schritten des *Village Animation* und des *Village Level Planning* zukunftsweisende Wege für die Einbindung lokaler Interessen in die Distriktpassung.

Die Stärkung von entscheidungsfindenden Prozessen ist ein wichtiges Modul der Distriktpassung. Durch den oben beschriebenen Planungsprozeß können die verschiedenen Akteure des Distrikts sensibilisiert und in die Entscheidungsfindung eingebunden werden, so daß Grundlagen für eine vom Distrikt selbst getragene und selbstgesteuerte Entwicklung geschaffen werden.

PRA gewinnt durch seinen Ansatz auf der Dorfebene einen Einblick in die lokale Situation, setzt diese Kenntnis aber nicht ein, um sie als Input für die perspektivische Distriktpassung zu verwenden. Die auf der Dorfebene erstellten *Village Level Plans* haben bis jetzt keinen Eingang in die gerade entwickelten mittelfristigen Distriktpässe gefunden.

Die vergleichenden Gegenüberstellung zeigt, daß weder SPRING noch PRA eine befriedigende Strategie anbieten, um perspektivische Planung mit lokalen Interessen zusammenzuführen.

Neue Wege könnte die Praxis einer *iterativen Planung* aufzeigen. In der Distriktpassung würde das bedeuten, daß zu Anfang ein Grundstock an Daten gesammelt wird, um ein Distriktprofil zu erstellen, Handlungsfelder zu determinieren und eine generelle, d.h. noch nicht verbindliche, politische Absichtserklärung oder Vision für den Distrikt zu diskutieren. Dies kann als Grundlage für eine Planung auf lokaler Ebene genommen werden, wie sie von PRA praktiziert wird. Die auf Distrikt- und lokaler Ebene gewonnenen Erkenntnisse könnten dann als Input und Eckpunkte für die lokale Planung genutzt werden. Die Diskussionen auf Dorfebene wiederum würden im weiteren Prozeß die aufgezeigten groben Strukturen des Entwicklungsplans und erarbeitete Distriktsvisionen mit Details anreichern oder neue Richtungen weisen.

Für eine Zusammenführung der Vorteile beider Ansätze wäre neben dem komplementären Gebrauch einzelner Methoden auch die Koordination beider Programme zu einer Planung in demselben Zieldistrikt wünschenswert.

Anzeige

Friederike Strack

MULHER DA VIDA — FRAUEN DES LEBENS

Brasilien's Prostituierte im Widerstand gegen Stigmatisierung und Repression

Durch die Organisierung der brasilianischen Prostituierten ist ein neues Konzept der Selbstbestimmung entstanden, das sich gegen die gesellschaftliche Doppelmoral stellt und die rechtliche Anerkennung eines stigmatisierten Berufsfeldes einfordert. Friederike Strack zeigt in ihrem Buch über Prostitution in Brasilien nicht nur die Kontinuität der Repression gegen Prostituierte auf theoretischer wie praktischer Ebene. Sie beschreibt auch den Widerstand, den die Prostituierten in Rio de Janeiro seit 20 Jahren leisten. Ein Forschungsaufenthalt vor Ort brachte Details über die Entstehung und Entwicklung der dortigen Sexarbeiterinnenbewegung zum Vorschein.

ASA-Texte 5

1996, 215 Seiten, zahlreiche Abbildungen
ISBN 3-923020-17-1, DM 9,80

Bezug: LN-Vertrieb,

Gneisenaustr. 2a, 10951 Berlin

Tel. (030) 964 61 00, Fax (030) 692 65 90

Das "Konstanzer Favela Haus" — Versuch einer bautechnischen Innovation

WOLFGANG LAUBER

The „Konstanz
Favela House“ —
a technological inno-
vation project

The author describes the design of a low-cost housing project in Niteroi, Rio de Janeiro, achieved through German-Brazilian academic cooperation. The aim was to develop appropriate building methods which are much more economical than the ones normally used. At the same time, the new buildings should be more resistant to serious damage caused by humidity and heavy rain falls and appropriate to the problematic topography in the favela site „Sítio de Ferro“. The inhabitants of „Sítio de Ferro“ participated in the design, the selection of materials and the construction of the prototype to ensure its social acceptance.

Favelas, die informell entstandenen Wohnsiedlungen der Armen an den Rändern brasilianischer Großstädte, verfügen selten über eine angemessene Infrastruktur. Weder der Landbesitz noch die Baumaßnahmen sind rechtlich abgesichert. In Rio wird die Topographie in Verbindung mit dem Klima zum Problem, denn ein großer Teil der Favelas steht hier auf sehr abschüssigen Hängen in den hügeligen Randbereichen der Stadt. Die Rodung des Geländes hat eine starke Erosion des ungeschützten Bodens während der Regenzeit zur Folge. Die Grundstücke weisen oft einen schlechten Baugrund und ein so starkes Gefälle auf, daß heftige Regenfälle die Standsicherheit der Häuser stark gefährden und sie durch Unterspülung zum Einsturz bringen können. Die Konsequenz ist bisweilen das Abrutschen ganzer Siedlungen.

Im Rahmen einer Forschungs Kooperation zwischen dem Fachbereich Architektur der Fachhochschule Konstanz (Institut für Bauen in der Dritten Welt) und der Fakultät für Architektur der *Universidade Federal Fluminense* in

Niteroi / Rio de Janeiro (Institut NEPHU, Zentrum für Wohnungsbau und Stadtteilplanung) wurde ein neuer kostengünstiger Haustyp entwickelt und als Prototyp in der Favela *Sítio de Ferro* in Niteroi / Rio de Janeiro realisiert: das „Konstanzer Favela-Haus“. Dieses Projekt soll hier vorgestellt werden.

Vorbereitung des Projekts

Während der Konzeptionsphase setzten sich etwa 20 Studierende an der Universität Konstanz in mehreren Seminaren mit städtebaulichen, architektonischen und bautechnischen Aspekten im Umfeld der Favelas in Niteroi auseinander. Zur Vorbereitung diente auch ein Aufenthalt von drei Studierenden in Rio im Januar 1995.

Das Institut NEPHU der *Universidade Federal Fluminense* von Rio hatte bereits seit mehreren Jahren mit den Bewohnern einiger Favelas in Niteroi zusammengearbeitet und im Laufe der Zeit ihr Vertrauen gewonnen. Die Favela-Bewohner zeigten große Bereitschaft

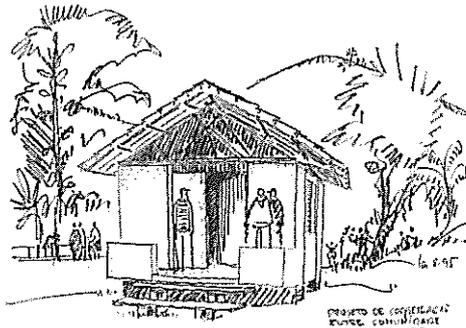
PROF. WOLFGANG LAUBER

Institut für Bauen in der
Dritten Welt, Fakultät für
Architektur und Gestaltung,
Fachhochschule Konstanz

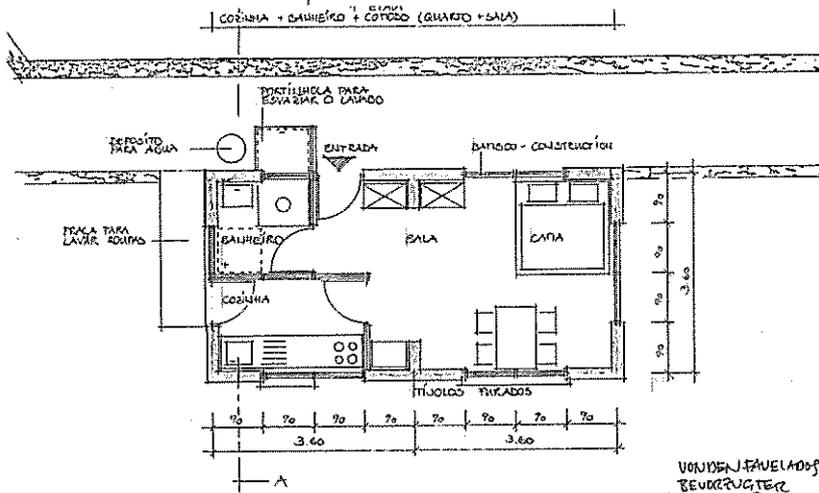
Institute of Building in the Third
World, Faculty of Architecture
and Design, Fachhochschule
Konstanz, Germany

Redaktionelle Überarbeitung /
editing: Anja Wemhöner /
Klaus Teschner

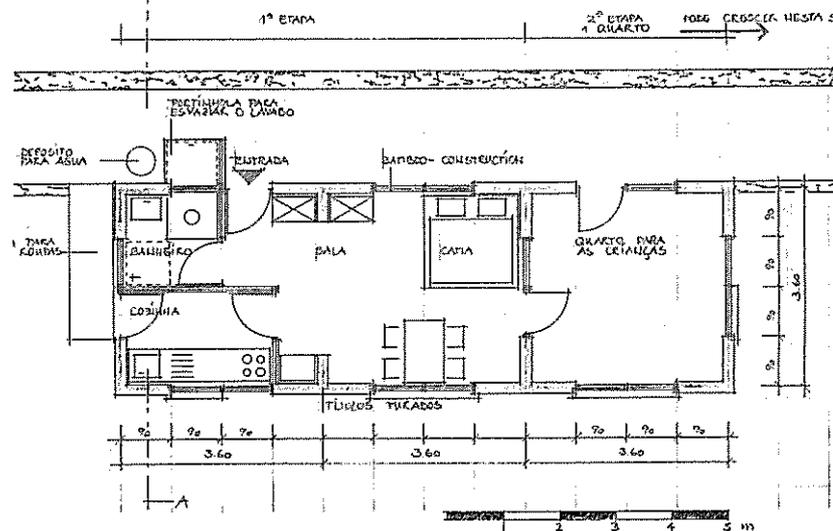
Das fertige Musterhaus / The completed house / Zeichnung / drawing: FH Konstanz



Grundriß des von den Favela-Bewohnern bevorzugten Haustyps 1 mit ca. 20 qm, Trocken-toilette und Regenwasserzisterne / Plan of house type 1, preferred by the favela inhabitants, approx. 20 sqm, earth closet and rainwater cistern / Zeichnung / drawing: FH Konstanz



VON DEN FAVELADOS BEVORZUGTER HAUSTYP
1. BAUABSCHNITT MIT CA 20qm WOHNFLÄCHE



Haustyp 1 mit Erweiterung im zweiten Bauabschnitt / Plan of house type 1, additional room in the second phase, Zeichnung / drawing: FH Konstanz

1 überwiegend aus dem Nord-Osten Brasiliens

2 Holzgeflecht mit aufgebrachtem Lehmputz

3 Das Bauen ohne Drainage und andere Maßnahmen gegen aufsteigende Feuchtigkeit führt zu starker Durchfeuchtung der Innenräume und dadurch zu Schimmelbefall. Dieser verursacht häufig allergische und asthmatische Erkrankungen der Bewohner.

zur Mitarbeit an diesem Projekt. Sie erwarten die Erarbeitung eines Wohnhaus-Prototyps, der ihren Bedürfnissen ebenso wie ihren finanziellen Möglichkeiten entsprechen und weitgehend in Selbsthilfe zu realisieren sein sollte. Der Selbstbau ist in diesem Kontext die übliche Praxis der Wohnungsversorgung; die Erwartungen an dieses Projekt umfaßten also ein möglichst günstiges Verhältnis von niedrigen Materialkosten, kurzer Bauzeit, Stand-sicherheit und Dauerhaftigkeit.

Herkömmliche Bauweise der Favela-Häuser

Die Haustypologie in den Favelas ist während der ersten Zeit nach der Zuwanderung der Bewohner¹ noch durch die ländliche Herkunft geprägt. Traditionelle Bauweisen wie Taipa² oder Adobe-Massivbau werden jedoch bald unter dem Einfluß der urbanen Leitbilder ersetzt. Häuser, die denen der reichen Mittel- und Oberschicht gleichen, werden nun angestrebt und - in notwendigerweise stark verkleinertem Maßstab - kopiert: verputzte Massivbauten mit Betonböden und -geschoßdecken, mit schweren hölzernen Dachkonstruktionen und Ziegeldeckung. Ökologisch und ökonomisch sinnvolle Ansätze erfahren wenig Akzeptanz, wenn sie wie "Lehm- und Bambushütten" aussehen und werden als „nicht zeitgemäß“ abgelehnt.

So entstehen die kleinen Favela-Häuser überwiegend in massiver Mischbauweise, wobei aus Geldmangel an den falschen Stellen Einsparungen vorgenommen werden, um gleichzeitig unsinnige, prestigeträchtige Elemente hinzuzufügen. Die Wände aus Hohlziegelmauerwerk sind meist nur etwa 10 cm stark und werden mit betonierten Eckstützen ausgesteift. Die Dachkonstruktion aus geschnittenem, fäulnisresistenten tropischen Hartholz liegt unmittelbar auf dem Mauerwerk auf, häufig ohne Randgurt zur Lastabtragung. In der Regel besteht die Dachdeckung aus Wellasbest-Zementplatten oder Falzziegeln. Die Geschoßdecken mehrgeschossiger Bauten sind als Ortbeton- oder Holzbalkendecken ausgeführt. Fenster und Türen sind üblicherweise vorgefertigte, teure Holz- oder Stahlelemente.

Oft wird zu Beginn der Bebauung des abschüssigen Geländes der Baumbestand abgerodet, was rasch zum Verlust der dünnen Humusschicht führt. Der verbleibende Lehm-boden wird dann terrassiert. Die Wände erhalten kein Fundament, sondern werden unmittelbar auf das feuchte Erdreich gestellt³. Die Folge sind Ausschwemmungen unter den tragenden Außenwänden (besonders bei starken Regenfällen) und erhöhte Einsturzgefahr.

Zur Wasserversorgung dienen Brunnen, die jedoch häufig durch Abwasser verseucht werden, das ungeklärt über das Gelände fließt und teilweise versickert. Gelegentlich bauen die Bewohner Zisternen aus Wellasbest oder Blechfassern, um das auf der Dachfläche anfallende Regenwasser zu sammeln und damit Küchen und Bäder zu versorgen.

Das „Konstanzer Favela-Haus“

Im August 1995 stellten die Studenten und Lehrkräfte aus Konstanz ihr Projekt „Wohnhaus für die Favelas“ der Kommunalverwaltung in Rio-Niteroi und den zukünftigen Nutzern vor. Nach gemeinsamer Abstimmung, Verbesserung und Ergänzung der Entwürfe begann man gemeinsam mit dem Bau eines Prototyps in der Favela *Sítio de Ferro*.

Das „Konstanzer Favela-Haus“ baut auf einem Raster von 90 cm auf, aus dem sich ein Achsmaß von 3,60 m für die Räume ergibt.⁴ Vorgefertigte Bauteile - insbesondere Tür- und Fensterelemente aus Bambus - verringern die Bauzeit und vereinfachen den Selbstbau. Durch entsprechende Materialwahl ließen sich auch die Baukosten deutlich senken. Folgende Elemente kennzeichnen die Konstruktion dieses Prototyps:

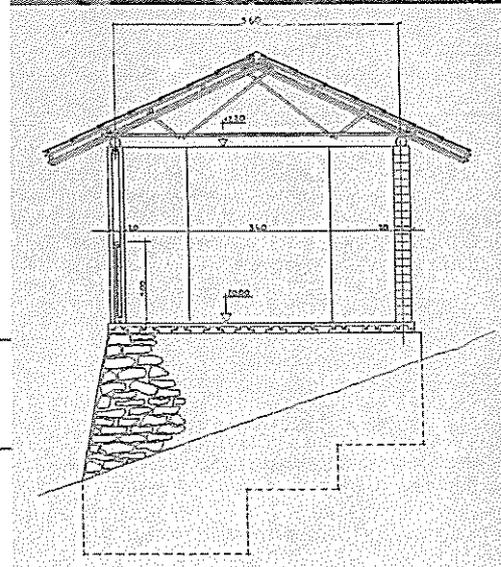
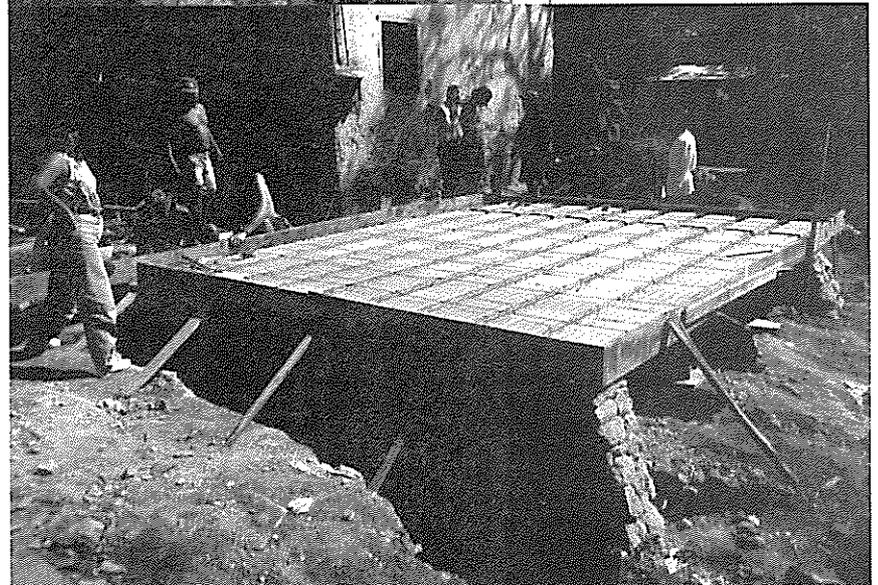
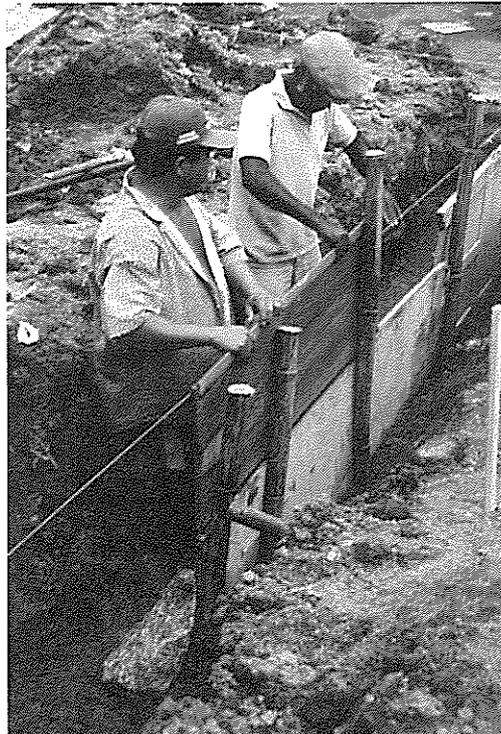
1. Das Haus wird nicht in den Hang eingeschnitten, sondern steht auf Streifenfundamenten, die durch Abtreppung an die jeweilige Hangneigung angepaßt sind. Die **Streifenfundamente** werden senkrecht zur Hangneigung so weit in den lehmigen Boden hineingegraben, daß sie auf trockenem Untergrund stehen und ragen nach oben etwa 50 cm aus dem Boden heraus. Die **Bodenplatte** liegt darauf mit ausreichendem Abstand zum Gelände auf, so daß das Regenwasser unter dem Haus hindurch abfließen kann. Dadurch wird den manchmal beträchtlichen Wassermassen kein Widerstand entgegengesetzt und die Bodenplatte bleibt trocken. Die Streifenfundamente werden durch den Einsatz von „Felsbeton“ sehr billig. Dazu werden unbearbeitete Bruchsteine in improvisierte Schalungen gehäuft und die Hohlräume ohne weitere Bewehrung mit Zementmörtel ausgefüllt.

2. Über die Streifenfundamente wird in ca. 50 cm Höhe eine vorgefertigte **Hohlkörperdecke** gelegt.⁵ Die vorgeschlagene kostengünstigere Alternative - Bambus-Unterbau und Stampflehm-Belag - stieß bei den Bewohnern auf Ablehnung.

3. Für die Außenwände werden **tragende Wandabschnitte aus 20 cm starkem Ziegelmauerwerk** in Winkel- oder T-Form erstellt (s. Grundriß). Dadurch werden die Außenwände in einfacher Weise ausgesteift, und die teuren Betonstützen an den Gebäudeecken können entfallen. In die Öffnungen werden **vorgefertigte Wandelemente aus Bambus und Holz** eingesetzt. Für die nichttragenden Wandteile wie Brüstungsfelder genügt eine 10 cm starke Ausmauerung mit Hochlochziegeln.

Konstruktiver Schnitt durch den Haustyp 1 / House type 1, constructive section / Zeichnung / drawing: L.Braun / W.Belrow

Schneiden des Bambus-Baumaterials, das am Rande von Rio reichlich vorhanden ist / Cutting bamboo material growing all around Rio



4

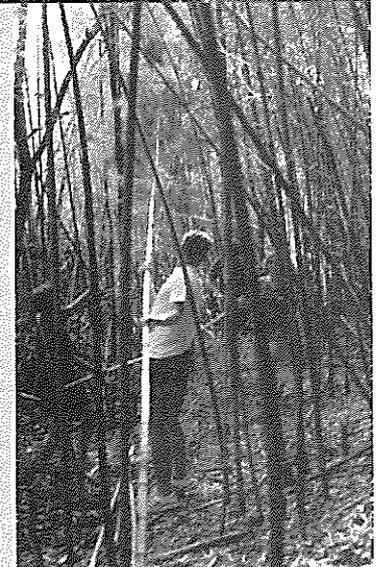
Dieses Rastermaß ist im Mauerwerks- und Holzbau leicht zu bewältigen und ermöglicht funktionale Grundrisse.

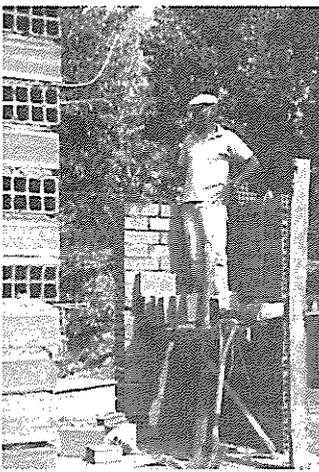
5

Fertigteilträger aus Stahl oder Stahlbeton mit dazwischengelegten Ziegelhohlkörpern, darüber ein Betonestrich mit Zusatzbewehrung.

Einschalen der „Felsbeton“-Streifenfundamente, Schalung aus Bambusrohr und Abfall-Schaltafeln / Shuttering of „rock-concrete“ strip footing with bamboo and used formwork

Der trockene Unterbau: hochliegende Bodenplatte aus vorgefertigten Ziegelhohlkörpern / Dry substructure: elevated floor slab of prefabricated brick ceiling panels

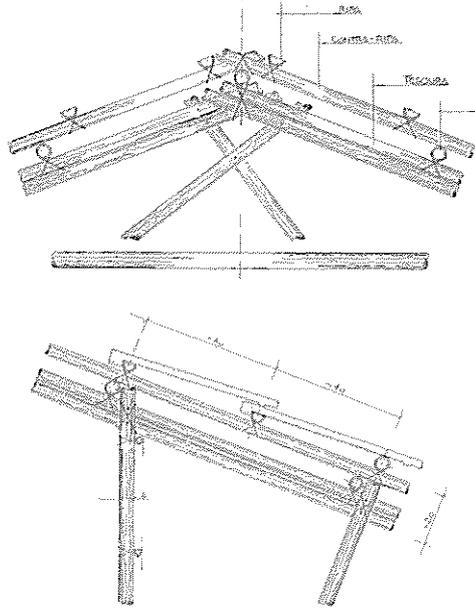




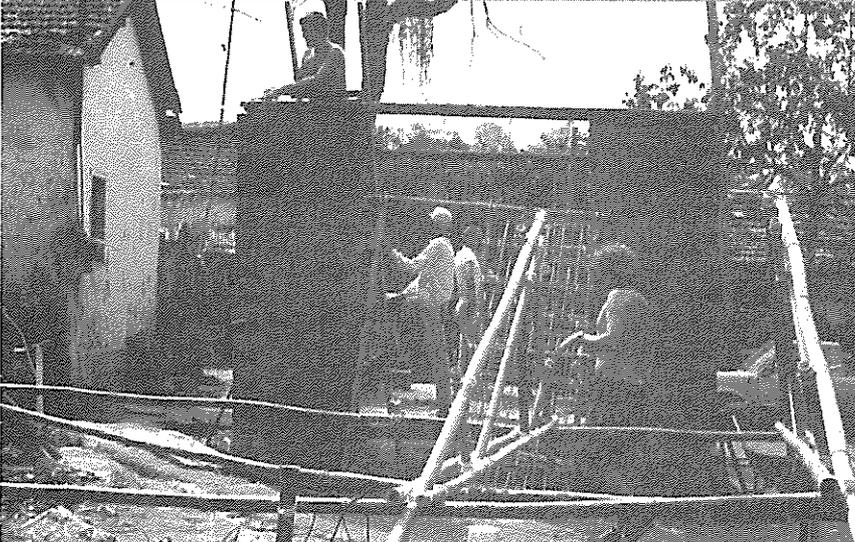
Aufmauern der 20cm starken Mauerwerksecken zur Aussteifung der Wände / Bricking up 20cm thick masonry corners to reinforce the walls

Dachaufbau mit Faserzement-Dachpfannen / Roof detail with fibrated concrete pantiles / Zeichnung / drawing: L.Braun / W.Beirrow

Konstruktion der Bambusdachbinder / Construction detail of bamboo roof frames. Zeichnung / drawing: L. Braun / W. Beirrow



Die vorgefertigten Bambus-Dachbinder werden auf die Rundholz-Schwellen montiert und verknotet / The prefabricated bamboo roof frames are tied on the round timber sills



4. Dachkonstruktion: Über den lastabtragenden gemauerten Wandscheiben liegt eine Schwelle aus Rundholz, die zur Übertragung der Windkräfte durch Eisenbolzen in den Wandecken verankert ist. Die Dachbinder sind statisch berechnet (um der üblichen Überdimensionierung entgegenzuwirken) und zur Gewichts- und Kostenreduzierung aus preiswerterem Bambusrohr gefertigt. Die Knotenpunkte der **Bambusrohrbinder** sind ohne teure Metallbeschläge nur mit durchgesteckten Holzdübeln und elastischen Knotenverbindungen ausgesteift. Die Pfetten und Sparren bestehen ebenfalls aus Bambusrohr von ca 50 mm Durchmesser und werden mit Holzdübeln und Knotenverbindungen auf den Bindern befestigt. Auf den Dachlatten aus Bambushalbprofilen liegen **Faserzement-Dachpfannen**, die selbst hergestellt werden können und dadurch - im Vergleich zu den sonst üblichen asbesthaltigen Wellblechplatten - sehr kostengünstig sind.

Breite Dachüberstände schützen das verputzte Mauerwerk und die bambusverkleideten Wandelemente vor Schlagregen. Das traditionelle Räuchern und Flämmen über Gasbrennern schützt die Bambusprofile vor Fäulnis.

5. Vorgefertigte Fenster- und Türelemente aus gelb geflammtem Bambusrohr in "Rattanbauweise" mit geflochtenen Eckverbindungen werden in die Wandöffnungen eingesetzt. Diese Elemente sind luftdurchlässig und sorgen dadurch für eine natürliche Ventilation des Innenraums.

6. Eine Trockentoilette mit angeschlossener Ausfallgrube für Schmutzwasser entsorgt die Fäkalien bei reduziertem Wasserverbrauch.

7. Eine Regenwasserzisterne - an kühler Stelle zwischen den Streifenfundamenten gelegen - versorgt über Handpumpen (in Einzelfällen auch elektrische) die hochgelegenen Vorratsbehälter über den Zapfstellen in Küche und Bad.



Lageplan der Favela Sitio de Ferro in Niteroi / Site-plan of favela Sitio de Ferro in Niteroi / Zeichnung / drawing: FH Konstanz

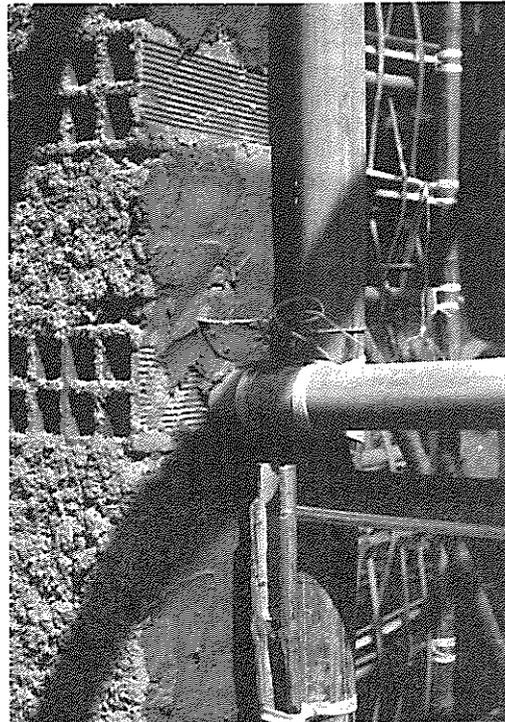
Herstellung der Bambusdachbinder, Holzdübel- und Knotenverbindung mit elastischer Kunststoffschnur (Gärtnereibedarf) / Prefabrication of bamboo roof frames, joined with timber dowels and tied elastic cord

Bilanz

Das Starterhaus mit ca 10 qm (3,60 m x 3,60 m) umfaßt die halbe Fläche des Einfamilienhauses, das im Endzustand aus 2 Räumen sowie Küche und Bad besteht. Die erste Bauphase konnte durch intensive Zusammenarbeit der Favela-Bewohner mit Architekturstudenten aus Rio-Niteroi und Konstanz in der kurzen Zeit von 15 Tagen abgeschlossen werden.

Die Baukosten (nur Materialkosten) liegen für das 2-Raumhaus von 20 qm bei ca. 2000 Real (=ca. 2200 US\$). Im Vergleich dazu kostet in den Favelas ein Haus gleicher Größe aus den üblichen relativ teuren Baustoffen wie Beton, gesägtem Holz, Metallbeschlägen, industriell gefertigten Dachlatten und Fensterelementen ca. 5000 Real (= ca. 5500 US\$).

Das Pilotprojekt und das fertiggestellte Favela-Billighaus wurde von den künftigen Nutzern ebenso wie von "Fachleuten" positiv bewertet. Inzwischen ist das Haus seit mehr als einem Jahr bewohnt und scheint sich zu bewähren. Zwei weitere Häuser nach dem gleichen Prinzip sind im Bau; die vorgestellte Form des kostengünstigen Bauens findet offensichtlich Anklang bei den Bewohnern und könnte, wie eigentlich auch angestrebt, in größeren Serien gebaut werden.

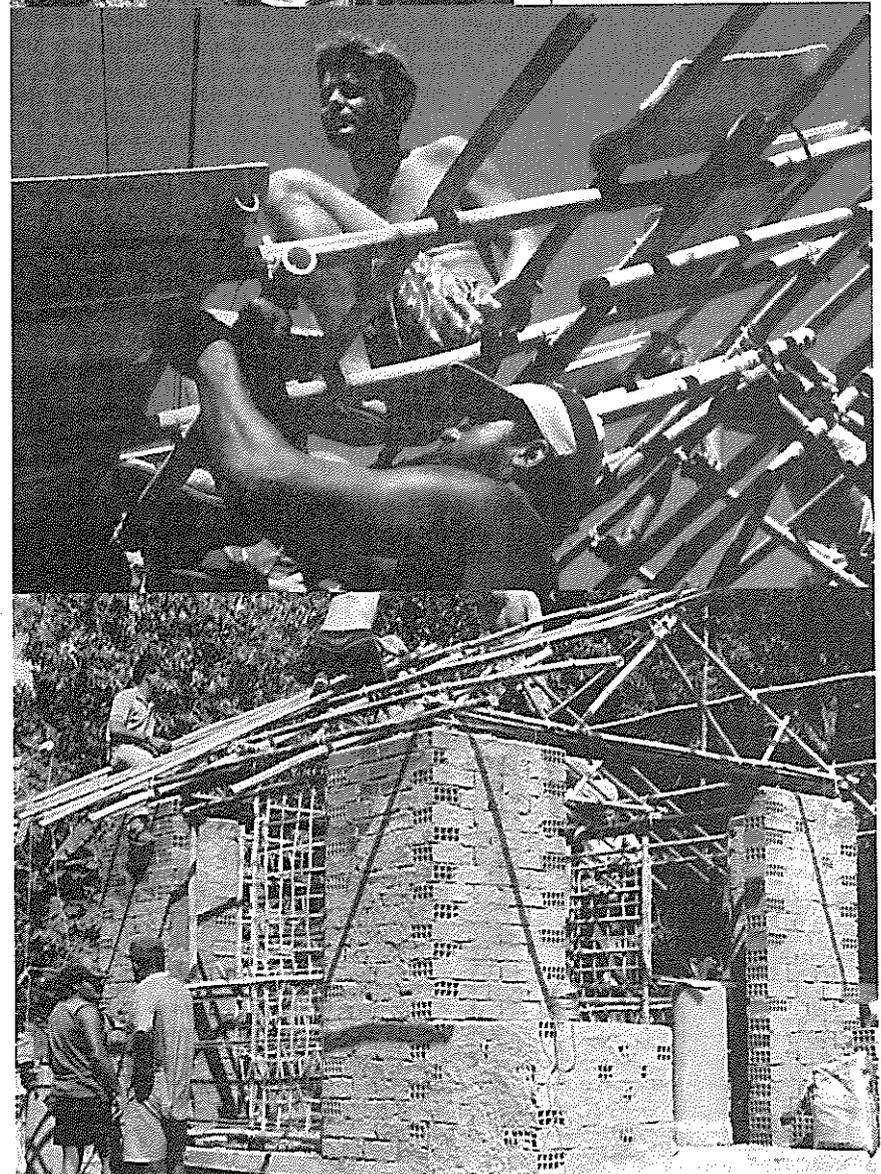


all photos / alle Fotos:
W. Lauber

Anschluß der Bambuswandelemente an den tragenden Mauerwerksabschnitten / Connection of the bamboo wall panels with the load-carrying masonry wall corners

Montage der Sparren (Bambus-Rundrohr, ca. 40-60 mm) und der Dachlatten (Bambus-Halbrohr), Verlegung der Faserzement-Dachpfannena / Setting up the bamboo rafter (round bamboo ca. 40-60 mm) and the roof batten (half-tube bamboo), laying of the fibrated concrete pantiles

Montage der Sparren und der vorgefertigten Wandelemente aus Bambus, abschließende Ausfachung mit Lehm (Methode „Taipa“) / Setting up the bamboo rafter and the prefabricated bamboo wall panels, infilling with mud („Taipa“ method)



Der Rohbau des „Konstanzer Favela-Hauses“ mit montierten Dachbindern und verputzten Mauerwerkecken / Carcass of the „Konstanz Favela-House“ with erected bamboo roof frames and plastered masonry wall corners



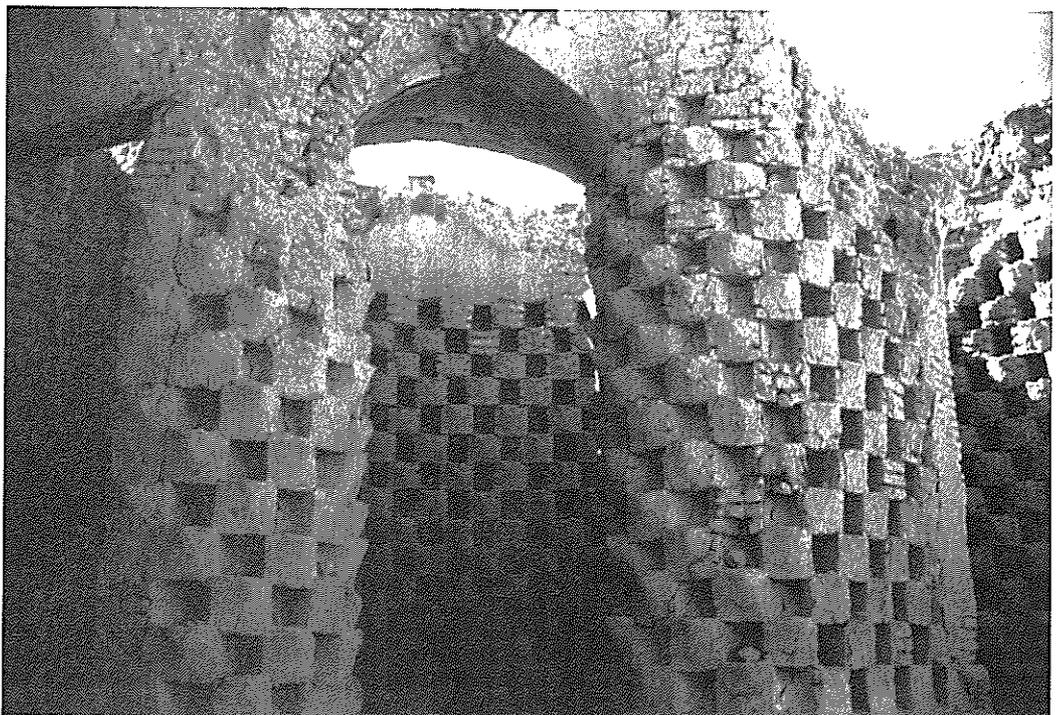
Large Pigeon Towers in the Province of Esfahan (Iran): Endangered Traditional Adobe Buildings

HÖLGER KULKE

Große Taubentürme in der Provinz Esfahan (Iran): Erhalten der traditionellen Adobe-Bauten

Im semiariden Intramontanbecken zwischen Esfahan und dem Salzsee Gav Khuni (westl. Zentraliran) stehen einige Dutzend Taubentürme aus Adobe (luftgetrockneten Lehmziegeln). Es handelt sich dabei um große, meist gedrungene zylindrische Bauten (Durchmesser bis 25 m, Höhe zwischen 10 und 20 m), die bis vor wenigen Jahrzehnten für die Produktion von Taubenmist-Dünger, der besonders für Spezialkulturen beliebt war, verwendet wurden. Diese technisch-architektonisch qualitativvoll errichteten landwirtschaftlichen Bauten bilden noch immer weithin sichtbare Wahrzeichen in der flachen Schwemmebene des Zayandeh-Flusses. Etwa ein Dutzend der Türme stehen, in verschiedenen Verfallstadien, im Dorf Ejle, etwa 60 km flußabwärts von Esfahan. Außen sind sie mit Strohlehm verputzt und mit sparsam dekorierten Gipsfriesen geschmückt. Innen besitzen diese vielleicht etwa 200 Jahre alten Türme, die mehrere tausend Brutnischen enthalten, eine komplexe Struktur. Radiale Wände und elegante Lehmziegelgewölbe gliedern und stützen den Raum. Ohne dauernde Pflege und Reparatur werden diese eindrucksvollen Bauten nach und nach durch die gelegentlichen Starkregen, aber auch durch aufsteigende salzhaltige Bodenfeuchte innerhalb der nächsten Jahrzehnte verfallen.

View of the upper floor of another strongly dilapidated pigeon tower in Ejle



PROF. DR. HÖLGER KULKE

Petroleum Geological Dept.,
Institute of Geology and
Paleontology, Technical
University Clausthal,
Leibnizstraße 10, D-38678
Clausthal-Zellerfeld

Absteilung für Erdölgeologie,
Institut für Geologie und
Paläontologie der Technischen
Universität Clausthal,
Leibnizstraße 10, D-38678
Clausthal-Zellerfeld

Introduction

Building with mud, either in the form of pisé (walls of compressed mud) or of adobe (air-dried mud bricks) certainly belongs to the oldest construction techniques of mankind.¹ However, Portland concrete architecture has been overflowing the entire world since the 1950's and still is replacing, even in poor countries, the traditional, environmentally appropriate construction culture. Despite this still expanding industrial construction technique more and more engineers, material scientists and architects world-wide have been re-discovering in recent years the perfect ecological and construction-physical qualities of mud buildings.² Fortunately, insiders claim now in many publications earth architecture as a healthy, cheap and climatically adapted rural building technique especially for hot and dry regions.³

To a large extent the adobe and pisé architecture consists of small and structurally simple buildings with flat roofs, supported by wooden beams. In some of the dry regions, particularly in Nubia,⁴ Mesopotamia and in Persia,⁵ adobe vaulting has been widely used and complex structures as castles, large fortifications (e.g. abandoned old city of Bam, province of Kerman, SE Iran) and mosques were built.

The old Persian architects developed also a special utility architecture in mud construction, perfectly adapted to its purpose. This are the lofty bad-gir or wind towers to aerate and cool houses and vaulted water tanks of hot and dry southern and eastern Iran, as well as the massive pigeon towers of the plain around and down-valley of Esfahan.

During field work related to a sedimentological co-operation project with colleagues from Esfahan University I was strongly impressed by these adobe landmarks between Esfahan

and Varzaneh (Fig. 1). These towers are no more utilised and crumble at an increasing rate. Two of them, located in the southern suburbs of Esfahan (one on a place amidst a major road crossing, the other on the Esfahan University campus) are being maintained in a totally changed environment and thus probably will remain intact over a longer period as symbols of a great farmers' tradition.⁶

To draw international attention on these rather unique buildings, I studied to some extent, assisted by Dr. A. Hamedani (Geological Institute of Esfahan University), some of the half-ruined pigeon towers at Eje village. This is the place where - to my knowledge - the largest concentration of such towers still exists.

Regional setting and purpose of the pigeon towers in the Zayandeh Rud plain

Esfahan, the splendid capital of Shah Abbas I (1571-1629), now the third largest city (approx. 1.2 mio. inhabitants) of Iran, lies near the upper end of the alluvial plain of Zayandeh Rud. This perennial river runs down from the northern ranges of the Zagros mountain system and flows into the shallow salt lake Gav Khuni (1473 m above sea level). This plain, some 150 km long and about 30 km wide, is limited toward north and south by laterally coalescent alluvial fans (Fig. 1). These shed limestone gravels from the mountain chains south of the intramontane basin and volcanic material from the northern hills into the wide, flat Zayandeh Rud valley. The alluvial plain itself consists of sandy, locally gravelly, argillaceous, grey steppe soils which become gradually finer grained and salty (solonchak soils) towards Gav Khuni lake. The climate is semiarid with dry hot summers and rather cold winters with some, frequently torrential, rain and occasional snow fall.⁷

1
Houses, utility buildings and fortifications of earth exist - as self-supporting structures - in North and South America, Europe (e.g. 18th and 19th century multiple-storey houses in Weilburg/Lahn, Germany), wide areas of Asia and northern Africa (e.g. large adobe vaults of wheat stores from Pharaonic times in the Ramesseum of Luxor-West, Egypt, and fortified Berber villages in SW-Morocco; e.g. FIEDER-MUTZ-LAUN et. al., 1990).

2
e.g. MINKE, 1987

3
e.g. FATHY, 1973; MUKERJI, 1994

4
FATHY, 1973

5
POPE, 1969

6
During the past centuries, pigeon towers were important elements of a sustainable agriculture in many countries. A well preserved 16th century example with seats for 1500 pigeons can be visited at Château de Villesavin, one of the minor Loire castles, central France. The pigeons' excrements were particularly valued for special agricultures, e.g. vegetables. In regions devoid of wood resources - as the alluvial plain of Zayandeh Rud - this avian manure was of particular importance, since dung from horses, dromedaries and donkeys served for cooking (HAVELKA & SABO, 1995).

7
The past winter 1995/96 was particularly wet and cold (-25°C) with much snow.

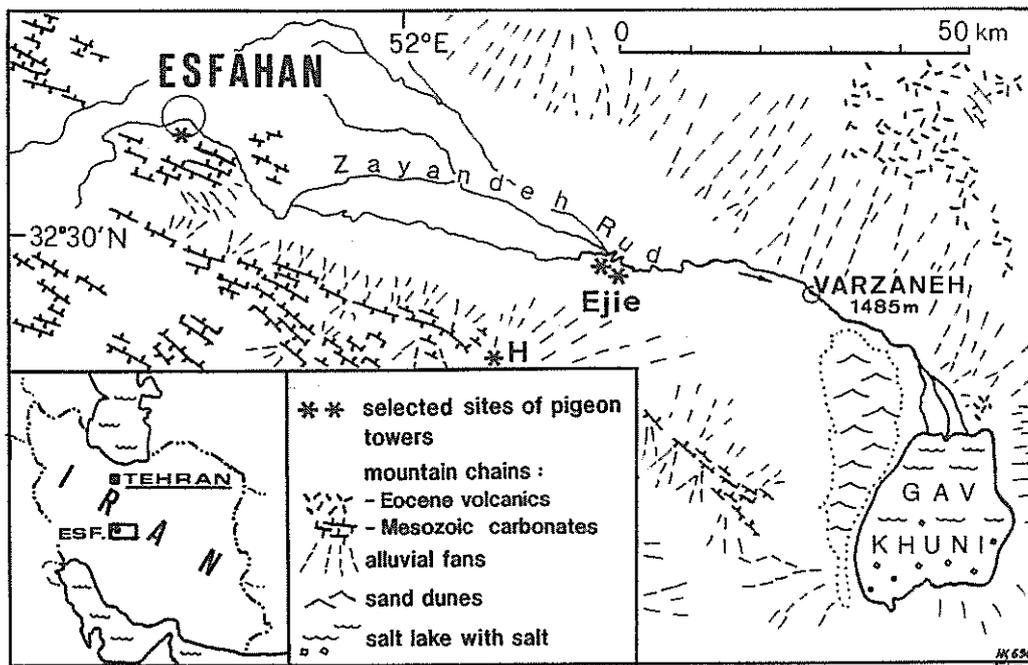


Fig. 1: Map of the Zayandeh Rud-Gav Khuni intramontane basin in Central Iran, showing basic surface geology and the location of Eje and Hoseyn Abad (=H) villages

8

Various historical reports refer to the sophisticated agriculture in this alluvial basin (see RAHIMI-LARIDJANI, 1988, p. 392 ff).

9

c.f. RAHIMI-LARIDJANI, 1988, p. 409

10

BEAZLEY, 1963

The Zahandeh Rud is the most important river of Central Iran and for centuries Esfahan has been and still is a major and rich city, requiring continuously large amounts of cereals, vegetables fruits and meat. Therefore, a substantial part of the plain has been transformed long ago into farm land to meet the urban demand for food.⁸

Pigeons were a major source of high-quality fertilizer and numerous large pigeon towers were erected to enable a highly efficient commercial dung production. The famous versatility of crops in the Esfahan basin during past centuries resulted from an elaborate irrigation system combined with - a least since the Safavid dynasty (1491-1722 A.D.) - these early industrial „guano“ factories.⁹ Some of the villages, e.g. Hoseyn (see Figs. 1 and 2), still possess towers of medium size which produced manure, but, according to historical records, probably no meat for local consumption.¹⁰ It is particularly around the village of Ejie (also spelled Agy of Ezhyeh) that once stood more than one dozen of very large, massive, architectonically sophisticated pigeon towers. They are no more in use for at least 20 years according to information by local people and are in various stages of crumbling and decay.

The food supply for the once great number of pigeons could not be clarified. Possibly, seeds from wild plants in the surrounding steppe contributed considerably to the pigeons' diet.

Architecture of pigeon towers in Ejie

The overall aspect of the thick and stocky cylindrical adobe pigeon towers in Ejie shows little variation: a slightly conical outer cylinder, about 20 m in diameter and two giant storeys high, contains an inner, much slimmer cylinder that reaches about 5 m higher than the confining outer wall of the building (Figs. 3 and 4).

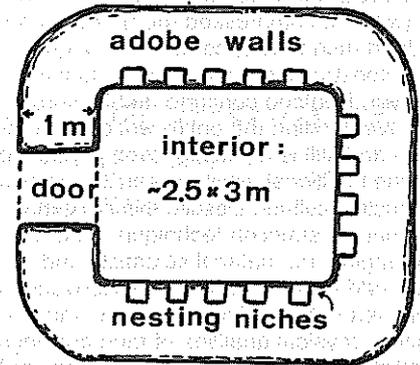


Fig. 2

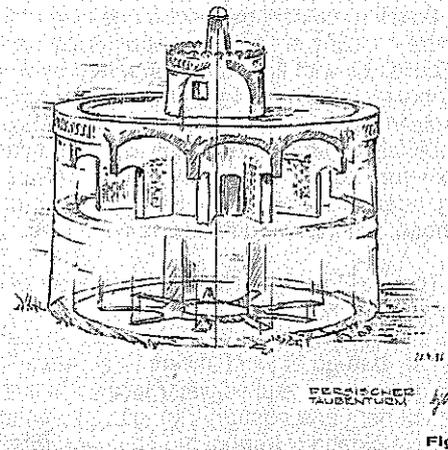


Fig. 3

Fig. 2: Schematic section through ground level of a medium-sized pigeon tower at Hoseyn Abad

Fig. 3: Perspective insight into a large pigeon tower from Ejie to show its structural concept. Drafted by H.-J. Boyke

Fig. 4: View from east of a major, partly dilapidated pigeon tower at Ejie. This tower was studied in some detail. Photo: Kulke

Both cylinders are connected with each other by radiating walls and radial as well as concentric adobe vaults. These vaults as well as the entire building - except the lintels of a few rectangular windows of the inner cylinder - do



Fig. 4

not contain wood. The vaults with a span of generally 2 to 3 m support the first floor at a height of about 5 to 6 m and the flat roof, located at an elevation of e.g. 12m.

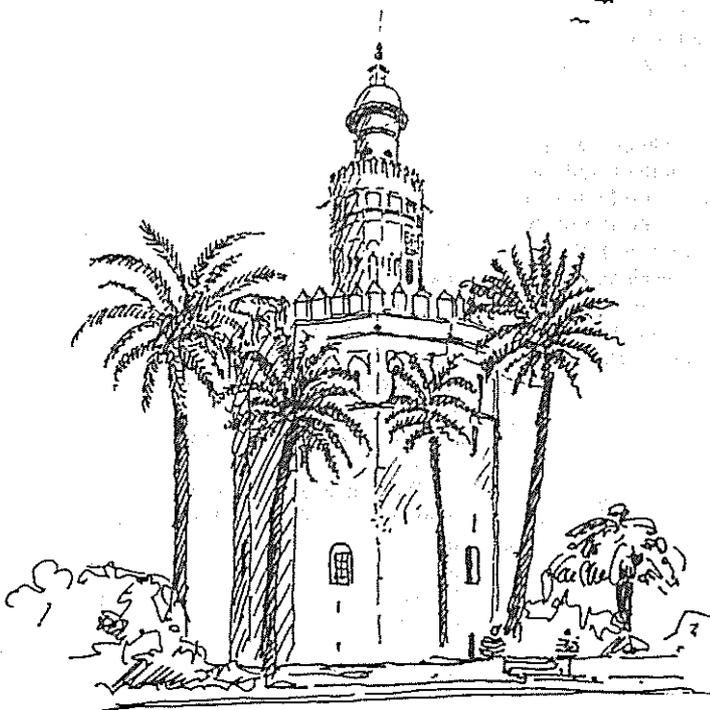
This general structural concept proves the high technical ability of the ancient construction workers and the superb skill of the architects. Certainly, these shapes have not been invented amidst the countryside. Most probably they were influenced by similar buildings, e.g. in Esfahan. Anyhow, this city does not contain anymore such structural forms, beside in its two (or more?) remaining adobe pigeon towers. However, at the western border of the medieval Islamic world can still be found a few prestigious buildings of a similar structural concept. The best example is the former fortification tower Torre del Oro (Figs. 5 and 6), constructed during the Almohades regime (1147-1269) to protect the port entrance of Sevilla (SW Spain). This coincidence of the structural style might, however, be purely incidental. Anyhow, the design of the central Iranian pigeon towers does not merely represent a rural architectonic achievement. It could instead be related to former, no more existing defense towers of the general area. Remnants of decorative mouchettes, crowning the circular upper rims of several pigeon towers (Figs. 3 and 4) point towards

this supposed genetic relationship. Decorative coloration by large red and white horizontal stripes and ornamented friezes indicate the high standing of these traditional buildings.¹¹ One of the stocky pigeon towers near Ejie has been studied in some detail in Nov.1995. It is located amidst of cotton fields on a low man-made elevation at the western rim of the village, some 100 m south of the road to Varzaneh (Fig. 4).

This structure has a diameter of approx. 23 m, a wall thickness of the outer shell of 1.40 m at the ground level and of approx. 1 m (bottom) to 0.85 m (first floor) for the inner, vertically totally open cylinder (3.90 m net diameter at its base), which is covered by a flat adobe cupola. The access to the building is by a low, 1.45 m wide, simple, undecorated door. Stairs, attached to the inside of the outer wall and 1.20 m wide, lead with rather high adobe steps to the upper storey. A curved second staircase provides access to the flat roof. Inner and outer cylinder are interconnected by two arched doors (1.20 by 1.75 m) at the ground level and six large rectangular flat-arched windows on the first floor, about 5.5 m above the ground. Six windows in the protruding uppermost part of the inner cylinder permitted the entry and exit of the pigeons.

11
c.f. BEAZLEY, 1963

Fig. 6: Ground floor plan of Torre del Oro, Sevilla. Source: BARRUCAND & BEDNORZ, ca. 1990



SEVILLA
Torre del Oro
(Goldtürm am Guadalquivir)

3.5.1990

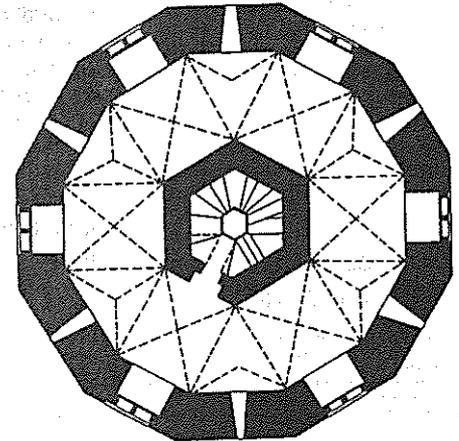


Fig. 6

Fig. 5: The Torre del Oro in Sevilla (Spain) was erected in the 12th century by the Arabian conquerors as defense tower.

Fig. 5

12

An attempt to count the number of nesting facilities in that given tower was not very successful due to poor accessibility to many places in the partly dilapidated building. However, the following numbers seem to be probable:

inner side of outer wall in both storeys:	4700 ± 300
radiating walls in both storeys:	6500 ± 500
inner cylinder:	1400 ± 300
most probable range of nesting niches:	11500 to 13600

13

Rock Color Chart, 1970: between „grayish orange“, hue 10YR 7/4 and „pale yellowish brown“, hue 10YR 6/2

14

BEAZLEY, 1963

15

c.f. FIGGEMEIER, 1994

16

According to BEAZLEY (1963) two still more sophisticated towers near Esfahan are believed to date from the reign of Shah Abbas (1587-1629).

Fig. 8: Cumulative curves of grain-size analyses of three adobe bricks (E: pigeon tower Eje; G: countryside palace in Gharneh village, west of Hoseyn Abad; V: of a ruined farm in the desert-steppe between Varzaneh and Gav Khuni lake) and of straw loam plaster in the countryside palace of Gharneh (stars)

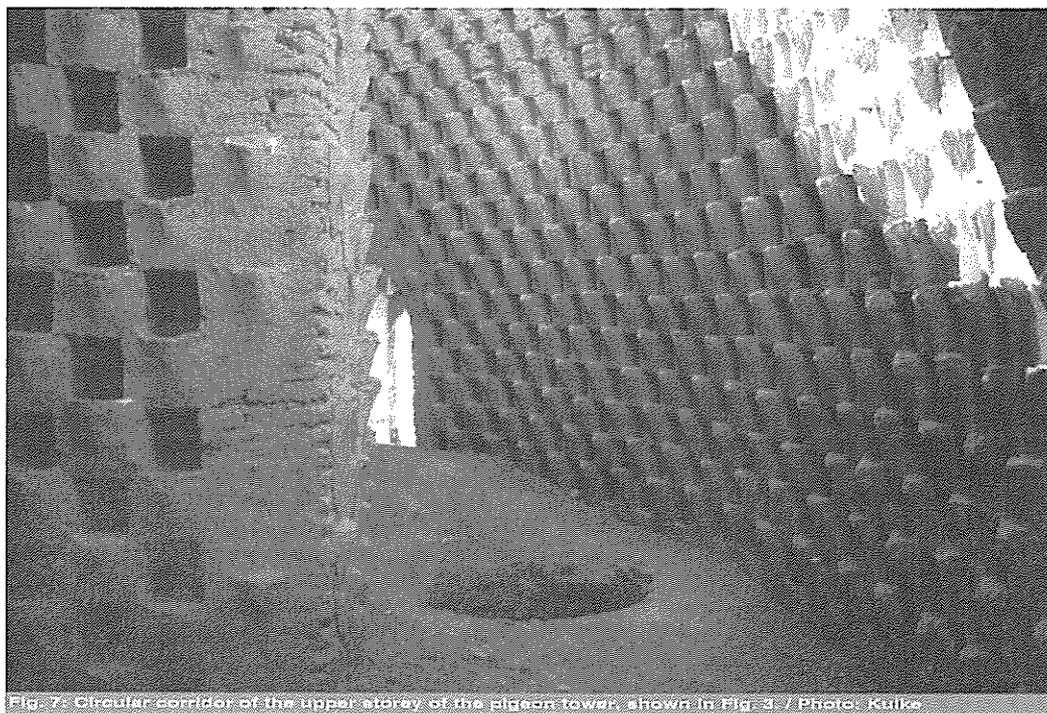
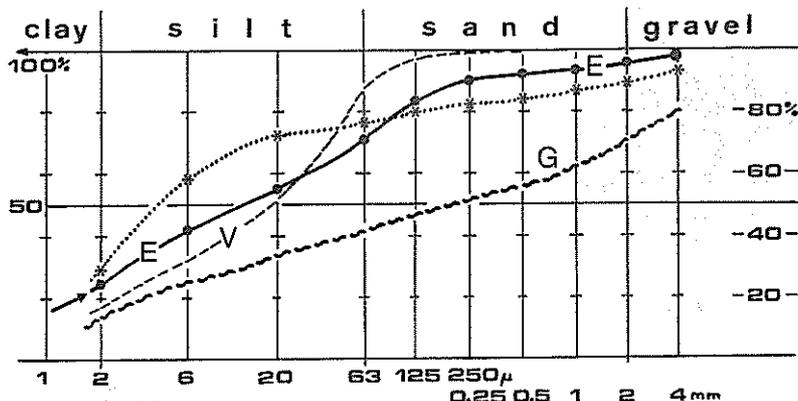


Fig. 7: Circular corridor of the upper storey of the pigeon tower, shown in Fig. 3 / Photo: Kalka

Almost every vertical surface within the vast, geometrically complex round tower is neatly covered in a chessboard pattern with nesting niches for the pigeons (Fig. 7). The niches are almost cubic in shape and measure about 22 x 22 x 22 (± 2) cm. A loam „noose“ or perch at the lower rim of each niche facilitates the bird's landing. The protruding and retruding rectangular wall elements guarantee a perfect privacy to the individual pigeon families and result in a strange geometric aspect of the inner walls.¹²

The tower's interior, especially below the vaults of the outer cylinder, is almost dark. It is amazing how the birds have found back to their individual niche when re-entering the tower from the bright exterior world. We also found striking that the nesting facilities were almost totally clean, showing no remnants of pigeons' dung. No indications exist as well of the ladders that once must have permitted to control and empty the nests.

Building technique and construction material

These impressive pigeon towers were erected almost exclusively with air-dried bricks (adobe) utilising loam as mortar. Both materials have a light brown grey colour.¹³ The lowermost visible part of the building also consists of this material. We did not dig for the fundaments; therefore it is not possible to say if the 1.40 m thick basement is founded on a stone layer or not.

The walls and vaults consist of flat, square adobe bricks with an average size of 22 x 22 x 5 cm. This format is typical for many other adobe buildings in the general area. These air-dried mud bricks generally are astonishingly firm. Their approximate bulk density – according to a few tests – is around 1.95 g/cm³. This means that the pressure at the base of the approx. 19 m high inner cylinder amounts to about 0.36 N/mm² (or 3.6 bar). Where not exposed to rain or soil humidity, the state of these adobe bricks is very good.

The outside and inside surfaces of this building, as well as of the other pigeon towers are covered by a 1 to 3 cm thick layer of smooth straw loam plaster of beige-brownish colour. A thin cover of off-white gypsum was utilised to form the before-mentioned decorative stripes around the middle and upper parts of the tower. Supposedly, these smooth plaster bands were made to prevent skillful snakes from climbing to the top of the tower, from where the pigeons flew in and out.¹⁴ The level between the white stripes was once painted with a thin veneer of purple red mineral paint.

The straw loam cover is damaged to varying degrees. In many places it is full of fissures,

has been partly washed away or has been loosening from the underground. Its content in fresh-looking straw chips, up to 5 cm in length, is high (about 20 vol.-% or approx. 3% by weight).

A few analyses were conducted on the construction loam of this and nearby adobe buildings. The clay content (<2µm) which controls the strength of the air-dried material by its cohesion ¹⁵ varies from 13 to 28 weight-% (Fig. 8), for Ejie it reaches 24%. The silt fraction (2-63µm) mostly forms the second important constituent. Sand and gravel are more important in the adobe bricks from buildings on the alluvial fans. The finest-grained material is from a ruined desert-steppe farm amidst the lowermost part of the Zayandeh Rud alluvial plain. This signifies that the loam for the adobe and the plaster reflects the soil composition in immediate vicinity of the building, from where it has been dug without adding admixtures beside straw chips. These constitute a very low percentage (< 0.1% by weight) of short fragments (gen. < 2 cm) in the adobe bricks.

Mineralogically, the clay fraction consists, in descending abundance, of very fine-grained quartz, calcite and the clay minerals illite, chlorite and minor amounts of expandable smectite-illite mixed-layers.

The microstructure of the adobe is characterised by clay coatings surrounding the larger grains, by argillaceous silt aggregates and a dual porosity system. This are „oversized“ pores (up to 2 cm long), probably resulting from air bubbles during preparation of the mud, and an interconnected system of tiny pores. The latter are prepared to soak in water by capillarity. If such an adobe brick is covered by water it commences to decompose after 10 minutes. The reaction front progresses into the brick by visible swelling and disintegration of the clay-silt aggregates.

Age and state of preservation of the pigeon towers in Ejie

The pigeon towers of the Zayandeh Rud plain are remnants from a by-gone agriculturally self-sufficient time. Their age is unknown. Local peasants suppose them to be more than 200 years old. However, such estimations are totally uncertain. More exact values could be obtained by (14C determinations of the straw fragments, included in the adobe. ¹⁶

Obviously these structures were carefully maintained over their period of utilisation. This means that particularly erosion damage by rain in the upper parts and reduction of wall thickness by off-scaling of loam chips near the bottom by ascending salty humidity were always repaired in time.

Now, since they are out of service, the impact of rain and ascending moisture is endangering these monuments at an increasing rate. No one takes care any longer for proper

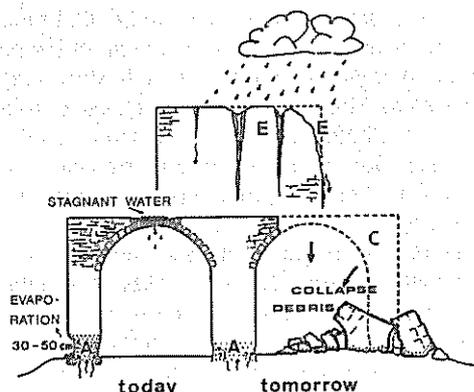
drainage from the flat roofs, covered by air-dried or poorly baked bricks. The former radiating wooden gutters have disappeared; downpouring rainwater washes away the straw loam plaster and locally deeply erodes the walls. The crests of the vaults, only slightly thicker than 20 cm, have commenced to crumble whenever the adobe has turned heavy and soft after strong rains (Fig. 9).

Wall instabilities, possibly resulting from creep in a heavily loaded, soft, humid soil below the foundations or by failure of the latter when moist, once were repaired with the aid of very massive radial support wall segments, functioning like buttresses (Fig. 4). Actually, the damage by ascending humidity is a major cause of collapse of large sectors of the outer wall. Such a major break-down (Fig. 4) occurred in 1992 or 1993 according to information by locals. Many towers are approaching their severe collapse; several of them can already now only be entered with greatest precaution.

Recommendation

These prominent outstanding towers, elements of a sophisticated construction culture, certainly cannot be all maintained. Efforts to repair these fragile buildings would be very intense and such measures certainly would not be understood and supported by the locals since these former dung (and meat) factories have been transformed to empty shells by the general application of chemical fertilizers. Anyhow, a few of these outstanding towers ought to be preserved as monuments by the cultural authorities for future generations. At least those two pigeon towers in south Esfahan should remember forthcoming generations of a great agricultural tradition and heritage. The other ones, dedicated to decay, will be transformed within the next decades to ruins amidst large heaps of recycled loam. Before that and as soon as possible they should be studied in detail architectonically and in regard to their building materials. ¹⁷

Fig. 9: Typical destructive processes affecting mud buildings in semiarid regions, e.g. the adobe pigeon towers at Ejie. A: ascending (salty) soil moisture causing back-weathering of the basement; C: collapse of vaults by total humidification of adobe bricks and loam mortar by undrained water and destruction of walls by detrimental weakening of fundaments by soil humidity; E: erosion by downpouring rainwater



17

Acknowledgements:

The University of Esfahan, Dept. for Foreign Affairs and Dept. of Geology, is thanked for inviting the author for co-operation in a challenging sedimentological project in the Zayandeh-Gav Khuni intramontane basin. Among the colleagues from Esfahan University, I am particularly indebted to Dr. A. Hamedani and H. Pakzad, Dipl.-Ing and architect H.J. Boyke, Clausthal-Zellerfeld (Germany) drafted the very informative 3D insight into the pigeon tower (Fig. 3). Mr. A. Schulz and F. Sandhagen from our Petroleum Geological Dept produced grainsize and XRD analyses, resp. SEM micrographs. Mrs. W. Müller typed the text, Dr. Havelka, Staatl. Vogelschutzwerte Karlsruhe, contributed valuable background information, Dr. K.-J. Goldmann, Ennepetal, improved the English style. Many cordial thanks to these helpful people!

References

- Barrucand, M. & Bednorz, A. (ca. 1990): Maurische Architektur in Andalusien, 297 S., Taschen-Verlag, Köln
- Beazley, E. (1963): The pigeon towers of Isfahan - Iran, Journ. of British Inst. of Persian studies, London, vol. 4, 105-109
- Fathy, H. (1973/1989): Architecture for the poor, an experiment in rural Egypt, 233 p., 132 figs., American University in Cairo Press, Cairo
- Fiedermutz-Laun, A.; Gruner, D.; Haberland, E. & Striedler, K.H. (1990): Aus Erde gefort. Lehrbauten in West- und Nordafrika, 179 S., 182 Abb., Frobenius Inst., Verlag Ph. v. Zabern, Mainz
- Figgemeyer, M. (1994): Der Baustein Lehm im historischen Fachwerkbau. Mineralogische und baustofftechnologische Objekt- und Laboruntersuchungen, 202 S., Diss. Fachbereich Geowissenschaften, Universität Marburg
- Havelka, P. & Sabo, S. (1995): Mit Stadtauben leben, 64 S., 139 Abb., Arbeitsblätter Naturschutz 18, Landesanstalt für Umweltschutz, Baden-Würt., Karlsruhe
- Minke, G., Hrsg. (1984/1987): Bauen mit Lehm, Journal on building with soil. Reports on new developments, research studies and building projects. Okobuch-Verlag Grabenstein, Freiburg
- Mukerji, K. (1994): Stabilizers and mortars for compressed earth blocks. Product information, Gate, Eschborn
- NIOC = National Iranian Oil Company, Exploration & Production (1977): Geological map of Iran 1 : 1 million, Sheet n° 2, North Central Iran, Offset Press Inc., Tehran
- Rahimi-Laridjani, F. (1988): Die Entwicklung der Bewässerungswirtschaft im Iran bis in sassanidisch-frühislamische Zeit, 613 S., Beiträge zur Iranistik 13, Dr. L. Reichert Verlag, Wiesbaden
- Rock Color Chart Committee (reprint 1970): Rock color chart, Geol. Soc. of America, Boulder, Colorado (USA)
- Pope, A. U. (1969/1976): Persian architecture, 199 p., Soroush library of introduction to Persian art, Soroush Press, Tehran

A Discourse on Urbanization: Comments to French publications on Third World urban research and development co-operation

JÜRGEN OESTERREICH

Ein Urbanisierungs-Diskurs:

Anmerkungen zu französischen Veröffentlichungen über Stadtforschung zur Dritten Welt und Entwicklungszusammenarbeit

Der Autor beschreibt den Diskurs der französischen Forscher und Planer, die sich mit Urbanisierungsproblemen in den Städten des Südens befassen. Nach einer Übersicht über die auf diesem Gebiet tätigen Verlage und Zeitschriften werden insgesamt 76 Buchtitel kurz vorgestellt. Diese lassen sich in drei Bereiche gruppieren:

- Allgemeine Reflektionen, Übersichten und Bibliographien (22),
- Untersuchungen und Fallstudien in französischsprachigen (27) und anderen (15) Entwicklungsländern; sowie
- Planungen bzw. Reflektionen über Planungsabläufe sowie Handbücher zu diesem Thema (12).

In many countries the UN conference HABITAT II had triggered off a wave of media features on settlement, environment and population issues. They succeeded, at least for a short period, to cry down the daily TV disasters with the frightening prospect of megacities in the South, full of poor people, starving, migrating or overexploiting the natural resources they - and finally we all - would have to live on. In France, this wave seems to have been less dramatic. The reason may have been a generally higher level of awareness of, and concern for urban problems and those of the South: There are long-standing business relations and intimate personal relations with French-speaking countries in the South. France still holds overseas territories as part of the nation and pays dear for its troupes in Africa and elsewhere. The curiosity of intellectuals for alien cultures is notorious since Rousseau, Levy-Strauss, George Balandier to Pierre Bourdieu, who is not hesitating to speak up to problems of xenophobia and others. Notorious is also their inclination, summed up in one of Henri Lefebvre's books: „*Du rural à l'urbain*“ and their consciousness of being urbanites. Yet the public discourse around „citizenship“ is called into question by the phenomenon of „*exclusion*“ -

a notion coined in France although the phenomenon had been visible much longer and much stronger in anglophone countries - as well as by high tech consumerism and ethnic fundamentalism and juvenile vandalism.

In France, a variety of such discourses feed a vast landscape of more or less specialized publishers. The wish of the public to read the arguments promotes the media, which, in turn, do all in their power to stimulate the demand. This kind of circular causation works in most economic non-subsistence sectors and is responsible for much unnecessary pollution and refuse. The publication industry, however, processes, only words and a few trees needed for printing paper. This industry, which is environmentally more sound than others, is found in a country where the concern for „sustainability“ (one of the major themes of the HABITAT II conference) is nearly absent, perhaps because the term, usually translated with „durability“, has overtones of poor dynamics and flexibility, of back to the rural.

Yet, dynamics is a characteristics of the urban discourse as proves already an only casual look at the catalogues of the corresponding pu-

DR. JÜRGEN OESTERREICH

Consultant for national and international development agencies, mainly in francophone Africa, and member of the TRIALOG board.

Berater für nationale und internationale Entwicklungsorganisationen, hauptsächlich im frankophonen Afrika tätig und Vorstandsmitglied von TRIALOG

blishing houses. In fact, I can only recommend their attentive reading. Yet, dynamics make it difficult for any observer to keep track. He needs help and orientation. To those friends of mine, who have volunteered as guides, I have to express my thanks. But I have also to confess that I could not follow all their recommendations. I apologize for having been unable to read all books and articles which they had suggested and for having perhaps misunderstood or underrated the one or the other, fully or in parts. Still, I find myself much enriched by the lecture and invite my German and English-speaking colleagues to embark on a voyage of discovery. If I write this review in English, it is also because my French friends whom I invite for any criticism may find it easier to read in that language than German.

1. Publishers and Periodicals

Not without significance I start my review with government-owned publishing houses. The French mercantilist tradition is not at all dead. And the Prime Minister's publishers, *La documentation française*, issues, from time to time, documents on urban questions, those of general concern and those limited to the South.

There are, for example, the proceedings of a conference on Youth, Employment in the African City (I shall deal with it further down) convened by the Ministry of Co-operation and Development, the ministry responsible for cultivating „*notre champ*“, i.e. the French sphere of influence or, more politely, „fostering *la francophonie*“. Government development cooperation with the rest of the world goes with the Ministry of Foreign Affairs, a splitting-up of the world into camps which, by the way, is common in France, in politics and business as in research. Other ministries also dispose of publishing facilities. The *Ministère de l'aménagement du territoire, équipement et transports*, for example, capitalizes on the division of spheres by printing for example a bibliography on Latin-american urban research and Indian development projects.

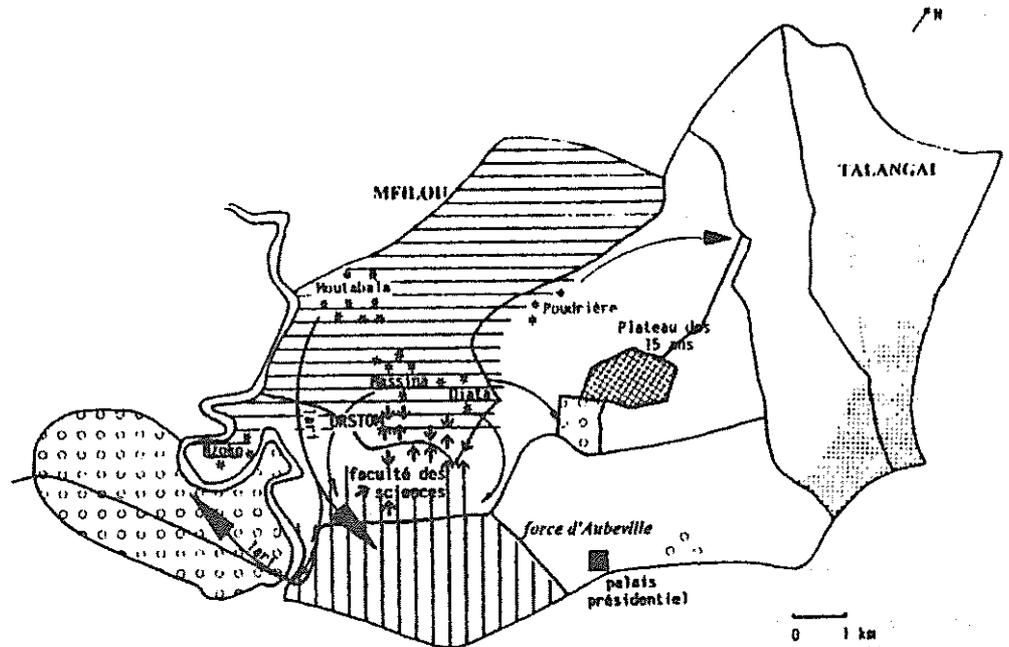
The most established and prestigious academic publishers *PUF, Presses Universitaire de France*, originally tied to the Sorbonne University in Paris, are also a remainder of French mercantilist tradition. Their catalogue contains some 10.000 titles, mainly on social and socio-geographical subjects. Approximately 100 are related to Third World problems, of these only a few tackle the field of habitat. The publisher's famous series „*Que sais-je?*“ (What do I know?) on many empirical and fictional subjects may have prompted the title of the recent book „*Quelles villes, pour quel développement?*“ - which type of cities for which type of development? a collection of reflections from various countries.

The *Editions Nathan* may be seen as a younger, smaller and, because of its being purely commercial, poorer sister of PUF. Specialized also in academic literature, some of its titles on sociology, geography and the like are related to our field of attention. A most remarkable book I have come across is on Mexico-City. Other commercial editors, of which books relate to urban questions and will be quoted below are *La Découverte* (formerly part of Maspero), *Syros alternatives, Economica, Editions Ouvrières, ADEF* („*La règle et l'urbanisme*“, „*La bulle foncière au Japon*“) and, as the only commercial publisher which does not reside in Paris, but in Marseille, *Paranthèses*.

Two commercial publishers are specialized on Third World questions, including urbanization and habitat. *L'Harmattan* - the name of the hot wind from the Sahara - offers more than 1.400 titles in its catalogue. Apart from that, it runs a very sympathetic bookshop near the Sorbonne for new and old books which I never leave without having acquired some real trouvailles. Of its books in print, about 600 titles are related to Subsaharian Africa alone and some 400 to the Arab World. Classified by discipline, human sciences alone cover up to 600 titles ranging from Samir Amin „*La nouvelle mondialisation capitaliste*“ to Paul Willmot „*Pauvrisation du logement social*“. Titles dealing especially with Third World habitat problems are found mainly in the series „*Cités et entreprises*“. The second publisher, *Karthala*, is situated off-Sorbonne but near IEDES, a renowned research and post-graduate institution. Its catalogue covers more than 600 titles which treat predominantly African and Francophone countries such as „*L'affaire Claustre*“, „*Comprendre Haïti*“, „*Voies de l'Islam en Afrique orientale*“ and „*Liban - itinéraire dans une guerre*“.

There is also the remarkable case of *ENDA*, an international NGO in Dakar, which along with doing practical work publishes on Third World development problems from a grass-root perspective. Its founder and spiritus rector, *Jacques Bugnicourt* is quite rightly proud of making speak up more non-French than any other French institution does.

Coming back to academic publishing houses, the *Editions de la Maison des sciences de l'homme* are publishing for EHESS, the elite school for social sciences, engage in urban research in the South only exceptionally. On the same level needs to be mentioned the *Presses de l'École des Ponts et Chaussées* with its bibliography on urban research in the South. Many provincial universities and those in francophone countries follow this model with their own *Presses Universitaires* such as those of Toulouse, Talence (Bordeaux), Lyon, as well as university institutes in Geneva (IUED), Lausanne (IREC/EPFL), Brussels . . .



A group of self-publishing institutes doing research and bringing it to public knowledge, such as *ORSTOM*, a body for scientific and technological research in overseas countries, be it in conjunction with the *CNRS*, the famous Centre National de la Recherche Scientific, or each on its own account. Other bodies are *Regards* in *CNRS/ORSTOM*, the former *CEGET*, and *URBAMA*, the centre for research in urban development in arab countries of *CNRS/Tours University*, both „Unités mixtes de recherche“, while *INTERURBA* is the name of a group set up with special funds for research on Third World urbanization.

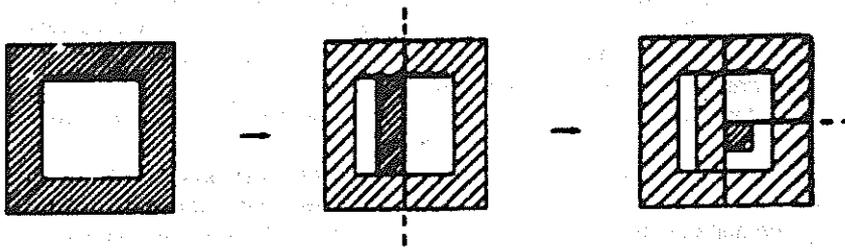
The authors of most of the books indicated further down are present in various academic periodicals, of which some dedicate much room to urban problems in the South. As an example may serve the *Revue Afrique Contemporaine* (published - not without significance - by *La documentation française*) which unites in a special issue authors such as Catherine Coquery-Vidrovitch (arguing against Plotznikov's stand on urbanization in his „Strangers in the City“ based on West African observations), Philippe Hugon (characteristics of the informal sector in Antananarivo as opposed to Harare and Ouagadoudou), Alain Dubresson (on non-formal production) and Emile Le Bris (on the „ville non-maîtrisée“, a very French notion based on the premises that social order is good only if it is guided, but, also proposing the geographically restricted testing of legal instruments, a sacrilege to French administrative thinking). Very French is an article on Congo and Zaïre music but dealing only with the text, or another one which presumes that rurals who come to a predominantly French spe-

aking capital like Ouagadougou suffer a language shock. Obviously the author imputes from his own experience and does not realize that a multilanguage environment is the normal one in Africa. Such eurocentric reactions, however, are rare in French periodicals.

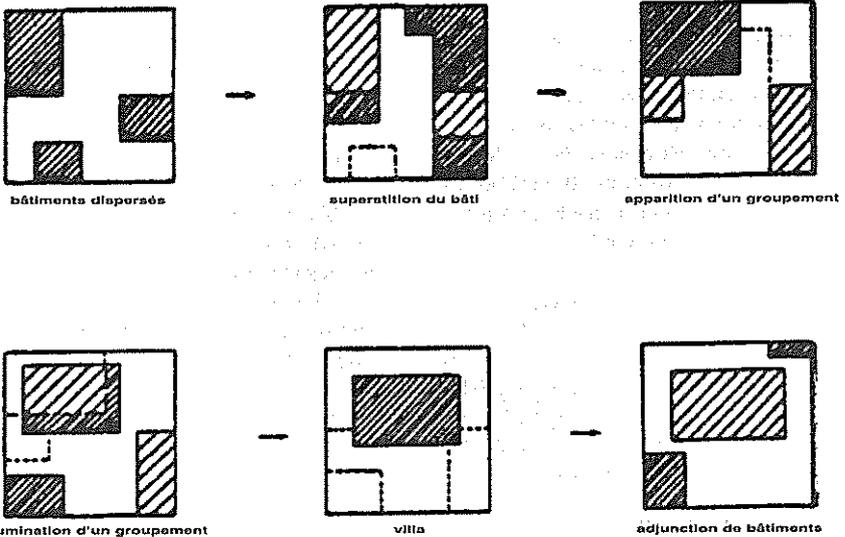
Since it is impossible to introduce each of the other important periodicals, here their names only: *Revue Tiers Monde* (IEDES), *Cahiers des Sciences Humaines* (ORSTOM), *Hérodote* (La Découverte), *Cahiers d'études africaines* (CEAN-CNRS,Talence), *Revue Afrique contemporaine*, *Urbanisme*, *Annales de la Recherche Urbaine* (Lavoisier), *Revue Etudes Foncières* (ADEF), *Cahiers de la Recherche Architecturale* (Paranthèses, Marseille) and serving on another, more modest scale, also as a platform of communication for African NGOs, *Lettre Urbaine* of Enda.

These periodicals form the platform of exchange of views and help to create the climate of conversation among peers similar to that in other fields of intellectual interest. Here ideas are created and tested. Unfortunately, because of the language border only a small fraction of these ideas leaves this kind of closed shop. A book such as „The affaire Claustre“ will cause little interest being seemingly a purely French affair. But it is a significant case of post-colonialism and as such of interest to students working for example on post-colonial mentality or on reception or production of French history. Such books need not cross the border. Once their existence is known, they could be made accessible through international library exchange, microfiche or whatever. The following review is meant to inform a public outside the

SUPERFICIE ET RAPPORT ESPACE BATI/ESPACE NON BATI



ORGANISATION DES CONSTRUCTIONS



closed shop on certain, to my mind important and stimulating, recent French books.

2. Recommendable French Books on Third World Urbanisation

It may be useful lest to get lost in the thicket of the ongoing discourse to distinguish, like in philosophy the three fundamental types of questions: How should we act in this world? What is the World about, what are the facts? How can we be sure about values and facts? Although rarely found pure, one of the three will dominate: Essays on concepts, general reflections, summaries may be associated with epistemology (Summaries and bibliographies may be added here). Field studies and research reports generally relate to empiricism. Planning and implementation proposals and reflections on them have, whether they like it or not, an ethical pretention.

2.1 On Processes of Urbanisation

The specific French attitude of regarding society as a fundamentally urban affair can be found in the concise introduction by Yves Grafmeyer, „Sociologie urbaine“. In his remark-

able essay on Mexico-City, Jérôme Monnet shows, how the mental picture which citizens have of the urban reality interact with the reality itself. Jean Remy and Liliane Voyé elaborate on inherent dichotomies of urban civilisation such as order and violence. Roland Castro brings the theme to the point by calling his book „Civilisation urbaine ou barbarie“. Thierry Paquot in his books „homo urbanus“ and „Le monde des villes, panorama urbain de la planète“, sums up the resignative and hopeful aspects of world-wide urbanization.

Very much in this line were a number of reports, such as the record of the seminar „Ville, espace et valeurs“ and the interesting collection „Villes du Sud. Sur la route d'Istanbul“ both of which appeared with a side-glance on the HABITAT II conference. The most serious attempt in this respect was the collection of essays edited by Ignacy Sachs, under the heading „Quelles villes, pour quel développement?“. Here, Paul Bairoch summarizes and updates his voluminous study „De Jéricho à Mexico“. Other authors are concerned with the conception of cities, with the process of urbanization generally and specifically in Japon, Brazil, India.

MAIN PUBLISHERS

Les Editions l'Harmattan
5-7, rue de l'Ecole Polytechnique
F 75005 Paris

Les Editions Khartala
22-24 bd. Arago
F 75013 Paris

adef
Grand Arche
La Défence
F 92044 Paris (Cedex 41)

Interurba
Groupement de recherche
(CNRS)
162, rue Saint Charies
F 75740 Paris (Cedex 15)

ENDA T.M.
B.P. 3370
Dakar - Senegal

Literature

1) THEORY

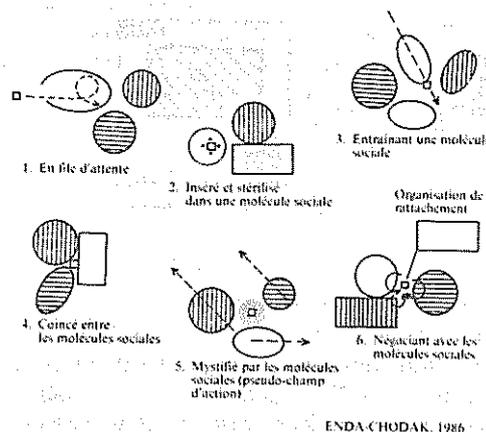
- **Sachs, Ignacy** (1996) *Quelles villes? Pour quel développement* (PUF) Paris; 323 p. 198 FF
- **Paquot, Thierry** (1996) *Le monde des villes, panorama urbain de la planète* (Complexe) Bruxelles; 704 p. 169 FF
- **Le Bris, Emile, ed.** (1996) *Villes du Sud. Sur la route d'Istanbul* (ORSTOM) Paris; 289 p. 100 FF
- **Antoine, Ph. / Diop, A. B.** (1995) *La ville à guichets fermés; itinéraires, réseaux et insertion urbaine* (ORSTOM/IFAN) Paris; 247 p.
- **Ouedraogo, Dieudonné / Piché, Victor** (1995) *L'insertion urbaine à Bamako* (Khartala) Paris; 207 p.
- **Castro, Roland** (1994) *Civilisation urbaine ou barbare* (Plon) Paris;
- **Grammeyer, Yves** (1994) *Sociologie urbaine* (Nathan) Paris; 240 p.; 49 FFF
- **Bassand, M. / Lereche, J.-Ph.** (1994) *Les faces cachées de l'urbain* (P.Lang) Bern; 217 p.
- **Ministère de la Coopération et du Développement / Le Bris, E. / Chauveau, F., eds.** (1993) *Jeunes. Ville. Emploi — Quel avenir pour la jeunesse africaine?* (La Documentation Française) Paris; 332 p.; 120 FF
- **Paquot, Thierry** (1990) *Homo urbanus* (Félin) Paris; 196 p.; 95 FF

2) BIBLIOGRAPHIES

- **Hindson, D. / McCarthy, J.** (1996) *„La recherche urbaine en Afrique du Sud. Un état de la question* (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 15) Paris; 99 p.+ 33 p.bibl.; 60 FF
- **Boumedienne, R.Sidi / Taïb** (1996) *La recherche urbaine en Algérie. Un état de la question* (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 14) Paris; 401 p.; 80 FF
- **El Kadi** (1995) *La recherche urbaine en Egypte. Un état de la question* (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 13) Paris; 102 p.; 60 FF
- **Milbert, I. / Bianchi, G.** (1994) *15 ans de recherches urbaines dans les Pays en développement, 1980-1994* (Presses ENPC) Paris 532 p. FF
- **Troin, J.-F., ed.** (1993) *Recherche urbaine sur le monde arabo-musulman. Actes de symposium, Nov. '91* (URBAMA) 202 p.+ bibl.4 p.; 240 p.; 120 FF
- **Groupe de la recherche INTERURBA** (1993) *Le dispositif français de recherche et d'études urbaines dans les pays en développement. État de la question* (GDR Interurba) Paris; 118 p.+ bibil. etc.; 160 FF
- **Leimdorfer, F. / Vidal, L.** (1993) *Les thèses françaises sur les villes des pays en développement (1980-1990)* (GDR Interurba) Paris; 159 p.; 50 FF
- **Venard, Jean-Louis** (1991) *Intervention française dans le secteur urbain en Afrique noire francophone* (Economia) Paris; 190 p.; 125 FF
- **Henri, Etienne / Sachs, Céline** (1990) *Envahir, conseiller et gouverner. 20 ans de recherche urbaine latino-américaine* (Min.de l'équipement, de logement, de transport et de l'espace) Paris; 108 p.; 120 FF

Well in the line of these arguments are two studies on Bamako and Dakar respectively by Dieudonné Ouedraogo / Victor Piché and Philippe Antoine / Abderaman Diop. When these studies were on the way, an international conference on African cities, youth and employment was held in Paris, of which Emile Le Bris and Fanny Chauveau prepared the proceedings. These as well as the studies contain reflections on the economic decline, social erosion and political stress happening today in African cities as well as examples for counterstrategies. A sceptical tone prevails. It is interesting to compare these recent statements with those of Gustave Massiah and Jean-François Tribillon in their essay „*Villes en développement*“ which was well received in 1989. Based on the most advanced expertise of only some five years back, it attacked eurocentric attitudes at the various levels of development co-operation. However, its conclusions appear, today, as still being based on an approach, which is too technocratic and too optimistic, sympathetic but void.

Comment l'animateur urbain peut-il s'insérer dans le quartier ?



E. Ndione

ENDA-CHODAK, 1986

Our list of annotated bibliographies on urban research begins with a review of French dissertations from 1980 to 1990 by François Leimdorfer and Laurent Vidal. Isabelle Milbert et Geneviève Bianchi have collected informations on „*15 ans de recherches urbaines dans les Pays en développement, 1980-1994*“. More restricted bibliographies concern „*20 ans de recherche urbaine latino-américaine*“, proceedings of a symposium on urban research in arab-islamic countries as well as reports on urban research in individual countries such as South Africa, Algérie, Egypte, Maroc, Andine Latin America and Brasil, having been organized and financed by INTERURBA.

The entire set-up of French urban research in developing countries as described already shortly by Milbert / Bianchi, is examined and evaluated more in detail by the Groupe de recherche Interurba. Finally, one should

not forget the critical and competent introduction into French government cooperation in the field of urban projects in francophone countries by Jean-Louis Venard, desk officer in the government development bank.

2.2 On Facts in Urbanizing Societies

Awareness and reflection on urbanization as an ongoing process leads to two types of approaches, historical, longitudinal studies on the one hand and interpretations of the actual state on the other hand, i.e. the latitudinal consideration with its social, economical and political dimensions.

Catherine Coquery-Vidrovitch has collected historical studies on slave trade, pre-colonial ports along the African West-coast, on Tunis, on colonial towns such as Dakar, Lomé, Kinshasa, Bamako, Tananarive and Kumasi (one of the few non-francophone examples) etc. More recently another volume of more extensive and more detailed longitudinal case studies appeared by Jean Poinot, Alain Sinou, Jean Sternadel and Alain Mabousson on Kinshasa, Conakry, Cotonou and Dakar. The more restricted approach, in time (the recent past), in scale (the small town of Sikasso in Mali only) and in scope (mainly land development) as chosen by Monique Bertrand appears to present a valuable alternative.

In most research the latitudinal approach prevails, but the aspect of development in time is not quite absent. With respect to housing and construction, the classical study of the peri-formal self-help housing groups, the castors of Dakar, by Annik Osmont, is still a model. There are numerous replications in the grey literature. A more recent book which treats house-building in the townships of Douala and Kinshasa at the end of the seventies was published by Paul Canel and two colleagues. They analyse critically planning and guidance in the construction sector and the technicalities of the implementation process.

Another subject treated in detail in many publications is land law and management. The discussion on this subject was propelled by seminars and workshops. Proceedings of the first of its kind in 1980 were prepared by Etienne Le Roy and Emile Le Bris. The last, an international colloque with of many of the African countries attending in Nouakchott resulted in a very valuable document, „*Actes ...*“ by the same group of experts, which summarize the state of art and the great problems in this respect. It is worthwhile, too, to mention the still not out-dated book by Alain Durand-Lasserve on the exclusion of the poor in Third World cities. He analyses the land and the housing market, if and as far it is accessible for the poor,

to what degree the poor are exposed to landlords and producers of housing and ends with the hope for interventions by the public authorities in favour of the poor.

Another topic treated over a number of years is the informal sector. The classical book still valid to a certain degree is Milton Santos' „Espace partagé“ of 1975. In France authors such as Philippe Hugon continued to study the related economic and social problems, especially in Southern countries. The reader edited by Hugon and Isabelle Deblé brought together, already in 1982, students like Meine van Dijk, Emmanuel Ndione, Abdou Touré and others, who later published valuable research on the subject. Today, the discussion has shifted to decentralized initiatives and production networks as elaborated by Xavier Greffe and Péraldi / Perrin and to the participant observer approach as pursued by Malick Gaye and E. Ndione.

I see three books which combine perfectly the latitudinal and the comprehensive longitudinal analysis - on a microscale of the family, of the quarter and of the municipality separately - in a way which makes the reader feel that he really understands the mechanism which keeps the African society going. To start with, Emile Le Bris, Annik Osmont and others, report from West African towns such as Dakar and St. Louis, Lomé and Bamako how the extended families, family groups and their outreaching networks operate, how they assure their welfare or survival as basic societal entities as well as that of their members.

Using the metaphore of a bunch of grapes, Emmanuel Ndione describes the social fabric

of one of the popular quarters of Dakar, Grand Yoff. The dynamics which keep this fabric evolving, became only slowly visible for the participant observers of the ENDA social development project. Learning from the unexpected reactions to their work, they uncovered the underlying social mechanics. The conclusion which they drew was to refrain from using their privilege of insight and superior knowledge. If the community is to be kept working, they have to respect its autonomy and to renounce initiating development themselves. It remains for them only to infuse ideas at some very specific points in the community fabric, at the stalk of the bunch.

Jean-Luc Piermay, in an extensive study of the towns of Brazzaville, Libreville and Kinshasa, Kinsangani and Mbudji-Mayi in Zaïre analyses the process of organizing of the municipal or local territory (an important component in the previously mentioned studies, too) with respect to the social, economic and political fabric playing at the municipal level. The author offers an insight into the ongoing process of formation of a concept of what „town“ and what „citizenship“ mean, a kind of collective project. This process is under way in many parts of Central and Eastern Africa, which were hitherto merely rural. Seen from this end, many conflicts in West African cities seem to arise, because the West African societies possess already a model of what a town should look like physically and socially, but development projects and the indigenous elite do not respect it.

All these field studies relate exclusively to Africa and here mainly to francophone countries. Still, there is some research in other parts of the world. A bibliography of Francophone

- Carrion, Fernando, ed. (1989) La recherche urbaine dans les pays d'Amérique Andine. Un état de la question (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 8) Paris; 133 p., Bibl: 46 p., Index 5 p.; 60 FF
- Valladares, Licia (1989) La recherche urbaine au Brésil. Un état de la question (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 7) Paris; 52 p., Bibliographie 29 p.; 35 FF
- Abouhani, A. et al. (1989) La recherche urbaine au Maroc. Un état de la question (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 6) Paris; 90 p., Bibliographie 45 p.; 40 FF

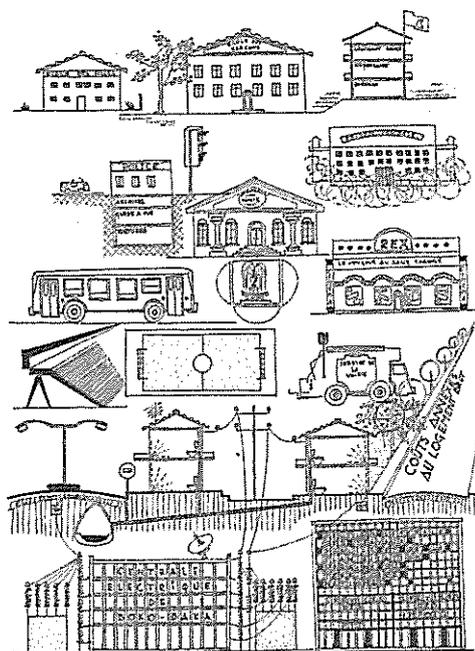
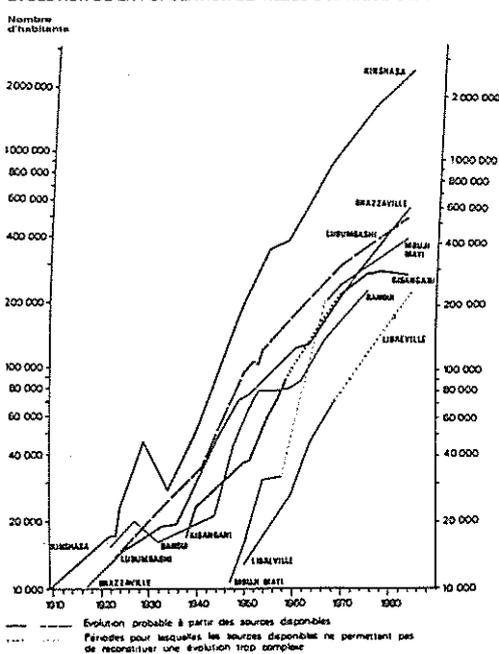
3) BOOKS ON FRANCOPHONE COUNTRIES

- Gaye, Malick (1996) Villes entrepreneurs (ENDA) Dakar; 171 p., bibl.; 100 FF
- Péraldi, M. / Perrin, E. (1996) Réseaux productifs et territoires urbains: cultures urbaines, marchés, entreprises et réseaux (PU le Mirail) Toulouse; 372 p.; 240 FF
- Ndione, Emmanuel (1994) Réinventer le présent. Quelques jalons pour l'action (ENDA) Dakar; 124 p., bibl.; 120 FF
- Bertrand, Monique (1994) La question foncière dans les villes du Mali: Marchés et patrimoine (Karthala) Paris; 314 p.+ bibl. 10 p.; 160 FF
- Hugon, Ph., ed. (1994) L'Europe et le Tiers Monde (PUF) Paris; 240 p.; 135 FF
- Piermay, Jean-Luc (1993) Citadins et quête du sol dans les villes d'Afrique centrale (L'Harmattan) Paris; 550 p.+ bibl. 15 p. etc.; 280 FF
- Ndione, Emmanuel S. (1992) Le don et le recours. Ressources de l'économie urbaine (ENDA) Paris; 199 p., bibl.; 100 FF; also with Karthala as „Economie urbaine“
- Le Bris, E. / Giannitrapani, H. (1991) Maitriser le développement urbain en Afrique subsaharienne (ORSTOM/CNRS/CRST) Paris/Ouagadougou; 362 p.;
- Le Bris, E. / Le Roy, E. / Mathieu, P. (1991) L'appropriation de la terre en Afrique Noire: Manuel d'analyse, de décision et de gestion foncière (Karthala) Paris; 318 p.+ bibl.; 160 FF
- Collectif (1991) Les pratiques juridiques, économiques et sociales informelles. Actes du colloque international à Nouakchott; (PUF) Paris; 422 p.;
- Canol, P. / Delis, Ph. / Girard, Ch. (1990) Construire la ville africaine. Chroniques du citadin promoteur (Karthala) Paris; 187 p., Bibliographie 6 p.; 130 FF
- Poinot, J. / Sinou, A. / Sternadel, J. / Mabussan, A. (1989) Les villes Africaines entre 1650 et 1960. Politiques et opérations d'urbanisme et de l'habitat (La Documentation Française) Paris; 346 p. fig. tabl. bibl.;
- Coquery-Vidrovitch, C.; dir. (1988) Processus d'urbanisation en Afrique (Actes d'un colloque) (L'Harmattan) Paris; Vol I + II, 134 + 168 p.; 175 FF
- Greffe, Xavier (1989) Décentralisation pour l'emploi, les initiatives locales du développement (Economia) Paris;
- Hugon, Ph., (1989) Economie du développement (Daloz) Paris; 156 p.; 75 FF

J.-L. Piermay

Jak Vautrin

EVOLUTION DE LA POPULATION DE VILLES D'AFRIQUE CENTRALE



- Dupont, Véronique / Dureau Françoise (1988) *Rénouveler l'approche de la dynamique urbaine par l'analyse des migrations?* CNRS — CEGET — Pratiques urbaines No. 4; Paris: 106 p., ann., bibl.; 35 FF
- Massiah, G. / Tribillon, J.-F. (1989) *Villes en développement (La Découverte)*; Paris; 291 p.+ bibl. 22 p.: 150 FF;
- Le Bris, E. / Marie, A. / Osmont, A. / Sinou, A. et al. (1987) *Famille et résidence dans les villes africaines.* (L'Harmattan) Paris: 266 p.; 160 FF
- Ndione, Emmanuel S. (1987) *Dynamique urbaine d'une société en grappe: un cas, Dakar (ENDA) Dakar; 124 p., bibl.; 100 FF; also with Karthala under, "Dakar: une société en grappe"; 120 FF*
- Durand-Lasserve, A. (1986) *L'exclusion des pauvres dans les villes du tiers monde (L'Harmattan) Paris; 170 p., Bibliographie 5 p.; 130 FF*
- Dijk, Meine P. van (1986) *Sénégal — le secteur informel de Dakar (L'Harmattan) Paris; 152 p., Bibliographie 4 p.; 120 FF*
- Dijk, M.P. van (1986) *Burkina Faso — le secteur informel d'Ouagadougou (L'Harmattan) Paris; 86 p.; 120 FF*
- Touré, Abdou (1985) *Les petits métiers d'Abidjan (Karthala) Paris; 288 p.*
- Deblé, I. / Hugon, Ph. (1982) *Vivre et survivre dans les villes africaines (Karthala) Paris; 296 p. + bibl. 14 p.; 85 FF*
- Le Roy, E./Le Bris, E. (1982) *Enjeux fonciers en Afrique noire; Actes d'une conférence 1980 (Karthala) Paris; 399 p., Index 9 p.;*
- Osmont, Annick (1978) *Une communauté en ville africaine — les castors de Dakar (PU de Grenoble) Grenoble; 324 p.*
- Santos, Milton (1975) *L'espace partagé. Les deux circuits de l'économie urbaine des pays sous-développés (Gémin) Paris; 351 p.+ bibl. 36 p., etc.;*
- 4) BOOKS ON NON-FRANCO-PHONE COUNTRIES**
- Monnet, Jérôme (1993) *La ville et son double. La parabole de Mexico (Nathan) Paris; 197 p., index, bibl.; 120 FF*
- Boïay, J.-Ch. / Cunha, A. / Waas, E. (1993) *Habitat populaire et pauvreté urbaine en Amérique latine (IREC) Lausanne*
- Wolf, Lelia (1993) *La démocratie au quotidien. Histoire d'un mouvement de quartier au Brésil (Syros-Alternatives) Paris; 169 p.; 89FF*
- Sachs, Céline (1989) *Sao Paulo: Politiques publiques et habitat populaire (Maison des sciences de l'homme) Paris; 215 p.; Bibliographie 29 p.; 190 FF*
- Scheingart, Martha, Ed. (1989) *Changement social et mutations urbaines en Amérique Latine (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 9) Paris; 401 p.; 80 FF*
- Grandguillaume, G., Ed. (1995) *Sanaa: Hors les murs d'une ville arabe contemporaine (URBAMA) Tours;*
- Havez-Bouchanine, F. (1993) *Développement urbain et initiatives populaires au Maroc (onda) Dakar;*
- Ravéreau, A. (1991) *Le M'zab, une leçon d'architecture (Sindbad) Paris; 320 FF*
- Chaline, Claude (1989) *Urbanisme et développement (SEDES) Paris; 160 p.;*

Latin American research has already been mentioned. Essays worthwhile to mention because of their volume and consistency of argumentation, are those on Brazilian squatter community politics by Leila Wolf and by Céline Sachs. A more general review of the same subject in hispanophone countries provide Jean Boïay and his colleagues as well as Martha Scheingart in her collection of papers. As to Arab countries, the bibliography of URBAMA has been mentioned. Case studies are numerous, but mostly in form of articles or grey literature. In French I found the monographies on Sana'a, the M'zab oasis and Algier worthwhile reading. Still more interesting are the records on the evolving grass-root movement in Morocco, the Maghreb and the Middle East generally. The French concern for Asia is generally still less cohesive, but this seems to be the case in all language communities due to the size, variety and intricacy of its cultures. Of course, there is Charles Goldblum with his „*Métropoles de l'Asie du Sudest*“, a remarkable review of urban problems of that part of the world and there are researchers such as Jean-Claude Lavigne and Isabelle Milbert, but they have not published, at least not recently and to my knowledge, other than articles on that region. Good reading are, however, the case studies by Odette Vaguet and Pierre Paquet and others. In concluding I should mention, however, the substantial and informative report prepared by Alain Durand-Lasserve and published by AITEC (Gustave Massiah, Jean François Tribillon and their friends) which elaborates on the arguments on squatter policies in Asia and Latin America. A complementary volume on African and Arab countries is advertised.

2.3 On Interventions in the Urban Sector

It is not only in France that the turn from diagnosis to therapy makes difficulties. Even ENDA in Dakar which combines reflection and theory with practical work in one body, and even individuals like Emmanuel Ndione, who does field work and is reflecting it, are moving extremely slowly. To put ideas into practice means influencing an autonomous collective project. This is completely unspectacular, like any other evolutionary process, if seen from close-up. Often this is not understood.

With this in mind, it is amusing to look at the efforts by architects, planners and social workers working hard to reconcile civilisation and urbanization. Long back (by standards of conventional development co-operation), French planners had composed, in 1957, a „*Manuel d'urbanisme aux pays tropicaux*“ on habitat; equipment and parcelling, based on their experience from colonial times. The more recent manuals by Jean-François Tribillon and by

AFVP/Agence E4 International on urban planning and by Emile Le Bris and his colleagues on land management are more subtle and more participatory. But the basic pre-occupations are the same. This has to do with the topic and the concept of a manual which starts from an imputed demand. The book by Jak Vautrin may be seen as a reaction to this. Taking urbanization and construction as a point of departure, it celebrates community creativity as an end in itself, which is, however, a typical observer's reaction. The answer of Serge Theunynck to this situation is more conventional. He assembles all available technical knowledge on housing, housing economics, urban civil engineering and servicing with respect to the Sahel countries. Having worked myself on urban problems in this region, I found his book a most valuable compendium of the state of art in the field of construction and urbanization of the Sahel zone. But there are only technical arguments as to what should be done.

Another consequence to be drawn from the studies on families, quarters and municipalities seems difficult to be drawn by the institutionalized development assistance. However, under the leadership of the World Bank and in competition to German, Canadian etc. interventions the topic of urban management gains importance in French co-operation. A fore-runner of this seems to have been a colloque in Ouagadougou in 1990. Its proceedings prepared by Emil Le Bris and Houria Giannitrapani show, how the discussion of development and implementation strategies generates the notion of management of development, which in turn becomes local (urban) management through incorporating local participation. During those years, Sylvie Jaglin did research on decision-making at the local and city level of Ouagadougou. In her report she elaborates how and why the pretention of participation and local autonomy became compromised. A set of papers on the same subject collected by her and Alain Dubresson shows that this was not accidental. In fact, tradition, mentality and the inclination of those in power to attract still more of it make decentralisation a rhetoric exercise. The examples given relate to Congo-Brazzaville, Senegal, Mali, Togo, Niger, Ivory Coast and Cameroon. Based on the findings in Zaire, Gabon and Congo mentioned above, Jean-Luc Piermay analyses the structural reasons for this situation more in detail. Only Annick Osmont reports on a differing experience, that of Dakar-Dalifort. And this was and is the only local community for which the maxim of local autonomy was put into (relative) reality. The observation is corroborated in principle by the conclusions of a seminar held in Paris and reported on by Thomas Schnee and Dominique Godfard, which brought together social works of many, albeit mostly industrial countries. It

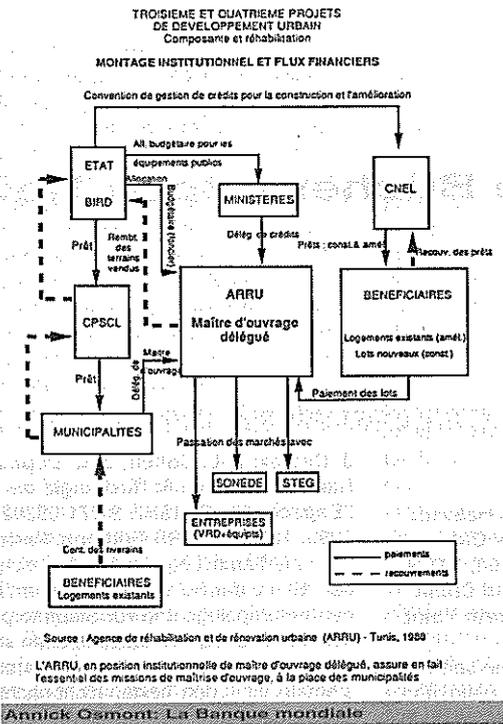
runs: Even the excluded poor are able to solve their problems, provided they are given sufficient autonomy.

Autonomy, in this case at the higher and more formalized level of city government, remains in the background as maxim in Thierry Paulais' study of the World Bank loans for Abidjan City. The author outlines how and why the three consecutive urban projects turn from hardware concern (first housing then infrastructure) to soft-ware provision (organisation of urban services). His concern is, to what degree and on which premises success and failure occur and could be assessed. Implicitly it evolves that autonomy remains pure rhetoric for both the World Bank and the Ivory Coast public service being themselves highly centralized organisations.

World Bank projects at the urban level, this time concerned with housing and, more specifically, sites and services, in Dakar, Tunis and Burkina Faso, are analysed also by Annick Osmont. Based on her intimate knowledge of Dakar, she is able to combine not only the facts and relevant documents, but also the mentality of the agents involved, their hidden motivations and the sub-texts of the official documents and comes much nearer to the truth of the enterprise than any other I know of, including the reports of the World Bank itself. The section on Tunis is based mainly on documents and with respect to Ouagadougou I have missed some lining-up with Sylvy Jaglin's essay mentioned above. The author's general argument aims at revealing the detrimental effects on both the outline and the details of implementation of the World Bank's ideology of „structural adjustment“. Ethics are touched, but not really tackled.

3. What is the Reading For?

My selection of books considers only a fraction of the French contributions to the subject of Southern urban problems. They tackle predominantly the Francophone Africa for history reasons. In their majority they still show some inclination for domination, but also emotional attachment. Often their asymmetric approach is implicite, even unconscious. It is not even absent in the movement which fights for the „civil society“, fostering the ideas of citizenship, of freedom, equality and fraternity (or solidarity) as being more important than material development. These ideas are rooted, too, in the French history. If there is little reflection on this in the literature of urban problems, the current is gaining importance. However, being an evolutionary process it happens at the grass-roots, takes time and is, consequently, not at all spectacular. This is another discussion which would require a review of another set of publications. In some other parts of the world, at the



HABITAT II conference, for example, it has already joined up with the urban problems discussion.

The list of books quoted shows the richness of the French discourse. The quotations display a strong inclination to keep to empirical data but restrain from ethics. Certainly many of the French researchers and planners are well aware of the morally doubtful background of many interventions of their government and of some open and some hidden premises of its policy on development co-operation. Of course, this situation applies to Germany, Great Britain, the US and others, too. If my section 2.3 is smaller than the others and unspectacular, it is, because the ethical discussion has been referred to another level and to other authors such as Jean Ziegler and Pierre Bourdieu? Are researchers and planners exonerated from dealing with the how and why of their actions? It could have to do with the fact that also my section 2.1 is rather small. Ethics relate to epistemology, too, and both require a kind of discussion, which does not easily fit to the style of discussion prevailing, that of a conversation among peers. Stimulating as it is, its confinement to a minority language (sorry for my French friends!) bears also the danger of becoming a closed shop.

It is to open the shop and join curiosity and interest on both sides of the language barrier. Interest is a precondition for the search for deeper understanding. Better understanding through improved language competence in turn is a precondition for becoming still more interested etc. Thus the process becomes one of circular causation. I would be glad, if I could have contributed to this.

- Collectif (1989) Etat, ville et mouvement sociaux au Maghreb et au Moyen-Orient (L'Harmattan) Paris;
- Lesbet, D. (1985) La casbah d'Alger. Gestion urbaine et vide social (CNRS/CEGET — Pratiques urbaines No. 3) Paris; 278 p. etc.; 50 FF
- Vaguet, Odette (1993) Du bidonville à l'épidémie (CEGET) Talence;
- Paquet, Pierre et al. (1992) Services urbains et innovations en Inde. l'action de Sulabh International (Min.de l'équipement, de logement, de transport et de l'espace) Paris; 126 p.; 75 FF
- Goldblum, Ch. (1987) Métropoles de l'Asie du Sud-est. Stratégies urbaines et politiques du logement (L'Harmattan) Paris; 356 p., fig, tabl, bibl.; 276 p.; 180 FF
- AITEC, eds. (1995) L'intégration des quartiers irréguliers. Un état du débat en Asie et en Amérique Latine (Interurba) Paris; 100 p.; 60 FF

5) BOOKS ON PLANNING AND IMPLEMENTATION

- Osmont, Annick (1995) La banque mondiale et la ville (Karthala) Paris; 312 p.; 160 FF
- Paulais, Thierry (1995) Le développement urbain en Côte d'Ivoire — 1979-1990, Les projets de la Banque mondiale (Karthala) Paris; 153 p., 14 Tableaux, Bibliographie 8 p.; 120 FF
- Gourdon, J.-L. / Perrin, E. / Tarrus, A. (1995) Ville, espace et valeurs: Séminaire du Plan Urbain (L'Harmattan) 572 p.; 220 FF
- Schnee, Th. / Godfard, D. (1994) Sociétés en éclats. Quand les exclus contribuent au changement (Syros alternatives) Paris; 240 p.; 89 FF
- Theunynck, Serge (1994) Economie de l'habitat et de la construction au Sahel (L'Harmattan) Paris; vol I + II, 871 p., Bibliographie 35 p.; 300 FF
- Jaglin, S. / Dubresson, A. (1993) Pouvoirs et cités d'Afrique Noire. Décentralisations en questions (Karthala) Paris; 305 p.; 185 FF
- Jaglin, Sylvy (1993) Gestion urbaine partagée à Ouagadougou. Pouvoir et périphérie (1983-1991) (Karthala) Paris; 652 p. + 8 p. biblio. 190 FF
- AFVP / Agence E4 International (1993) Assainissement & développement urbain (Contact: Agence E4 International; 81, rue des Archives, 75003 Paris) 59 p., Bibliographie 5 p., Manuel + Vidéo 220 FF
- Tribillon, J.-F. (1993) Villes africaines. Nouveau manuel d'aménagement foncier (Adef) Paris; 304 p., bibl, index: 170 FF
- Le Bris, E. / Giannitrapani, H. (1991) Maîtriser le développement urbain en Afrique subsaharienne (ORSTOM/CNRS/CNRST) Paris/Ouagadougou; 362 p.; 160 FF
- Vauthrin, Jak (1989) Anarchie et raison d'une architecture (L'Harmattan) Paris; 230 p.; 210 FF
- S.M.U.H. (1976/7) Manuel d'urbanisme aux pays tropicaux; I. Habitat; II. Equipement; III. Découpage parcellaire (Min.de la Coopération) Paris;

Neue Bücher / Book Reviews

Architektur

Johnston, T., Deke Erh, *Near to Heaven: Western Architecture in China's Old Summer Resorts, Hongkong 1994*, 137 S., US \$ 38 (+ \$ 5 Porto) (Bezug: Old China Hand Press, P.O. Box 54750, North Point Post Office, Hong Kong).

Die Autorin, Ms. Johnston, eine seit 14 Jahren in China lebende ex-Diplomatin, und der Photograph Erh haben mit diesem Buch ein interessantes und weitgehend unbekanntes Kapitel der chinesischen Architekturgeschichte aufgeschlagen: Westliche Architektur in China war bislang nur einigen wenigen Spezialisten bekannt. In diesem zweiten Band ihrer Serie zur westlichen Architektur in China - das erste Buch war der westlichen Architektur im Alten Schanghai gewidmet - geht es um die meist im Gebirge gelegenen Ferienressorts (Peitaiho, Kikungshan, Mokanshan, Kuling, Kuliang) im (Süd-)Osten und Norden Chinas, in denen kurzfristig oder permanent die in China angesiedelten 'Expatriates' in den 1920er und 1930er Jahren lebten. Erst kamen die Missionare, später die Geschäftsleute (viele davon aus Schanghai, wo damals eine große internationale Community lebte). Die Architektur der soliden Natursteinbauweise der Villen, Wohnhäuser und Kirchen, die dort entstand, ist durchaus vielen 'Hill Stations' in den britischen Kolonien ähnlich, besonders denen in Indien, welche ein ähnliches Klima haben. Das Buch besteht überwiegend aus exzellenten, neueren Fotos, denen einige alte Aufnahmen aus den Sammlungen der Zeitgenossen dieser Welt der 'Expatriates' gegenübergestellt werden. Ein sehr interessantes und attraktiv aufgemachtes Buch, in dem man sich noch eine Bibliographie gewünscht hätte.

Zu empfehlen ist auch das schon erwähnte Buch zu Schanghai, sowie zwei weitere, spätere Werke: „God and Country - Western Churches in Old China“ und „Far From Home - Western Architecture in China's Old Port Cities“, in dem auch die deutsche Stadt Tsingtao vorgestellt wird. Desweiteren sei noch auf eine publizistische Rarität hingewiesen: Die Old China Hand Press hat ein 1939 in Schanghai erschienenenes „Emigranten Adressbuch“ der aus Deutschland und Österreich nach Schanghai emigrierten Juden veröffentlicht. Es soll helfen, fast verwischte Spuren wieder nachzuvollziehen. Florian Steinberg

J. Castex; J.-L. Cohen; J.-C. Depaule; *Histoire Urbaine, Anthropologie de l'Espace*. 136 S., ISBN 2-271-05392-7. 1995, 120 FF. CNRS Editions, Paris.

Eine Sammlung von drei Aufsätzen, die den 'Stand der Forschung' zur raumbezogenen Anthropologie und zur Stadtmorphologie seit den 60er Jahren aufzuarbeiten versuchen. Die Herleitung der verwendeten Systematik ist in den Texten nicht nachzuvollziehen, und die reichlich zitierten Quellen werden eher assoziativ global in ihrer Ausrichtung erwähnt, jedoch in der Regel nicht differenziert auf ihre Teilaussagen untersucht. Kurz, ein eher philosophischer Spaziergang durch die bestehende Literatur, aber sehr wenig konkrete Primärforschung. Illustrationen, ohne die eine adäquate Behandlung des Themas 'Stadt und Raum' schwer vorstellbar ist, beschränken sich auf 3 historische Zeichnungen. Irgendwo gibt es sicher auch Liebhaber dieser Art von Fachlektüre. Kosta Mathéy

Stadtentwicklung

Richard LeGates & Frederic Stout (eds). *The City Reader*. 532 Seiten, ISBN 0-415-11901-4. 1996. £ 17,-. Routledge, London.



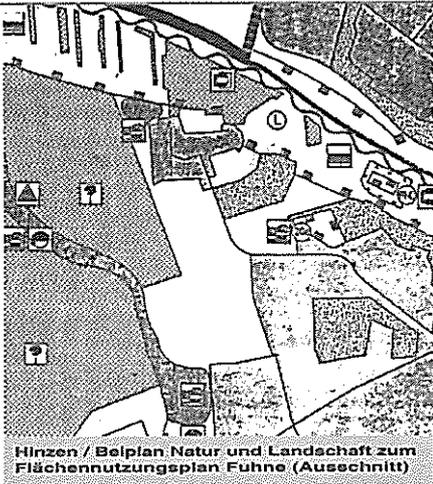
The City Reader / Part 4 / Urban Politics, Governance, and Economics

Kein Universitätskurs über Stadtentwicklung kommt ohne ein Minimum an Sekundärliteratur aus. In welchem Land auch immer, über 50% der Referenztitel sind identisch, gelten als 'essential writings', und werden bestimmt zig-tausendfach fotokopiert. Was liegt näher, diese Standardtexte als 'Reader' in

einem Buch zusammenzufassen, wo sie als Referenztext leicht wieder auffindbar sind und angenehmer zu lesen als diese fledderigen Photokopien? Die beiden Herausgeber sind sogar noch einen Schritt weiter gegangen: die Texte erhielten jeweils einen Vorspann der Herausgeber, in dem der Entstehungskontext erklärt wird, andere wichtige Publikationen des oder der gleichen Autors bzw. Autorin, und weiterführende Literatur zu dem Thema von anderen Quellen nachgewiesen werden. Die einzelnen Abschnitte thematisieren Stadtentstehung, Stadtgestalt, Stadtsoziologie, Verwaltung und Ökonomie, Städtebau, und Stadtutopien. Der Bekanntheitsgrad der Texte bedingt, daß sie nur in Ausnahmefällen aktuellen Ursprungs sind; nur einige der über 50 Autor/inn/en seien erwähnt: Christopher Alexander, Manuel Castells (gleich mit zwei Aufsätzen vertreten), Le Corbusier, Konstantin Doxiadis, Friedrich Engels, Herbert Gans, Patrick Geddes, P. Goodman, Peter Hall, Dolores Hayden, Ebenezer Howard, Jane Jacobs, Oscar Lewis, Kevin Lynch, Lewis Mumford, Paolo Soleri, Raymond Unwin, Louis Wirth ... So erklärt sich auch, daß 'neue' Themen, wie die Stadtökologie, nicht vorkommen; aber der Wälzer ist eh' schon dick genug (trotz des günstigen Preises!). Fazit: die Anschaffung des Readers kann ohne Einschränkung empfohlen werden. Kosta Mathéy

Ajo Hinzen u.a. *Umweltschutz in der Flächennutzungsplanung*. 97 Seiten, ISBN 3-7625-3251-6. 1995. Bauverlag Wiesbaden und Berlin.

Auch die Ziele der Flächennutzungsplanung entwickeln über die Jahre neue Schwerpunkte, und ökologische Rücksichtnahmen gehören dazu. Besonders mit der Umstellung der Planungsmechanismen in den neuen Bundesländern ergab sich ein hoher Bedarf für Neufassung oder Überarbeitung der Flächennutzungspläne, in die, dem Stand der Wissenschaft entsprechend, nun der Umweltschutz eingebaut werden muß. Verbindliche Richtlinien, wie sie einst die deutsche Planzeichenverordnung vorgab, gibt es noch nicht, und das ist auch gut so: der Vielfalt der ganz speziellen, lokalen Umstände kann keine Verordnung gerecht werden. Nützlich ist jedoch die Kenntnis von Erfahrungen und Beispielen aus Gemeinden, die Pionierarbeit geleistet haben. Im Auftrag des Bundesumweltamtes wurden solche Beispiele analy-

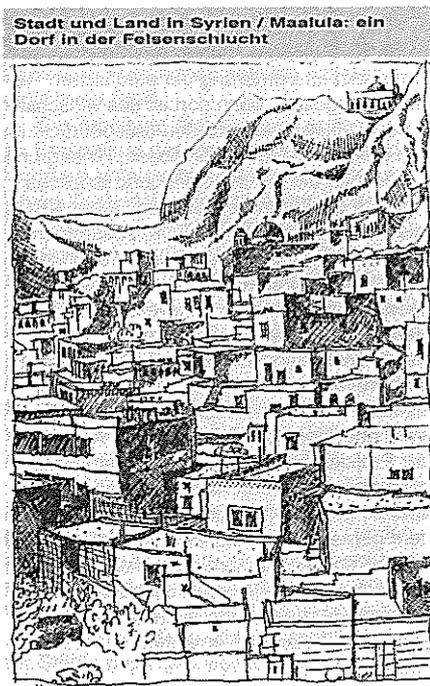


siert und systematisch aufgearbeitet, woraus die vorliegende Veröffentlichung entstand.

Nach Erläuterung der veränderten Rahmenbedingungen werden die rechtlichen Grundlagen der FNP festgehalten, das folgende Kapitel kommentiert ökologische Grundlagen unterteilt nach Bereichen, und das abschließende Kapitel widmet sich den kartografischen Darstellungsmöglichkeiten. Eine ganze Latte von möglichen Sonderkarten werden erklärt und im Beispiel abgebildet: FNPs in Entwurf und Endfassung, Gebietsentwicklungsplan, Flächenbilanz zwischen Eingriffs- und Kompensationsflächen, Schwermetallbelastungsgebiete, Ergänzungsplan Umweltsorge, Klimafunktionskarte, Einwirkungsbereiche von Gewerbe, Lärmminde-rungsplan, ökologischer Begleitplan usw.

Die Fülle von Detailinformationen und die zahlreich abgebildeten Beispiel-Karten-ausschnitte sind überaus nützlich für die städtebauliche Praxis. Was fehlt, ist der prozessorale Aspekt: welche praktischen Schritte durchläuft das Verfahren im Idealfall, wie kann die Umsetzung, bzw. Einhaltung, der empfohlenen Planvorgaben garantiert werden?

Kosta Mathéy



F. Sträter. Stadt der Zukunft, Zukunft der Stadt. Los Angeles - Berlin. 160 Seiten, ISBN 3-00-000175-1, 1995. DM 20,-. Context Verlag, Spemannstr. 41, 70186 Stuttgart.

Die Arbeitshypothese des Herausgebers ist, daß die 'Rim City' Los Angeles heute schon das vorwegnimmt, was die 'Frontstadt' (nach Osten) Berlin einmal werden kann. Um diese Annahme herum hat der Autor eine Reihe illustrierter Wissenschaftler und Urbanisten versammelt, die sozusagen im schwermelosen Raum ihre Phantasien entwickeln konnten, oder sich auch nur über die elenden Verhältnisse vor Ort ergießen. Herausgekommen sind äußerst anregende Texte mit Titeln wie 'Racism comes in Birkenstocks' oder 'Das Potential existiert auf jeden Fall'. Why not. Kosta Mathéy

Mathéy, K., Peterek, M. (Hrsg.), Stadt und Land in Syrien - Ein Exkursionsbericht, Karlsruher Städtebauliche Schriften, Band 3, Karlsruhe 1995, 161 S., DM 22 (Bezug: Lehrstuhl für Städtebau und Entwerfen, ORL/Fakultät für Architektur, Universität Karlsruhe, Raum 11.40, Postfach 6980, 76128 Karlsruhe)

Dieser „Exkursionsbericht“ gibt in kurzen Beiträgen der Teilnehmer einen Überblick der Landeskunde, der Theorie und der baulichen Elemente der „islamischen“ Altstadt und insbesondere der Altstadt Aleppo's, diskutiert die Ansätze einer Bestandserhaltung und -verbesserung in der Altstadt von Aleppo, einen Abriss der Stadtgeschichte von Damaskus, sowie eine Betrachtung der informellen Wohngebiete in Damaskus. Weiter werden Themen wie genossenschaftlicher Wohnungsbau, das Bauen in der Provinz / im ländlichen Raum und die antiken Stadtanlagen behandelt.

Der zweite Teil des Exkursionsberichtes dokumentiert acht Gruppenentwürfe eines 3tägigen Planungsworkshops in Aleppo, bei dem deutsche und syrische Studenten an Bebauungskonzepten zur Wiederbebauung einer Altstadtbrache in Aleppo gearbeitet haben. Diese Entwürfe und Entwurfsideen dürften interessant sein für das dort von der GTZ durchgeführte Altstadterneuerungsprojekt, und vielleicht wird die eine oder andere Idee eines Tages auch umgesetzt?

Der sorgfältig ausgearbeitete Exkursionsbericht ist gut illustriert, und wenn die sicherlich guten Fotos etwas besser gedruckt wären, könnte man diesen Arbeitsbericht wirklich als sehr gut bezeichnen. Florian Steinberg

Wiley Ludeña Urquiza. Lima. Städtebau und Wohnungswesen. Die Interventionen des Staates 1821-1950. 375 Seiten. ISBN 3-89574 - 153 1, 1996. Wissenschaftliche Schriftenreihe Städtebau, Band 1, Verlag Dr. Köster, Berlin.

Diese minutös recherchierte Studie über die städtebauliche Entwicklung Limas seit der Unabhängigkeit von Spanien endet dort, wo die meisten anderen Arbeiten erst ansetzen, in den 50er Jahren dieses Jahrhunderts. Im Rahmen seiner Dissertation an der TU Hamburg-Harburg untersuchte der peruanische Stadtforscher W.Ludeña zwar auch den Zeitraum bis 1970, in dem die barrios die Ent-

wicklung bestimmten und Lima begann, zur Metropole zu werden. Die Darstellung in diesem Buch beschränkt sich jedoch auf den bislang kaum aufgearbeiteten Bereich der Stadtbaugeschichte vor 1950, was alleine schon spannend wäre und zudem brillant durchgearbeitet ist. Der Leser findet hier eine exakte Darstellung der wechselnden kulturellen und politischen Leitbilder sowie der dadurch erzeugten städtebaulichen Regelwerke und Ideen. Im Mittelpunkt steht die Entwicklung des modernen barrio, sowohl in Form developerbestimmter Quartiere als auch in Form staatlichen Wohnungs- und Siedlungsbaus. Angesichts der Fülle des präsentierten Materials ist die mühselige Kleinarbeit in den staatlichen und städtischen Archiven zu erahnen. Besonders zu würdigen ist deshalb die klare Gliederung und der pointierte, flüssig lesbare Text, wodurch es dem Autor gelungen ist, das komplexe Thema in all seinen Verschränkungen anschaulich und einprägsam darzustellen.

Wohl aus Gründen der Handlichkeit sind die Abbildungen und der Text stark, aber durchaus noch erträglich verkleinert. Sehr zu bemängeln ist allerdings die Qualität des Drucks, die teilweise die Lesbarkeit beeinträchtigt. Dies ändert jedoch nichts daran, daß dieses Buch zu empfehlen ist als Standardwerk für alle, die sich mit Lima beschäftigen und als spannende Lektüre zudem.

Klaus Teschner

Organisation for Economic Co-Operation and Development (OECD) (Hg.): Cities and New Technologies, Paris 1992, 289 S. FF 330. OECD, 2 rue André-Pascal, 75775 Paris CEDEX 16)

Die OECD hat 1992 ein großes internationales Seminar zum Thema des städtischen Wandels als Folge der rapiden Modernisierung der Informationstechnologien durchgeführt. Spezielles Interesse der OECD ist die Artikulation einer 'Information Society', welche traditionelle Konzepte von Form und Funktion der Stadt aufheben (werden). Das Buch versammelt die auf dem Seminar vorgestellten Beiträge, und behandelt vor allem die Auswirkungen der Informationstechnologien auf Stadtentwicklungspolitik, Infrastruktur, Wohnungsversorgung, soziale Dienste, Transport, Ausbildung, Umweltschutz, und Art und Verteilung der Bodennutzung. In den Empfehlungen des Buches wird hervorgehoben, daß diese neuen Informationstechnologien sehr dienlich sind für gemeindliche Dezentralisierung, und dies unterstreicht die 'laissez faire' Politik bezüglich städtischer Entwicklung in den meisten OECD Ländern, in denen Eingriffe des Staates immer weniger werden, und die meisten Innovationen von der Privatwirtschaft vorangetrieben werden. Es wird empfohlen, daß noch mehr anwendungsorientierte Forschung betrieben wird im Hinblick auf die Anwendungsmöglichkeiten der neuen Technologien für den Dienstleistungs- und Verwaltungssektor. Sowohl Verbraucher wie auch städtische Manager müssen sich noch mit dem vollen Ausmaß der Nutzungs-/Anwendungsmöglichkeiten der neuen Informationstechnologien vertraut machen. Dies hat auch interessante Auswirkungen auf die Verhaltenswei-

sen von Individuen und Institutionen: die Frage ist aufgetaucht, ob die neuen Informationstechnologien mehr Selbstständigkeit oder mehr externe Kontrolle fördern werden. Es besteht durchaus die Gefahr einer erhöhten Konzentration von Information, was negative Folgen für die individuellen Freiheiten haben kann. Ein fortgesetzter Austausch unter den Städten der OECD Region - wie auch mit Städten in Entwicklungsländern (wo genau die gleichen Entwicklungstrends einer rapiden Bedeutungszunahme der Informationstechnologien anzutreffen sind) - ist wichtig. Städte werden nicht nur regionale sondern auch internationale Informationssysteme aufbauen müssen, um den sich ihnen stellenden Entwicklungs- und Managementaufgaben gerecht zu werden.
Florian Steinberg

A. K. Jain. The Indian Megacity and Economic Reforms. 382 S., ISBN 81-86034-02-1, 1996, Management Publishing Co., New Delhi, \$ 60

The twentieth century has been an era of rapid development and urbanisation. It has been marked by scientific-technological revolution and rapid growth of the economy. Also there has been contrasting scenarios of underdevelopment and poverty. The eighties and nineties have witnessed the globalisation and opening up of the economic policies leading to inroads of multinationals in India.

In this context, the megacities are the stage of new political and socio-economic transition. They are becoming international centres of business, trade and industry. This is leading to concentration of resources including wealth and skills in the larger cities of India. On the other hand, the Indian megacities continue to face the challenges of poverty, pollution and glaring inequities. According to Mr. A. K. Jain, the globalisation of economy may prove fatal for the poor and small scale entrepreneurs in the newly emerging competitive market.

The Indian Megacity and Economic Reforms is a systematic study of the problems and implications of economic reforms and according to the author it can become a curse or a boon depending upon the urban policies, planning and management approach. The book is divided into three parts. The first part („The Megacities“) looks at the past, present and future of the Indian megacities Bombay, Calcutta, Delhi, Madras, Bangalore, Ahmedabad and Hyderabad. It traces their development and contribution in the Indian economy. It clearly shows that the Indian megacities are acting as the engines of development and economic growth. The second part („The Problems, Policies and Perspectives“) focuses open critical issues, like environment, land policies, sustainable development, public transport, housing, infrastructure services, etc. The third and last part deals with urban management. It outlines possible approach and strategies of urban management, which include public-private partnerships, financing and zoning regulations.

Mr. Jain makes a clear and strong case for an approach which has to be growth oriented with emphasis on trade, commerce and employment generation. A new coalition is to

be forged between the local government and private sectors. The sectors of public transport, railways, road, power, water, sanitation, etc. can be opened to joint and private sector. This may create competitiveness and accountability leading to improvement of public services, besides mobilising national and international resources. However, the author cautions that the partnerships should be on long term basis. The suggested reforms in the urban sector - apropos economic liberalisation and democratic decentralisation - include the strategy of targetting and multi-year planning in the fields of infrastructure services. The author suggests adaption of public-private partnership and radical changes in the land policy and land information system. It is necessary that the urban planning process is tied up with the political apparatus. The development control regulations and legal framework should be simplified and reformulated. Without such reforms the growth of megacities would pretend an apocalypse of shortages and problems.

More than 150 illustrations, drawings and photographs act as visual triggers and make the reading interesting and understandable. The Indian Megacities and Economic Reforms should be an important event in the urban development process. As such it deserves serious attention of policy makers, urban planners and managers.
Rachna Vohra

Peter Grohmann, Veit Hannemann, Dirk Hoffmann (Hrsg.). Andere Städte - Anderes Leben. Stadtentwicklung, Umweltkrise und Selbsthilfe in Afrika, Asien und Lateinamerika. ASA-Studien Nr. 31, 336 S., ISBN 3-88156-670-8, 1995, Verlag für Entwicklungspolitik Saarbrücken GmbH, DM 50,-

Das ASA-Programm, in den sechziger Jahren aus studentischer Initiative entstanden und seit 1982 in Trägerschaft der Carl-Duisberg-Gesellschaft, bietet Studenten und jungen Berufstätigen eine hervorragende Möglichkeit, durch Arbeits- und Studienaufenthalte in Afrika, Asien und Lateinamerika, persönliche Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit zu erwerben. In einer begleitenden Schriftenreihe werden, in unregelmäßiger Folge und thematisch sortiert, wichtige Ergebnisse und Erkenntnisse der aktuellen Projektarbeit einer breiteren, entwicklungspolitisch interessierten Öffentlichkeit vorgestellt. Der vorliegende Band 31 dieser Reihe ist den umweltbezogenen Folgen der Verstädterung und den als Antwort darauf zu entwickelnden Handlungsansätzen in unterschiedlichen Regionen und Kulturen gewidmet.

In drei einführenden Beiträgen der Herausgeber - zu den Tendenzen der globalen Urbanisierung, sozialen Bewegungen als Träger einer Stadtentwicklung 'von unten' und den Perspektiven eines ökologischen Stadtbbaus in der Dritten Welt - stecken diese zunächst den Rahmen für die nachfolgenden Projektberichte ab. Sie formulieren gleichzeitig die beiden wichtigsten Zielsetzungen, welche die hier vorgestellten Projekte, im Bemühen um eine tragfähige Stadtentwicklung in den Ländern des Südens, miteinander verbinden: der Erhalt der natürlichen Le-

bensgrundlagen in enger Symbiose mit einer Beseitigung der sozialer Disparitäten.

Die sich anschließenden elf Erfahrungsberichte umfassen ein breites fachliches, geographisches und sozial-kulturelles Spektrum. Es reicht von den Auswirkungen des neuen Großflughafenbaus auf das Wachstum von Amman, über die Untersuchung von 'Modernisierungsfolgen' in venezuelanischen Erdölstädten ebenso wie im indischen Aurangabad, die Wasserkrise in Beijing, die Müllprobleme von Izmir bis zu stärker handlungs- und selbsthilfeorientierten Ansätzen einer Stadt und Barrio-Entwicklung 'von unten' in Bamako, Dar es Salaam, Salvador da Bahia, Caracas und Quibdó in Kolumbien. Für den Leser bereichernd ist der unmittelbare Praxisbezug aller Beiträge. Es wird ein fundierter Einblick in den jeweiligen Projektalltag vermittelt, der nicht zuletzt auch das hohe soziale Engagement des ASA-Programms und seiner Beteiligten verdeutlicht.

Hervorzuheben ist der systematische und übersichtliche Gesamtaufbau der Veröffentlichung. Alle Beiträge sind durch eine Gliederung, eine deutsche und eine englische Zusammenfassung und ein ausführliches Literaturverzeichnis ergänzt, was auch dem 'schnellen' Leser verhilft, einen raschen Überblick zu erlangen und - dem spezifischen Interesse gemäß - gezielt 'einsteigen' zu können. Das Buch ist nicht nur dem 'Praktiker' zu empfehlen, sondern insbesondere auch Hochschulen und Studenten unterschiedlichster entwicklungsbezogener Fachrichtungen und nicht zuletzt auch allen zukünftigen ASA-Interessenten und Bewerbern, die sich hier ein gutes Bild ihres potentiellen Aufgabefeldes machen können.

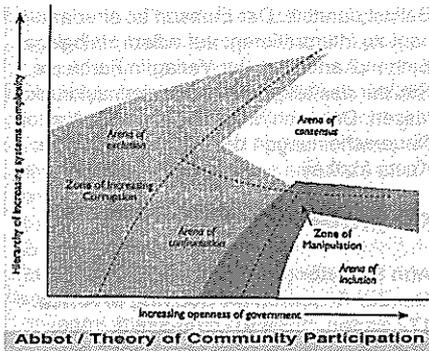
Michael Peterek

Gesellschaft und Politik

Nicolas Hall, Rob Hart, and Diana Mitlin. The Urban Opportunity. The Work of NGOs in Cities in the South. 128 S. ISBN 1-85339-347-9. 1996, £ 10,-. Intermediate Technology Publications, London.

Die internationalen Geberorganisationen, voran die Weltbank, haben das Zeichen gesetzt: jetzt ist Förderung der städtischen Regionen angesagt, denn dort ist das wirtschaftliche Wachstum am größten (ausgedrückt im rein monetären BSP). Vor diesem Hintergrund haben sich die durch vorwiegend ländliche Projekte bekannten englischen Geber-NROs (sie nennen sich: UK NDGOs) zusammengesetzt, um ihre Leistungsfähigkeit auch in städtischen Kontext unter Beweis zu stellen. Jede der in dem Buch vertretenen 10 Organisationen hat ein Kapitel beigetragen, jeweils Mischung zwischen Selbstdarstellung und Projektbeschreibung. Viele der vorgestellten Projekte sind interessant und lobenswert, aber der Rote Faden für die Auswahl der Projekte bleibt in Dunkeln. Warum ausgerechnet diese und keine anderen, sicher ebenso guten, Alternativprojekte? Was ist an dem gemeinsamen Nenner: 'englisch x NGO x Stadt' so einmalig, um daraus ein Fachbuch zu machen? Eine Werbebroschüre wäre angemessener und würde auch besser die passende Zielgruppe erreichen.
Kosta Mathéy

John Abbot. Sharing the City. Community Participation in Urban Management. 247 Seiten, ISBN 1-85383-328-2. 1996. £ 15,- Earthscan Publications, London.



Im Zusammenhang mit der rapiden Urbanisierung in den Entwicklungsländern wird hervorgehoben, daß in vielen Städten die Kapazität staatlicher Organisation fehlgeschlagen ist, diesen Wachstumsprozess zu steuern. Dagegen sind zahlreiche Nichtregierungs-Organisationen (NGOs) im städtischen Sektor aktiv geworden und haben vielfältige Formen der 'Community Participation' vorgeschlagen, speziell im Bereich der Umweltverbesserung, der Micro-Infrastrukturmaßnahmen, und in partizipativen Wohnungsbauder Wohnungsverbesserungs-Programmen. In der Tat, in den letzten Jahren und bestärkt durch die HABITAT II Konferenz hat sich ein Konsens herausgebildet, daß Betroffenenebeteiligung und NGOs eine wichtige Rolle in der Nachbarschafts- und -stadtentwicklung zu spielen haben.

Der südafrikanische Autor hat sich bemüht, ein theoretisches Gerüst zur Klassifizierung von 'Partizipation' in der Stadtentwicklung zu erarbeiten. Das ist ihm sicher auch gelungen, doch unklar bleibt eigentlich, wofür? und warum diese Theorie und keine andere, ebensogut mögliche? Wie bei vielen Dissertationen (es gibt allerdings keinen Verweis, ob es sich um eine solche handelt), erscheint die Arbeit eher als Pflichtübung zu einem beliebig gewählten Thema, denn als souveräne Auseinandersetzung mit einem konfliktiven Stoff.

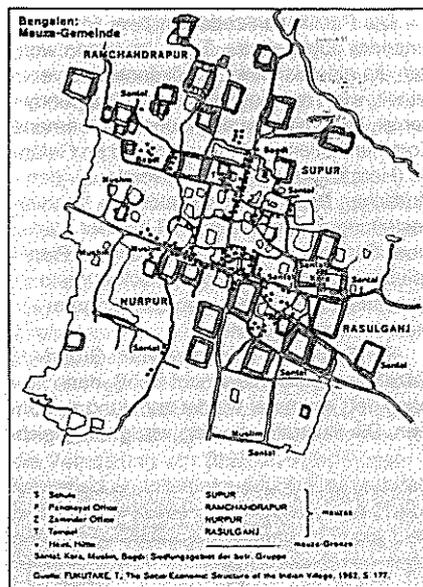
Die Arbeit hat drei Teile: Im ersten wird die Entstehung des Partizipationsanspruchs historisch untersucht, und zwar hauptsächlich im Kontext von Entwicklungsprojekten. Der zweite Teil, inhaltlich mit dem ersten überlappend, gilt der Theorie: vermeintlich 'alle' Literatur zu dem Thema wird analysiert - wobei allerdings die Existenz nicht-englischsprachiger Texte übersehen wurde - und in ein übergreifendes, rein deskriptives, Schema integriert. Der Dritte Teil schließlich, bestimmt der interessanteste, enthält drei Fallstudien aus Südafrika mit Primärinformation, an die woanders nicht heranzukommen ist.

Der Autor (Professor für 'urban engineering') bestärkt - was nun sicher schon lange bekannt ist -, daß ein tiefgreifendes Umdenken bei allen Akteuren der Stadtentwicklung erforderlich ist, wenn wir NGOs und Community-based Organizations (CBOs) stärker in der Stadtentwicklung und im Management der Städte beteiligen wollen. Die Mehrzahl

der konkreter Erfahrungen dieses Buches beziehen sich auf Südafrika, wo der Autor arbeitet, doch auch internationale Erfahrungen sind mit eingeflossen. Die Beobachtungen zu diesen nicht-südafrikanischen Projekten sind jedoch reine Schreibtischarbeit (basierend auf Auswertungen von Berichten und Publikationen). Die Orientierung dieses Buches ist in jedem Falle richtig, wenn es auch etwas begrenzt ist in seinen Fallbeispielen. Mehr illustratives Material wäre dabei ein Plus gewesen.
Kosta Mathéy / Florian Steinberg

Dirk Bronger. Indien - Größte Demokratie der Welt zwischen Kastenwesen und Armut. Perthes Länderprofile. 516 Seiten, ISBN 3-623-00667-X, 1996. DM 54,-. Klett-Perthes Verlag, Gotha.

Über die, wie der Titel überflüssigerweise erläutert, größte Demokratie des Erdballs fehlt es selbstverständlich nicht an Lese-stoff. Dennoch, eine so gründliche und umfangreiche Länderkunde des Subkontinentes dürfte ein Rarität sein, und in gleicher Aktualität z.Zeit nicht existieren. Die 16 Kapitel erfassen fast jeden Aspekt dieses Landes, von Geschichte und Geographie über soziale Struktur und Wirtschaft hin bis zu Entwicklungsperspektiven und Überlebensstrategien. Sehr ausführlich sind auch Fragen der Dorfstrukturen und Urbanisierungsprozessen behandelt, illustriert mit aufschlußreichem Kartenmaterial. Ein ganz besonderes Interesse bringt der Autor dem Kastenwesen entgegen, das gleich in mehreren Kapiteln aus verschiedenen Perspektiven analysiert wird. Ein fast zu perfektes Werk.
Kosta Mathéy



Bronger / Bengalen: Mauza-Gemeinde

Avramov, D.: Homelessness in the European Union: Social and Legal Context of Housing Exclusion in the 1990s, Brussels 1995, 196 S. FEANTSA, 1 rue Defacqz, 1050 Brussels.

Die European Federation of National Organisations Working with the Homeless existiert seit 1989, und hat seitdem mehrere

Studien über Wohnungslosigkeit publiziert. Dieses Buch zeigt auf, daß in Westeuropa immer noch mehr als 1,1 Millionen Menschen Obdachlos sind, in miserablen Wohnverhältnissen leben, und von staatlichen Wohlfahrtsmaßnahmen abhängen. FEANTSA hat sich seit ihrer Gründung für die Einrichtung eines allgemeinen Rechtes auf menschenwürdigen Wohnraum eingesetzt, und hat dafür argumentiert, daß solch ein Grundrecht erheblich die Zuweisung von Mitteln für Obdachlose erhöhen würde. Bisher haben sich allerdings nur Länder wie die Niederlande, Belgien, Spanien und Portugal zur Etablierung eines solchen Grundrechtes bereit gefunden.

Es ist interessant, daß in vielen Entwicklungsländern heute auch eine ähnliche Debatte um die Wohnrechte existiert. Im Vorfeld zu HABITAT II ist diese Debatte, welche schon in den 1980ern in verschiedenen Ländern bis hin zu Bundesgerichtshöfen gebracht wurde (z.B. in Indien), nun wieder auf internationalen Foren präsent. Insgesamt hat sich allerdings die 'Housing-as-a Fundamental-Right' Lobby (noch) nicht durchsetzen können. Und speziell die Regierungen einiger 'reicher' Länder, die selber sehr hohe Obdachlosenzahlen haben (z.B. die USA), haben sich vehement gegen dieses universelle 'Grundrecht' auf Wohnraum ausgesprochen.
Florian Steinberg

Gomez Pomeri, Ricardo, et al. Guatemala. Analysen und Überlegungen zu einer arbeitsorientierten Entwicklungspolitik. ISBN 3-9801067-7-2. 132 S., DM 19,-. TZ Verlagsgesellschaft, Rossdorf, 1995.

Sterr, Albert. Guatemala: Lautloser Aufstand im Land der Maya. ISBN 3-929008-72-6. 287 S. Neuer ISP Verlag, Marienstr. 15, 76137 Karlsruhe, 1994.

Fridolin Birk (Hrsg.). Guatemala. Ende ohne Aufbruch, Aufbruch ohne Ende? 235 S., ISBN 3-89354-069-5. Vervuert Verlag, Frankfurt, 1995.

Guatemala ist das letzte Land Zentralamerikas, in dem das Ende des Bürgerkriegs zwischen Guerilla und Regierung begonnen hat, doch eine befriedigende Lösung des Konflikts ist schwer vorstellbar. Zumindest ist Bewegung in die bisherige Patt-Situation gekommen, was die Aufmerksamkeit der Medien für dieses Land mobilisiert. In diesem Zusammenhang sind auch die drei vorliegenden, jüngeren Publikationen aus drei ganz verschiedenen Blickwinkeln zu interpretieren.

Der erste Band von Pomeri *et al.* wurde von der GTZ herausgegeben, und ist als sozio-politische Länderstudie im Kontext der Entwicklungszusammenarbeit zu verstehen. Obwohl der Anlaß der Veröffentlichung nirgendwo offenbart wird, ist anzunehmen, daß es Nebenprodukt einer sehr gewissenhaften Projekt-Vorprüfung handelt. Folgend auf den unvermeidlichen geschichtlichen Vorspann folgt eine Analyse der sozio-politischen Eckdaten und ihrer Begründung, bevor die anzustrebenden Ziele eventueller Hilfsprojekte ausformuliert werden. Besonders hervorzuheben sind die Datenfülle und verhältnismä-

Big ideologiefreie Präsentation der Untersuchungsergebnisse.

Das Buch von Albert Sterr ist der ohne Zweifel notwendigen Solidaritätsszene zuzuordnen, und hat die Schaffung einer Gegenöffentlichkeit zu der Berichterstattung in den etablierten Medien zum Ziel. Kernstück der Publikation sind Interviews mit Führern von verschiedenen Flügeln der guatemaltefischen Guerilla, die durch Analysen und Berichte zu anderen Basisbewegungen und der indianischen Lebenswelt ergänzt werden. Einschätzungen zu möglichen Erfolgen der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Regierung und Guerilla bilden den Abschluß. Die zentrale Mitteilung bleibt eine Bestätigung der Berechtigung der Ziele der verschiedenen indigenen Widerstandsbewegungen, wobei man sich allerdings davor hüten sollte, alle Aktionen und Meinungsäußerungen aus dieser Position automatisch gutzuheißen, da damit eine Desillusionierung vorausprogrammiert ist.

Der dritte, von Fridolin Birk herausgegebene Sammelband beschäftigt sich auch in erster Linie mit der Lebenswelt der Maya-Gesellschaft, doch der Blickwinkel ist eher akademisch mit ethnologisch-politologischem Schwerpunkt. Das Themenspektrum erstreckt sich von der Interpretation der indianischen Weltbildes bis hin zu den konkreten Auswirkungen der Strukturanpassungsprogramme und Implikationen des herrschenden Weltwirtschaftssystems.

Jedes der drei Bücher hat seine Berechtigung, und ergänzt die spezielle Sichtweise der jeweils anderen zwei Publikationen. Als Sammlung vermitteln sie ein relativ abgerundetes und zuverlässiges Bild der aktuellen Situation und ihrer Hintergründe in Guatemala. Kosta Mathéy

Harpham, T. and Tanner, M. (Hg.): Urban Health in Developing Countries - Progress and Prospects, London 1995, 228 S. £ 14.95 (Bezug: Earthscan, 120 Pentonville Road, London N1 9JN).

Seit einigen Jahren wird häufig die Verbindung von Stadtplanung, Infrastrukturversorgung, Umweltsituation und allgemeiner Gesundheitslage gezogen. Während dies nichts Neues ist für Europa oder Amerika, scheint es das für die Städte der Entwicklungsländer zu sein, da sich dort erst seit einigen Jahrzehnten die gesundheitlichen Verhältnisse in bisher ungekanntem Maße verschlechtern. Zu lange haben Stadtplaner (+ Ingenieure) nichts mit den gemeindlichen Gesundheitsämtern (und Gesundheitsprogrammen) zu tun gehabt, und -umgekehrt- hat es Gesundheitsprogramme gegeben, welche isoliert von Infrastrukturmaßnahmen und Eingriffen in die Verbesserung der städtischen Umwelt durchgeführt wurden. Dieses Buch -das Ergebnis eines Seminars von 1992- dokumentiert, welche Bemühungen nun existieren diese beiden bisher voneinander isolierten Arbeitsbereiche zusammenzubringen. Es dokumentiert Strategien und Programme der städtischen Gesundheitsversorgung wie sie unterstützt werden von der Weltgesundheitsorganisation ('Healthy Cities Project'), Weltbank ('urban health schemes'), UNICEF ('urban basic services'), USAID ('public health care' und spezialisierte Pro-

gramme), GTZ ('public health care for the urban poor'), der kirchlichen und nicht-staatlichen Organisationen. Wichtige Mitteilung des Buches ist, daß die De-Professionalisierung der Gesundheitsversorgung und eine weitreichende Verbreitung der präventiven Gesundheitsmaßnahmen am besten geeignet sind, (kurz- oder) mittelfristig das gesundheitliche Niveau der Städte in den Entwicklungsländern anzuheben.

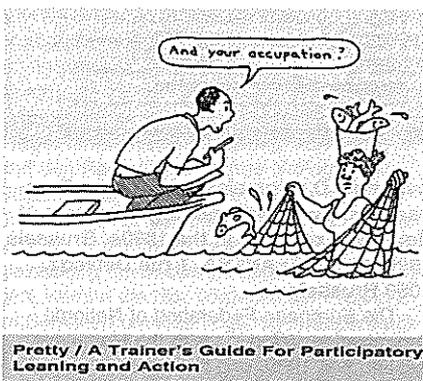
Eine interessante und anregende Dokumentation, die andeutet welche neue Projekt-Dimension in den Stadtentwicklungsprojekten der Zukunft zu erwarten ist. Stadtentwicklung, die schon als interdisziplinäre und integrierte Aufgabe gesehen wurde, wird noch komplexer... Florian Steinberg

Jules Pretty et al. Participatory Learning & Action. A Trainer's Guide. 267 Seiten, ISBN 1-899 82500 2. 1995. £ 15,-. Available from The Bookshop, IIED, 3 Endleigh Street, London WC1H 0DD (iieduk@gn.apc.org).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Schule und Training besteht darin, daß es sich im ersten Fall bei der Zielgruppe um Kinder und Jugendliche handelt und diese in der Regel nicht freiwillig zum Unterricht kommen, und daß die Teilnehmer im zweiten Fall Erwachsene sind, und bei mangelndem Nutzen der Veranstaltung wegbleiben können. Das erfordert u.a. andere, d.h. nicht-repressive, unterhaltsame, und partizipative Unterrichtsformen. Trainer haben die dafür erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Regel nicht angeboren, können sie aber lernen. Dieses Buch vermittelt dieses Wissen in anschaulicher Weise, und verät ein Universum an didaktischen 'Tricks'.

Die Publikation zerfällt in zwei, klar voneinander abgegrenzte, Teile. Im ersten werden die didaktischen Grundkenntnisse vermittelt, wie Trainingsmethoden, Gruppendynamik, Prinzipien partizipatorischen Lernens, Kommunikation in Seminaren und im Gelände (Hauptzielgruppe sind Ausbilder für den ländlichen Raum), Organisation von Lehrveranstaltungen. Der zweite Teil besteht aus einer Sammlung bewährter Übungen, Planspielen usw., die sich zur Auflockerung in verschiedenen Phasen von Lernprogrammen einbauen lassen.

Ein Buch, das seinen eigenen Grundsätzen treu bleibt: es macht Spaß, darin zu lesen und es immer wieder zur Hand zu nehmen. Die Illustrationen sind witzig und gleich-



zeitig treffend. Nur die Typographie ist daneben geraten: Bei übertrieben kleiner Schrift (7 Punkt) und großem Seitenformat bleibt viel weißes Papier übrig, das beim Herumschleppen des Handbuchs unerwünschten Ballast darstellt. Der Einband ist eher amüsant zu interpretieren: auf edlem Halbglanzeinbandkarton hat der Verlag in Farbe die Struktur des billigsten Packpapiers aufdrucken lassen. Dennoch eines der interessantesten Neuerscheinungen der letzten zwei Jahre. Kosta Mathéy

Gender

Ann Schlyter (ed.). A Place to Live. Gender Research on Housing in Africa. 172 Seiten, ISBN 91-7106-388-9, 1996. SEK 140,-. Nordiska Afrikainstitutet, P.O. Box 1703, S-751 47 Uppsala.

Publikation von Seminar-Papers der dritten vom 'International Housing and Gender Network' 1995 in Lund abgehalten Veranstaltung. Die Herausgeberin des Bandes, Ann Schlyter, hat selbst seit rund 20 Jahren Frauen-Wohnforschung in Ostafrika betrieben; und es ist zu einem großen Teil ihr Verdienst, daß dieses Thema heute als etabliert zu betrachten ist und eine respektable Reihe von Publikationen hervorgebracht hat.

Der vorliegende Sammelband vereint, neben der Einführung, 10 Beiträge zu Zambia, Lesotho, Mali, Swaziland, Botswana, Zambia und Kenia. Etwa die Hälfte der Texte thematisiert die rechtliche Stellung von Frauen, insbesondere in Hinblick auf die Bodenfrage. Die restlichen Beiträge beschreiben mehrheitlich konkret Erlebenssituationen von Frauen in den Nachbarschaften, inclusive der Ungerechtigkeiten, die ihnen widerfahren. Bis auf eine Ausnahme erscheinen die Frauen als 'Opfer' - weniger als zukunftsweisend handelnde Pionierinnen. Eine interessante Ausnahme hierin stellt der Aufsatz von Joyce Malombe dar, der von Frauengruppen handelt, die in Slum-Sanierungsprojekten aktiv sind.

Eine wichtige Veröffentlichung insbesondere in der Bedeutung der Fortschreibung der Geschichte um 'Frauen und Shelter', auch wenn der Beitrag zur Theoriebildung noch beschränkt bleibt. Kosta Mathéy

Thorbeck, S.: Gender and Slum Culture in Urban Asia, London/New Jersey/New Delhi 1994, 233 S. broschiert £ 22, gebunden £ 55. Zed Books, 7 Cynthia Street, London N1 9JF.

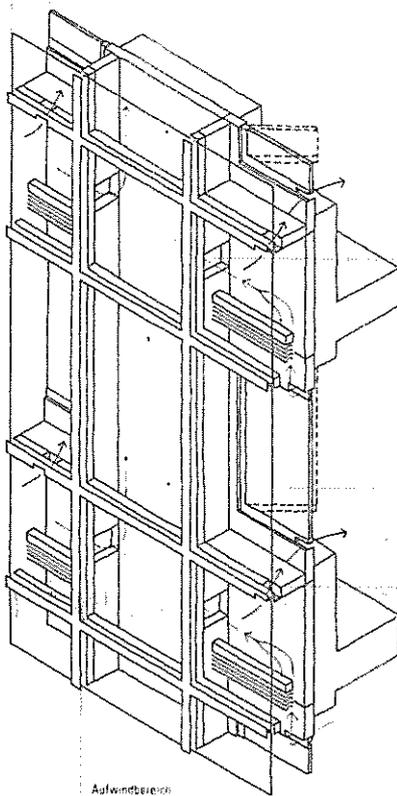
Dieses Buch (wie auch das frühere Buch 'Voices from the City' der selben Autorin) beschreibt die Beziehung zwischen Urbanisierung, Wachstum von Slums und der Profilierung von Frauen in ihrer speziellen Rolle innerhalb des Wohn- und Lebensumfeldes der städtischen Slums. Der Titel des Buches ist etwas irreführend, da es sich allein um eine Abhandlung über zwei Fallstudien handelt: Ratmalana in Colombo, Sri Lanka und Khlong Toey in Bangkok, Thailand. Die Autorin zeigt auf, daß trotz der gleichen Religion (Theravada Buddhismus) aufgrund erheblicher Unterschiede im Urbanisierungsprozess, in der wirtschaftlichen Entwicklung der zwei Städte und der jeweiligen na-

tionalen Politiken auch sehr gravierende Rollenunterschiede im Leben der Slum-Frauen zum Ausdruck kommen. Zum Beispiel in Bangkok ist der Grad der Berufstätigkeit und politischen Aktivitäten der Frauen größer als in Colombo, wo Frauen mehr der Hausarbeit zugetan sind, und weniger Beschäftigungsmöglichkeiten bestehen. Obwohl in Sri Lanka eine Art proletarische Kultur existierte, ist diese im Aufbruch begriffen mit dem Eindringen einer 'konsumeristischen' Kultur. In Bangkok fühlen sich die Frauen mehr emanzipiert im Hinblick auf ihre sexuellen Rechte, und behaupten sich selbstbewußter. Dies zeigt auf, daß Patriarchismus und Puritanismus in Sri Lanka noch viel fester verankert als in Thailand, obwohl der westliche Einfluß in Sri Lanka viel älter ist als in Thailand.

Das Buch ist eine detaillierte und durchaus wichtige ethnologische Studie, und Planer können indirekt daraus lernen, daß 'gender' Aspekte bei allen Siedlungsplanungen eine wichtige Rolle spielen.
Florian Steinberg

Ökologie

Klaus Daniels. Technologie des ökologischen Bauens. 304 Seiten. ISBN 3-7643-5229-9. 1995. Birkhäuser Verlag Basel/Berlin.



Daniels / ALCO Twinface Fassade

Auf den ersten Blick erscheint das Werk mit seinen zahlreichen und ästhetischen Detailzeichnungen ein sehr nützliches Dokument. Zudem finden sich viele Verweise auf aktuelle gebaute Beispiele, die die Realisierbarkeit der vorgeschlagenen Maßnahmen aufzeigen. Ein zweiter Blick jedoch entblößt eine gewisse Scheuklappen-Vision des Autors, was ja bei

hochqualifizierten Experten häufiger zu beobachten ist. Ökologie ist für Daniels in erster Linie Perfektionierung des technischen Ausbaus; extrem hohe Häuser (S.90) mit ihrem extremen Verkehrsflächen- und Klimatisierungsbedarf stehen bei ihm keineswegs im Widerspruch dazu, sofern die Außenform aerodynamisch geformt wurde. Kein Wort von 'verbauter' Energie, von radioaktiv strahlenden Baumaterialien, Strahlengittern, autofreiem Umfeld, ja nicht einmal über die Existenz und Relevanz von Lehm- und Grassdächern (wohl aber von Topfpflanzen in Gebäuden) erfahren wir etwas. Die Beispiele, fast ausnahmslos Verwaltungs-, Verkaufs-, oder Industriebauten protzen mit Stahl und Glas. Ein dritter Blick offenbart, daß auch die technischen Lösungen eher illustrativen Charakter haben: eine systematische Vermittlung des know-hows im Sinne eines Lehrbuchs oder Nachschlagewerkes wird nicht angestrebt. Eine gute Idee wäre ein 'Band Zwei', der die Gegenposition vorstellt: Verzicht auf übertriebene und wartungsintensive Technik, dafür mehr vergängliche Baumaterialien, Reduzierung des externalisierten Flächenbedarfs ('ökologische Fußstapfen') mit durchgrünter Flachbauweise und vorwiegend fußläufiger Erschließung usw.
Kosta Mathéy

Gilbert, R., Stevenson, D., Girardet, H. und Stren, R.: Making Cities Work - The Role of Local Authorities in the Urban Environment, 1996, 203 S. (Bezug: Earthscan, 120 Pentonville Road, London N1 9JN, £ 13.95)

Dieses kompakte Buch zu dem weiten Thema der Städte und ihrer Rolle in der Verbesserung der Umweltbedingungen ist eine wichtige Publikation, die aus einer Zusammenarbeit anlässlich von HABITAT II zwischen dem International Council for Local Environmental Initiatives, der United Towns Development Agency, der UNCHS (HABITAT) und der United Nations Environment Programme hervorgegangen ist.

Im ersten Kapitel wird ein Abriss der globalen Verstädterungstendenzen gegeben, auf die sich vergrößernden Umweltprobleme ('braune' und 'graue' Agenda) und auf das Konzept der Nachhaltigkeit ('sustainability') eingegangen. Wichtig ist den Autoren den Zusammenhang zwischen guter Gemeinde-/städtischer Verwaltung und besseren Umweltbedingungen herauszukehren. Im Rahmen der sich durchsetzenden Dezentralisierung bekommen lokale Basisinitiativen und die Vernetzung von Städten und diversen ökologischen Initiativen eine Schlüsselrolle. Im zweiten Kapitel wird weiter auf die Rolle der institutionellen Entwicklung und der Entwicklung lokaler Führungskapazitäten eingegangen, die erforderlich sind zur Herstellung von Nachhaltigkeit. Das dritte Kapitel liefert eine große Bandbreite von erfolgreichen Fällen des umweltbezogenen Planens und der Durchführung von Pilotprojekten in einzelnen technischen Sektoren (z.B. Energie, Abfallbeseitigung, Entwässerung, etc.). Das vierte Kapitel behandelt die verschiedenen internationalen, regionalen und lokalen Netzwerke und Förderungsprogramme, die Unterstützung leisten können in der Zukunft. Das

Buch schließt mit einem Teil 2, der aus mehrseitigen Darstellungen diverser, vorne im Buche genannter Fallstudien besteht.

Eine sehr wichtige einführende Publikation für alle, die im gemeindlichen und Stadtentwicklungssektor das Thema Umwelt behandeln. In einigen Jahren würde man jedoch hoffen, auch mal eine kritische Analyse dieser Initiativen und Programme und ihrer eigenen Nachhaltigkeit zu lesen.
Florian Steinberg

Cairncross, F., Green, Inc. - A Guide to Business and the Environment, London 1995, 277 S. £ 10,95 (Bezug: Earthscan Publications Limited, 120 Pentonville Rd., London N19JN).



Cairncross / A Guide to Business and the Environment

Die Autorin, eine bekannte Journalistin des Economist, hat sich in diesem Buch der ökonomischen Dimension ökologischer Entwicklungsmaßnahmen gewidmet, und viel von ihren früheren Artikeln aus dem Economist herangezogen. Sie setzt sich für Wachstum ein und argumentiert, daß aufgeklärte Firmen ihre Marktposition und ihre Zukunft durch ökologisch motivierte Investitionen mitbeeinflussen können. Das Buch beschreibt die Zusammenhänge von Wachstum und Umwelt, die Entstehung von Umweltpolitiken im internationalen Kontext, regulative und steuerliche Mittel, nationale Umweltbilanzen, politische Initiativen (bzgl. Gewächshauseffekte; Energieersparungen; Atomenergie; Müllentsorgung; Umweltschutz), internationale Gesetze und Vereinbarungen im Umweltsektor.

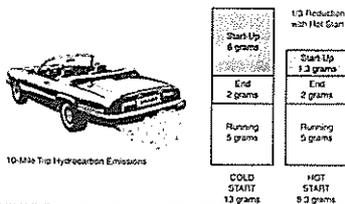
Zur Schaffung von Beurteilungswerten und Prinzipien formuliert sie eine 'Checklist', welche die Regierungen bei strategischen Entscheidungen leiten soll; sehr prägnant und realistisch in der Einschätzung der Schwierigkeiten, welche die Privatwirtschaft mit der Umwelt hat. Ein empfehlenswertes, leicht leserliches Buch zur politischen und wirtschaftlichen Orientierung der Umweltpolitik.
Florian Steinberg

Huber, J., Müller, G., Oberländer, S.: **Das Niedrigenergiehaus - Ein Handbuch, Planungsregeln zum Passivhaus, Kohlhammer (Stuttgart, Berlin, Köln) 1996, 142 S., DM 58,-.**

Es gibt heutzutage sicherlich viele Bücher, die dieses Thema in ähnlicher oder anderer Weise behandeln. Wir finden hier eine Einführung in die Grundlagen des energiesparenden Bauens mit Bezug der ökologischen Dimension (das eigentliche neue Element!) und einer Auflistung der verschiedenen Arbeitsschritte des Architekten als Teil seiner neuen (?), energiebewußten Rolle. Es werden Grundlagen ('Planungsregeln') für den Bau von billigen Passivenergiehäusern vorgestellt (nicht viel Neues), sowie eine gute Anzahl von Maßnahmen zur (weiteren) Senkung der Heizkosten (Sonnenkollektoren, kompakte Bauform, etc.). Danach folgen die Dämmstoffe und Konstruktionen (Außenwände, Innenwände, Dächer), und viele (!) Detailzeichnungen. Das Buch schließt mit dem Beispiel eines Passivhauses im Spessart.

Ein sehr trocken präsentiertes Buch, praktisch keine konkreten Beispiele von realisierten Projekten, und überhaupt keine regional differenzierten Anwendungsformen, sowie keine nicht-konventionellen, d.h. alternativen Technologien, welche in anderen Kulturen und Regionen anzutreffen sind. Schade.
Florian Steinberg

Derek Elsom. **Smog Alert. Managing Urban Air Quality. 226 Seiten, ISBN 1-85383-192-1, 1996. £ 14,-. Earthscan Publications, London.**



Smog Alert/ Cold and Hot Starts

Allgemeine Bücher über Stadtökologie überschwemmen den Markt, und fast alle wiederholen in der Hauptsache Kenntnisse, die inzwischen zum Allgemeinwissen gehören sollten. Wer sich für Detailinformationen interessiert, wird dort schnell enttäuscht. Deshalb ist die Zeit reif für sektorale Fachliteratur, die das Thema weiter aufschlüsselt und vertieft. Das vorliegende Buch über Luftverschmutzung ist ein Beispiel dafür, wenn nicht sogar ein Vorbild. Die zehn Kapitel behandeln in logischer Folge die Identifizierung des Problems, die Frage der Quantifizierung von Belastungen (Standards), eine Beschreibung der maßgeblichen Verunreinigungen, logistisch-administrative Aspekte, Zweck und Aufbau eines Warnsystems; technische und verkehrspolitische Möglichkeiten der Belastungsminderung im Autoverkehr, Emissionskontrolle bei Wohn- und Industrieanlagen, Fallstudien einiger besonders belasteter Metropolen (Los Angeles, London, Athen, Mexiko), und abschließend sinnvolle Politik-Strategien für das kommende Jahrhundert.

Wie man sieht, wird kaum eine Frage offengelassen, und die Lektüre ist für Stadt-

wie für Verkehrsplaner gleichermaßen zu empfehlen. Bedauerlich ist lediglich, daß die Herausgeber nicht mehr auf das Mittel von Grafiken und Schemata zur Veranschaulichung der teilweise komplexen Sachzusammenhänge zugegriffen haben.
Kosta Mathéy

Jan C. Post & Carl G. Lundin (eds). **Guidelines for integrated coastal zone management. 16 Seiten, ISBN 0-8213-3735-1. 1996. 8 US\$. The World Bank, Washington, DC.**

Ein 'senior ecologist' und ein 'marine resources specialist' der Weltbank versuchen auf 14 Seiten den Rahmen abzustecken für den Schutz von bedrohten Küstenzonen. Leider beschränken sie sich auf allgemein gehaltene Zielvorstellungen und Verfahrensaspekte (Partizipation aller 'stakeholders'). Die einzige konkrete Aussage, die ich der Schrift entnehmen konnte, war daß die nachhaltige Nutzung der Küstenressourcen vorangetrieben werden sollte, was bestimmt keinen Naturschutz bedeutet. Das Dokument, mit Hochglanz Vierfarb-Kartoncover, scheint wie eine Hinhaltetaktik, um keine konkreten Sofortmaßnahmen einleiten zu müssen. Nach meinem Verständnis sollten 'Guidelines' praktisch anwendbare Handreichungen darstellen.
Kosta Mathéy

Technologie

Anton, D. J.: **Thirsty Cities - Urban Environments and Water Supply in Latin America, IDRC, Ottawa, 1993, 197 S. International Development Research Centre, P.O. Box 8500, Ottawa, ON Canada K1G 3H9.**

Der Autor, ein Geograph mit langjähriger Berufserfahrung in Lateinamerika, gibt ein umfassendes Bild vom Wachstum der Städte in Lateinamerika und der Karibik und ihrer städtischen Umweltbelastungen, und konzentriert sich hauptsächlich auf die Problematik der Wasserversorgung. Wasser ist, neben sanitärer Versorgung, der kritische Sektor. Zu viele Städte sind immer noch auf Oberflächenwasser (Flüsse, Seen etc.) angewiesen, während die existierenden unterirdischen Wasserressourcen weitgehend ungenutzt bleiben. Die Situation wird noch erschwert durch den Umstand, daß viele der existierenden Wasserquellen, aufgrund der fortgeschrittenen Umweltbelastungen/-zerstörung schon erheblich verschmutzt sind. Die Kosten zur Rehabilitierung dieser Wasserquellen sind enorm, und falls das Geld dafür vorhanden wäre, verschwindet es meist durch Korruption oder in anderen Investitionsvorhaben. Das Buch gibt einen sehr detaillierten Querschnitt zu Fragen der Wasserwirtschaft aus geographischer Sicht, und behandelt hydrologische Becken, verschiedene Grundwasserquellen, diskutiert verschiedene Städte, welche Oberflächenwasser nutzen (Sao Paulo, Montevideo, Bogotá), über verschiedene Quellenarten verfügen (Buenos Aires, La Plata, Cochabamba, Lima, Santa Marta, Recife, San José), oder allein von Grundwasser anhängen (Mexico, Guatemala, Managua, Merida/Yucatan). Neben der Komplexität des Wassermanagements und seiner Kosten beschäftigt den Autor vor allem die

Frage nach der ökologischen und wirtschaftlichen Beständigkeit der Wasserversorgung. Es wird in Zukunft darum gehen, mehr in die Entwicklung von Wasserressourcen zu investieren, und Wasser für alle zu einem bezahlbaren Preis zu liefern. Nur so kann das Überleben der Städte dieser Region gesichert und ihr Durst gelöscht werden.
Florian Steinberg

Andersson, C.-A., Miles D., Neale, R., Ward, J.: **Site Management - Handbook (102 S.; Sfr. 15) and Workbook (148 S.; Sfr 15) IYCB 2; and Andersson, C.-A., Miles, D., Ward, J.: Business Management - Handbook (111 S.; Sfr.15) and Workbook (127 S.; Sfr. 15), International Labour Office, Geneva 1996 (Bezug: ILO, CH-1211 Geneva 22).**

Das von der ILO geförderte 'Improve Your Construction Business' Projekt hat diese Hand- und Arbeitsbücher für kleine Bauunternehmer in Entwicklungsländern herausgebracht. Getestet wurden die Materialien in einem ILO Trainingsprojekt in Ghana, und die Autoren stellen mit diesen Büchern sehr praxisnahe, einfache Methoden und Rechenbeispiele vor. Viele der Themen, die auch in normalen Textbüchern erklärt werden, sind hier leicht verständlich gemacht.

'Site Management' behandelt Technologiealternativen bei der Baustellengestaltung, führt das Konzept der arbeitsökonomischen Quantifizierung von Arbeitsinputs in Bezug auf Arbeitsmengen ein, und erklärt Anwendungsformen von Barcharts (Arbeitszeitplänen, Material-, und Maschineneinsatzplänen), Bauaufsicht, Baustelleneinrichtung, Produktivitätssteigerung, Gesundheits- und Sicherheitsmaßnahmen, sowie Fortschritts- und Qualitätskontrollen. 'Business Management' behandelt das A-B-C der betrieblichen Finanzverwaltung, Cash-Flow, Kostenberechnung der Gerätschaften, balancierte Materialbeschaffung, und verschiedene Praktiken der betrieblichen Verwaltung wie Buchhaltung, Büromanagement, Werkstadtmanagement und 'Marketing'. Sehr zu empfehlen, besonders für Institutionen und Projekte, deren Ziel eine Verbesserung der Bauproduktion ist.
Florian Steinberg

Ahmed, R., Klundert, A. van de, Lardinois, I. (Hg.): **Rubber Waste -Options for Small Scale Resource Recovery, Urban Solid Waste Series, WASTE-TOOL, 1996, 126 S.; Hart, D., Pluimers, J.: Wasted Agriculture, Urban Waste Experience Programme - Composting of Organic Household Waste, UWEP Working Document 1, 1996;**

Anschütz, A.: **Community-Based Solid Waste Management and Water Supply Projects: Problems and Solutions Compared - A survey of the Literature, UWEP Working Document 2, 1996;**

Lardinois, I., Klundert, A. van de: **Hazardous Waste, Resource Recovery of Household Batteries, Photographic Materials and Used Motor Oil: Existing Practices, Urban Solid Waste Series working paper 4, 1995 (Bezug: WASTE, Crabethstraat 38 F, 2801 AN Gouda, Niederlande)**

Die vorliegenden Studien der holländischen WASTE Gruppe behandeln wichtige Themen der Abfallbeseitigung, der Wiederverwertung (z.B. für städtische Landwirtschaft, i.e. Anbau von Lebensmitteln) und der ökologisch sicheren Abfallbeseitigung schädlicher Abfallstoffe (Batterien, Photomaterial, Motoröl, Gummi/Plastik) mit der Perspektive der hochentwickelten, industrialisierten, und der unterentwickelten Länder. Der Ausblick dieser Studien ist, damit einen praktischen Beitrag zu liefern für die Verbesserung der (städtischen) Umwelt und Bewußtsein zu schaffen über die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen und Wiederverwertung von bestimmten Abfallstoffen.

Die Literaturstudie der Wasserversorgung-, und Abfallbeseitigungsprojekte gibt einen weiten Überblick auf die Probleme von niedrigem Niveau der Betroffenenbeteiligung, Management Probleme, soziale Probleme der Operationalisierung (z.B. Akzeptanz von Technologien), finanzielle Problem und mangelnde Unterstützung durch Stadtverwaltungen.

Die Arbeit der Waste Gruppe ist hoch interessant in ihrer Anwendungsorientierung, und in den Erfahrungen von diversen Projekten, wo (noch) experimentell diese Dinge ausprobiert wurden. In Zukunft wird dem noch erheblich mehr Bedeutung zukommen.
Florian Steinberg

McRobie, G.: Services for the Urban Poor - A People-centred Approach, Building Issues Vol. 8, No. 1, LCHS 1996, 21 S.;
Mercado, R., Uzín R.: Regularization of Spontaneous Settlements, Approach, Building Issues Vol. 8, No. 2, LCHS 1996, 26 S.;
Acioy, C., Davidson, F.: Density in Urban Development, Building Issues Vol. 8, No. 3, LCHS 1996, 25 S.;

Rodriguez, M, Astrand, J: Organized Small-scale Self-Help Housing, Building Issues Vol. 8, No. 4, LCHS 1996, 25 S.
Alle Bände: Lund Centre for Habitat Studies, Lund University, P.O. Box 118, S-22100 Lund, Schweden)

Diese jüngsten Hefte der Building Issues von LCHS (mit Förderung der jüngst als Teil der schwedischen SIDA gegründeten Urban Development Division) herausgegebenen, anlässlich von Habitat II zeigen, daß LCHS sich auch von der bisherigen Orientierung auf Baumaterialien weg bewegt hat, und nun sich nun mehr den konkreteren Methoden und Ansätzen der Slumsanierung, der Infrastrukturversorgung, der Bestimmung von zulässigen Dichten, der Schritte zur Regulierung von wilden Squatter Siedlungen und der Förderung von organisierten Selbsthilfe-Wohnungsbauprogrammen widmet.

Heft 1, von einem alten 'Hasen' der 'small-ist-beautiful'-Bewegung verfaßt, gibt anhand von Erfahrungen aus Africa, Sri Lanka sowie Guatemala und Honduras eine Einschätzung der am meisten geeigneten Wasser-, Abwasser-, und Toilettensysteme. Er empfiehlt Systeme, die von Bewohnergruppen selber gemanagt werden können.

Heft 2 bietet eine interessante 'flow chart' zu den einzelnen Schritten der Regulierung von nicht-authorisierten Siedlungen. Konkrete Erfahrungen in Bolivia, Chile und

Peru mit Regularisierung werden vorgestellt. Es wird hervorgehoben, daß in Zukunft der Bulldozer-Ansatz nicht mehr als Lösungsstrategie angesehen werden kann.

Heft 3 zeigt auf, daß Dichte-Überlegungen wichtige Koordinaten für Stadtentwicklung und Stadtteilplanung sein müssen, um städtische Produktivität und Effizienz zu fördern. Eine interessante internationale, vergleichende Übersicht mit vielen Daten und eine hilfreiche Checkliste wird präsentiert. Heft 4 vermittelt Erfahrungen von Selbsthilfe-Wohnungsbauprojekten in Bolivien, Costa Rica und Tunesien, und bietet eine sehr interessante Checkliste zu der Beurteilung von Selbsthilfe-Projekten.

Die 4 Hefte sind prägnant geschrieben und vermitteln einen guten Überblick und verschiedene Arbeitshilfen.

Florian Steinberg

Muller, M., Rijnburger, J., Manual Pit-Latrine Emptying Technology (MAPET), Development and Pilot Implementation of a neighbourhood Based Pit Emptying Service with Locally Manufactured Hand-pump equipment in Dar Es Salaam, Tanzania: 1988-1992, Waste Consultants, Gouda 1992, 60 S. (Bezug: Waste Consultants, Crabethstraat 38F, 2801 AN Gouda, NL, fax 31-1820-84885).

Die Waste Consultants sind bekannt für Experimente mit innovativen Technologien im Abfall- und Sanitaerbereich. Der vorliegende Bericht ist der Abschlußbericht eines in Tanzania durchgeführten Projektes. Es handelt sich hier um eine auf einen Handkarren montierte, handbetriebene Pumpe zur Entleerung von Sickergruben. Ein mit der Pumpe verbundener Schlauch wird an dem einen Ende in die Toilettengrube angeführt (direkt durch die im Fußboden eingelassene Hocktoilettenschale), und die Abwässer werden in einen kleinen, ebenfalls auf einem Handkarren montierten Tank gepumpt. Dieser Tank wird dann in eine zur Endlagerung bestimmte Grube (auf dem Grundstück selber oder in seiner unmittelbaren Nachbarschaft) entleert, und bei Bedarf wird diese Prozedur so lange wiederholt, bis die Sickergrube geleert ist.

Diese innovative Niedrigkostentechnologie hat den Vorteil, daß sie allein von Humanenergie bedient wird, also kein Verbrauch von Treibstoff benötigt, und daß die handlichen und schmalen Karren in ungeplanten Siedlungen eingesetzt werden können, also dorthin kommen, wo moderne und konventionelle Vehikel nicht hinfahren können. Damit scheint es also gelungen zu sein, den informell operierenden klein-betrieblichen Toilettenreinigungs- und -entleerungsbetrieben eine preiswerte und hygienischere Einfeldtechnologie zu entwickeln.

Bleibt zu hoffen, daß diese Technologie nicht zu teuer ist, und daß sich die Investitionen in solche Handwagenpumpen (oder MAPETs) rentiert. Man möchte dieser Technologie Verbreitung wünschen, weit über Tansania hinaus.

Florian Steinberg

TRIALOG

A Journal for
Planning and Building
in the Third World

- A journal for architects, planners, sociologists, geographers, economists and development planners.
- A journal for the exchange of professional experience in the field of urban development in the Third World.
- A journal for the presentation and discussion of new research results and for the discussion of recent concepts of development policies for urban change.
- A journal of free discussions, of work reports and of documentation of alternative approaches.

The thematic range of TRIALOG includes among other related topics: Urbanization and housing policy / architecture and regional cultures / ecology, technological transfer and appropriate technologies / rural development strategies.

Contributions in TRIALOG are written in German or English, with a summary in the respective other language.

Available TRIALOG-numbers in English:

- 6 Socialist Housing?
- 13/14 Slum- & Squatter Upgrading
- 18 Self-help Housing
- 20 Housing and Planning Research
- 21 Planning as a Dialogue
- 22 NGOs & CBOs
- 23/24 Public-Private Initiatives
- 28 Urban Ecology
- 30 Nigeria
- 32 Urban Indonesia: New Developments
- 34 Plan and Reality
- 36 Informal Settlers in the First World
- 38 District Planning in Action
- 39 Planning Methods
- 43 Urban India
- 46 Brasilien - Brazil
- 47 Community-Based Housing Finance
- 48 Infrastructure for Sustainable Development
- 49 Istanbul Habitat
- 50 Habitat II, Crowding and Health

Subscription of TRIALOG (4 issues/year) DM 75,- / reduced subscription price: DM 50,- for personal orders and DM 37,50 for students; single issues DM 15,- (plus postage)

Orders for subscription should be addressed to:
TRIALOG, Gisliind Budnick, Mozartstr. 39, D-70180 Stuttgart, GERMANY

Orders for single issues directly to the distributor:
Magazin-Verlag, Schwefelstraße 6, D-24118 Kiel, GERMANY

Veranstaltungen / Forthcoming Events

February 17th, 1997 in Berlin, Germany

„Umweltgerechter Verkehr - Neue Wege im Personenverkehr“. Deutsches Rundfunk-Museum Berlin (Messegelände). Organized by: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Conference fee: 380,- DM, students 80,- DM. Contact: Frau Wölk, Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Schopenhauerstr. 26, D 14129 Berlin, ☎ (*49) 30 / 80 30 88 - 0, fax (*49) 30 / 80 30 88 - 88.

February 18th, 1997 in Berlin, Germany

„Sustainable City, Städte und Regionen im Prozeß der nachhaltigen Entwicklung“. Deutsches Rundfunk-Museum Berlin (Messegelände). Organized by: Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung. Conference fee: 380,- DM, students 80,- DM. Contact: Frau Wölk, Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung, Schopenhauerstr. 26, D 14129 Berlin, ☎ (*49) 30 / 80 30 88 - 0, fax (*49) 30 / 80 30 88 - 88.

March 14th - 15th, 1997 in Berlin, Germany

Symposium „Verlust des öffentlichen Raums“. Contact: Förderverein Deutsches Architektur Zentrum, Köpenicker Straße 48 / 49, D-10179 Berlin, Germany, ☎ (*49) 30 / 27 87 34-0, fax (*49) 30 / 27 87 34-90

May 5th - 7th, 1997 in Athens, Greece

European Congress on Renewable Energy Implementation, Astir Palace, Vouliagmeni. Organized by: European Commission, European Solar Council. Contact: Prof. A. Zervos, Secretary General of the Congress CRES, 19th km Marathonos Ave., GR - 190 09 Pikermi, fax (*30) 1 60 39 911 / 940

May 31st - June 2nd, 1997 in Berkeley, USA

AREUEA Sixth Annual International Conference. Organized by: American Real Estate Urban Economics Association (AREUEA). Contact by: Robert H. Edelstein, Program Chair, University of California at Berkeley, Fisher Center for Real Estate and Urban Economics 602 Faculty Building #6105 Berkeley, CA 94720-6105 USA, ☎ (*1) 510 643 6105, fax (*1) 510 643 7353, e-mail: edelstei@haas.berkeley.edu

June 11 - 14th, 1997 in Alexandria, USA

RC 43 International Conference on Housing in the 21st Century. Organized by the International Sociological Association's Research Committee 43 on Housing and Built Environment. Conference fee: \$290 (students \$75) by April 1, \$340 afterwards. Contact: Patricia K. Edwards, Dean, College of Architecture & Urban Studies, Virginia Tech, Blacksburg, VA 24061 USA, ☎ (*1) 540 231 6416, fax: (*1) 540 231 9938, e-mail: edwardsp@vt.edu -or: C. Theodore Koebel, Centre for Housing Research, Virginia Tech, Blacksburg, VA 24061 USA, ☎ (*1) 540 231 3993, fax: (*1) 540 231 7157, e-mail: tkoebel@vt.edu - world wide web: <http://www.arch.vt.edu/rc43.html>

June 17 - 20th, 1997 in Bhubaneswar, India

Second International Conference on Non-Conventional Materials (NOCMAT). Contact: Prof. P.K. Jena, Natural Resources Development Foundation, 80-81A, Lewis Road, Bhubaneswar, 751 002 India, ☎ (*91) 674 430 243 / 430 363, fax (*91) 674 400 599, or: Prof. K. Ghavami, Dept. of Civil Eng. PUC-Rio, Rua Marquês de São Vicente 225, 22543-900 Rio de Janeiro, Brazil, ☎ (*55) 21 529 9325, fax (*55) 21 511 1546, e-mail: ghavami@civ.puc-rio

November 1997 in Berlin, Germany

6th European Wohnbund Conference „Migration - cities on the move“. Organized by: Wohnbund. Contact: Joachim Brech, Kasseler Str. 1a, D 60486 Frankfurt am Main. ☎ 0049 / 69 / 77 60 25, fax 0049 / 69 / 77 30 37, or: Laura Vanhué, 21, rue Tiberghien, B 1030 Bruxelles, ☎ (*32) / 2 / 2179937, fax (*32) / 2 / 2179937

July 29th - August 3rd, 1998 in Montreal, Canada

XIVth World Congress of Sociology. Contact: Mr. Gilles Pronovost, Univ. de Québec à Trois-Rivières, P.O.Box 500, Trois-Rivières, Quebec, Canada G9A 5H7, ☎ (819) 376-5133, fax: (819) 373-1988.